

Betreuer Prof. Dr. Hans Schiefele

JUGENDKRIMINALITÄT IN ISRAEL

Inaugural – Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der
Philosophischen Fakultät der Ludwig - Maximilians - Universität
zu München.

Vorgelegt von **ELIEZER THIBERGER** aus Tel-Aviv.

1977

Betreuer Prof. Dr. Hans Schiefele

JUGENDKRIMINALITÄT IN ISRAEL

Inaugural – Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der
Philosophischen Fakultät der Ludwig - Maximilians - Universität
zu München.

Vorgelegt von ELIEZER THIBERGER aus Tel-Aviv.

1977

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.



Handwritten text, likely a title or author name, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

A. Einleitung

B. Hauptteil

I. Theorien der Kriminalität

1.1. Allgemeine theoretische Betrachtungen

1.2. Theoretische Betrachtungen der Jugendkriminalität.

II. Kultur-Konflikt Theorien

2.1. Das Problem der Alt-und Neueinwanderer

2.2. Das Problem der Bildungsunterschiede.

2.3. Das Problem der Unterschiede der sozialen Schichten.

III. Erscheinungsformen der Jugendkriminalität (in Israel)

3.1. Typische Delikte und ihre Häufigkeit

3.2. Ursachen der Kriminalität

IV. Besondere Formen der Kriminalität

4.1. Gewaltverbrechen

4.2. Rauschgift

V. Sozialpädagogische Massnahmen zur Verhinderung von Jugendkriminalität und zu Re-education

5.1. Jugendgericht

5.2. Die Rolle der Jugendbewegungen

5.3. Gruppierungen von jugendlichen Straftätern, ihre Arten und ihre Behandlung.

5.4. Gruppenbehandlung von Strassengangs.

C. Schluss

Einleitung

Das Problem der Kriminalität nimmt von Jahr zu Jahr größere Ausmaße an. Dieses Phänomen ist in allen Bevölkerungsschichten anzutreffen; besonders verbreitet ist es in den Städten. Selbst die Bedeutung des Begriffs Kriminalität ist in einer ständig semantischen Wandlung begriffen, gemäß den Veränderungen der moralischen Wertmasstäbe unserer Gesellschaft.

Ernst ist die Situation vor allem im Bereich der Jugendkriminalität, die sich von der Erwachsenenkriminalität unterscheidet. Diese Arbeit setzt sich im wesentlichen zum Ziel die Kriminalität im allgemeinen, und die Jugendkriminalität im besonderen, begrifflich und theoretisch zu klären, und ihre Ausprägungsformen und Entwicklungen vor allem in Israel zu schildern, da die speziellen Bedingungen in diesem Lande eine Forschung im weiteren Umfang ermöglichen, besonders was die Ursachen betrifft.

I. THEORIEN DER KRIMINALITÄT

1.1. Allgemeine theoretische Betrachtungen

1.2. Theoretische Betrachtungen der Jugendkriminalität

1.1. Allgemeine theoretische Betrachtungen

Die Auffassung, daß die Kriminalität in der biologischen Pathologie des Menschen ihre Wurzeln hat, wurde in Italien von dem Arzt L o m b r o s o (1838 - 1909) und von Enrico F e r r i (1856 - 1928) Strafrechtler und Soziologe entwickelt, die in systematisch wissenschaftlicher Weise den Körperbau des Kriminellen untersuchten und zur Erkenntnis gelangten, daß dieser sich von dem des nicht-kriminellen Menschen wesentlich unterscheidet.

L o m b r o s o, der Tausende Körper von Kriminellen untersuchte, kam zur Überzeugung, daß die Schädelform und andere körperliche Merkmale auf A t a v i s m u s hinweisen, d.h. auf eine Rückbildung der biologischen Entwicklung in Richtung niedrigerer menschlicher Stufen.

Im Jahre 1874 veröffentlichte L o m b r o s o sein Buch: "L'uomo delinquente", in dem er die Ansicht vertrat, daß der Kriminelle anders als der gewöhnliche Mensch sei und daß er vom physiologischen Gesichtspunkt aus nicht einmal zu der Kategorie des "Homo sapiens" zu rechnen sei. Vielmehr stelle er eine R e g r e s s i o n zu einer der primitiven Entwicklungsstufen der menschlichen Spezies dar.

Neben einer Asymetrie der Schädelform fanden diese Forscher auch Abweichungen in der Form der Augen, Ohren, Nase, Backenknochen usw.

Wie wir im folgenden sehen werden, wurden die meisten Entdeckungen der Mitglieder dieser Schule widerlegt. Dennoch gebührt ihnen als Pionieren Anerkennung. Sie waren es nämlich, die den Schwerpunkt von der abstrakten Betrachtung der Kriminellen, der in der Strafpolitik vorherrschte, auf die Persönlichkeit des Kriminellen und auf die zentrale Frage verlagerten: "Warum übertritt ein Mensch ein Gesetz?" Bis dahin wurde die Persönlichkeit des Kriminellen und die Faktoren, die ihn zur Kriminalität verleiteten, völlig außer Acht gelassen.

Endgültig widerlegte der englische Kriminologe Charles G o r i n g (1870 - 1919), der im Verlauf von 12 Jahren 3000 Gefängnis-Insassen untersuchte, die Lombroso-Theorie. Er verglich ihre körperlichen Merkmale mit denen von gesetzestreuen Menschen. Die Gegenüberstellung bewies klar, daß es den sogenannten a t a v i s t i s c h e n Menschentyp, der von Geburt an kriminell veranlagt sei, nicht gibt. Daher ist es völlig falsch, Kriminelle oder potentiell Kriminelle auf Grund von bio-physiologischen Daten zu qualifizieren und zu analysieren.

Er zeigte auf, daß die wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden von L o m b r o s o fehlerhaft waren, hauptsächlich wegen ihres Mangels an angemessenen Kontrollgruppen, wegen seiner Neigung sich der Phantasie zu bedienen, wenn Tatsachen fehlten, wegen seines Hangs zur Überbewertung von individuellen Erscheinungen, die seine Theorie zu erhärten schienen und zur Bagatellisierung von schwerwiegenden Tatsachen, die dieser widersprachen.

Wie bereits erwähnt, haben inzwischen die Theorien, die die Kriminalität durch biologische Faktoren zu erklären versuchten, ihre Bedeutung verloren. An ihre Stelle trat Anfang der 20er Jahre dieses Jahrhunderts die Betonung des ursächlichen Zusammenhangs zwischen geistiger Rückständigkeit und Kriminalität. Diese Einstellung gründete hauptsächlich auf den Erfahrungen, die man mit den verschiedenen Methoden zur IQ-Bestimmung gemacht hatte.

G o d d a r d, einer der ersten Testologen, behauptete, daß die geistige Unterentwicklung nach dem Mendel'schen Gesetz erheblich sei (diese Meinung wird heute nicht mehr geteilt). 70% der von ihm untersuchten Kriminellen wurden für geistig zurückgeblieben befunden (1) und zu einem gewissen Zeitpunkt behauptete er sogar, daß die gesamte Kriminalität durch geistige Zurückgebliebenheit zu erklären sei. (2)

(1) Lowrey, L.G., Psychiatry for social Workers, Columbia University N.Y., 1950

(2) Am. Handbook of Psychiatry, N.Y., 1959

Bei zunehmender Genauigkeit und Empfindlichkeit der Messungen, stellte sich heraus, daß kein wesentlicher Unterschied zwischen Intelligenzmangel unter den Kriminellen und der allgemeinen Bevölkerung besteht.

Allerdings war der Prozentsatz der geistig Zurückgebliebenen unter den Kriminellen höher als bei den anderen. Dies wurde jedoch als unbedeutend betrachtet und dadurch erklärt, daß geistig Zurückgebliebene leichter unter den Einfluß anderer fallen und daher eher in kriminelle Taten verwickelt werden. Überdies darf man annehmen, daß geistig-zurückgebliebene Personen leichter gefaßt werden. Da sich aber die Kriminalstatistik nur auf die Anzahl der gefaßten Straffälligen und nicht auf deren Gesamtzahl bezieht, ist die Annahme berechtigt, daß sich dadurch die unverhältnismäßig höhere Rate geistig zurückgebliebener Deliquenten erklärt.

Heute wissen wir, daß der Grad der geistigen Zurückgebliebenheit und die pathologische Veranlagung zwar einen Einfluß auf die Neigung zum kriminellen Verhalten eines Menschen haben, jedoch nicht allein entscheidend sind. Es bedarf noch einer Reihe von zusätzlichen Bedingungen, um Kriminalität auszulösen. In der Tat ist es heute klar, daß die Kriminalität die Folge verschiedener Umstände ist, wobei es nicht möglich ist, den Anteil eines jeden Faktors genau zu bemessen.

Das Obenerwähnte gilt für die Persönlichkeitsstruktur und deren körperliche und geistige Mängel. Freilich spielen hier auch Milieu- und Gesellschaftsfaktoren eine wesentliche Rolle.

1.2.Theoretische Betrachtungen der Jugendkriminalität

Zahlreiche Untersuchungen ergaben, daß in ganz oder teilweise kriminellen Familien die Chancen für die "Ansteckung" eines jüngeren Mitglieds der Familie groß sind. Überdies wäre es ungewöhnlich, wenn ein Jugendlicher aus kriminellem Milieu die Karriere eines Richters, Rechtsanwalts, Arztes udg. anstreben würde.

Für ihn liegt näher, daß er dahinstrebt, nach den Kriterien seiner Umwelt erfolgreich zu sein, d.h. ein erfolgreicher Krimineller zu werden.

Die Umgebung außerhalb des Familienkreises ist ebenfalls von großer Bedeutung. Ein schlechtes Milieu ist ein fruchtbarer Boden für die Entwicklung asozialer Neigungen beim Jugendlichen; denn hier ist die Beaufsichtigung des Kindes minimal, und es fehlen ihm bindende und wärmeausstrahlende Bezugspersonen.

Die meisten Jugendlichen werden kriminell, weil sie von einer bestimmten negativen Gesellschaft angezogen werden. Man unterscheidet mehrere Gruppen, die negative Entwicklungsprozesse begünstigen.

- a. Die Gruppe der verwahrlosten Kinder im Alter von 9 - 13 Jahren, die unregelmäßig die Schule besuchen und die keinen anderen erzieherischen Einflüssen ausgesetzt sind. Diese Kinder treiben sich in öffentlichen Plätzen herum und nützen jede Entwendungsmöglichkeit. Demzufolge gehören sie hauptsächlich dem Kreise der Markt- und Ladendiebe an. Im allgemeinen verkaufen sie ihre Beute nicht, sondern verwenden sie für sich selbst.
- b. Straßen-Banden, deren Ursprung gewöhnlich Frustrierungs- und Verbitterungsgefühle gegenüber der Gesellschaft sind, und deren Ziel es ist gegen diese mittels verschiedener illegalen Handlungen zu kämpfen. Häufig sind es Straftaten, deren Zweck nicht der Gewinn, sondern die Anrichtung von Schäden ist, wie z.B. Einbrüche, Fahrzeugdiebstähle, wobei der Wagen hinterher stehengelassen wird. Dazu gehören auch Gewalttätigkeiten um ihrer selbst willen gegenüber Personen, die zur etablierten Gesellschaft gehören.

- c. Vergnügungsgruppen von sogenannten "normalen" Jugendlichen, die sich nur der Unterhaltung willen zusammenschließen, doch sich dabei des öfteren in Delikte verwickeln, sei es aus Langeweile oder um auf die Umgebung Eindruck zu machen. Ihre "Unterhaltungsmittel" sind zahlreich und mannigfaltig, angefangen vom harmlosen Jux bis zu Lausbubenstreichen, die hart an die Grenze der Illegalität gehen, wie z.B. Lärmbelästigung, Störung der öffentlichen Ordnung, das "Ausleihen" von Fahrzeugen udgl.

In einem Wohnviertel, das eine angenehme und positive Atmosphäre ausstrahlt, wird ein Jugendlicher für gewöhnlich einem guten Einfluß ausgesetzt, im Gegensatz zum Jugendlichen, der in einer sogenannten "kriminellen Subkultur" aufwächst, in der viele Kriminelle, Alkoholiker und asoziale Elemente leben, und Prostitution, Rauschgifthandel usw. betrieben werden. Meist herrscht in einer solchen Umgebung Armut und Trübseligkeit unter der Bevölkerung. Infolgedessen fehlt sehr häufig die Beaufsichtigung der Kinder von seiten der Familie. Daher sind die Chancen groß, daß bei diesen Kindern kriminelle Neigungen entstehen.

Die meisten psychologischen Theorien in der Kriminologie gehen davon aus, daß Kriminalität eine erlernte Verhaltenserscheinung ist, d.h. der Jugendliche wird zum Täter durch den Einfluss einer kriminellen Gruppe, durch Identifizierung mit derselben und Annahme ihrer negativen Normen.

Der Jugendliche, als krimineller Anfänger, handelt zunächst auf Imitationsbasis. Er begeht zwar regelrechte Delikte, ist aber in seinen Neigungen noch kein Krimineller.

Er wird erst dann zum Kriminellen, wenn er die Normen und Verhaltensweisen der kriminellen Gesellschaft angenommen und sich damit identifiziert hat. Nachdem dies geschehen ist, kann man den Jugendlichen als kriminell bezeichnen. Danach bereitet es große Schwierigkeiten, ihn wieder auf den "rechten Weg" zu bringen. Solange er im Stadium der Imitation verweilt und die Normen der kriminellen Gesellschaft noch nicht bewußt adaptiert hat, sind die Chancen für seine Reintegrierung bedeutend größer.

In Ländern, in denen krisenhafte Situationen herrschten, wie z.B. andauernder Kriegszustand, Revolution, Masseneinwanderung, oder auch beschleunigte Industrialisierung oder Abschwächung eines einst besonders starken Einflusses der Kirche, besteht die Möglichkeit einer ernstesten Diskrepanz zwischen den Methoden der normalen Gesellschaft und denen der Außenseiter auf Erreichung gleicher Ziele. In Gesellschaftsstrukturen, in denen der Lebensstandard rapide steigt, mag der Einzelne z.B. das Gefühl haben, daß er seine Ziele nicht auf legalem Wege verwirklichen kann. Er sieht den schnellen Aufstieg seiner Nachbarn und die immer größer werdende Diskrepanz zwischen ihrem Lebensstandard und dem seinigen. Es wird ihm klar, daß er mit legalen und legitimen Mitteln diese Kluft niemals überbrücken kann, daß diese vielmehr dauernd anwachsen wird. Er sieht in der Kriminalität den einzigen Weg zur Verwirklichung seiner Ziele.

In einer Einwanderungsgesellschaft, in der ein deutlicher Gegensatz zwischen den Überlieferungen des Heimatlandes und den Sitten der angesessenen Gesellschaft besteht, fällt es im allgemeinen der Einwandererfamilie schwer, ihren Pflichten gegenüber ihren Kindern nachzukommen. Dies hat die Zerrüttung der Familie zur Folge, und die Kinder entziehen sich nach und nach der elterlichen Aufsicht.

Diese Entfremdung, zu der sich starke Frustationsgefühle gesellen, die für die meisten Kinder dieses Milieus charakteristisch sind, kann diese Kinder zu asozialem Verhalten treiben, das sich in sozialen Entartungen niederschlägt. Von hier zur Kriminalität ist der Weg kurz.

In der modernen Überflußgesellschaft ist ein zusätzliches und nicht minder ernstes Problem aufgetaucht: das der "verspäteten Reife". Damit ist der Sachverhalt gemeint, daß die gesellschaftliche Reife des Jugendlichen praktisch erst mit dem Abschluß seines Studiums erfolgt, also mit 18 - 21 Jahren. Bis zu diesem Alter wird er als Minderjähriger betrachtet und befindet sich in elterlicher Obhut. Diese finanzielle und gesellschaftliche Abhängigkeit erzeugt schwere Frustationsgefühle, denn vom biologischen Gesichtspunkt aus, fühlt sich der Jugendliche bereits mit 14 - 16 Jahren als Erwachsener. Hier kommt auch die ambivalente Haltung der Gesellschaft zum Ausdruck, die einerseits vom Jugendlichen ein reifes Verhalten erwartet, andererseits aber ihm diese Reife abspricht. In diesem Falle muß der Jugendliche sowohl die Pflichten eines Erwachsenen als auch die eines Minderjährigen auf sich nehmen, wobei ihm die Rechte eines Jugendlichen verweigert werden, ("Du bist doch kein Kind mehr") wie auch die eines Erwachsenen ("Du bist doch noch nicht erwachsen").

Diese Abhängigkeit, die in primitiveren Gesellschaften nicht besteht, weil dort der Jugendliche mit der biologischen Reife oder kurz davor als erwachsen gilt - hat zur Folge, daß das Verhältnis zwischen Jugendlichen aus den niedrigeren und solchen aus den höheren Gesellschaftsschichten in dieser Altersgruppe sich allmählich zu Ungunsten der höheren Schichten verlagert, was wiederum notgedrungen zu einer Veränderung des Charakters der modernen Jugendkriminalität führt.

Es wird behauptet, daß in jeder Gesellschaft zwei Gruppen die Kriminalitätsrate entscheidend bestimmen. Die eine besteht aus den Kleinverdienern und den niedrigen Gesellschaftsschichten, die andere aus den Großverdienern und den höheren Gesellschaftskreisen. Nach dieser Theorie, ist der finanzielle Faktor gleichzeitig durch seine beiden Extreme, Armut und Wohlstand, mit der Kriminalität verbunden. Ähnliches wurde bei der in Israel durchgeführten Untersuchung über die "Muttersöhnchen"-Kriminalität festgestellt. Sie ergab sowohl unter Jugendlichen aus sozial-ökonomisch hochgestellten als auch unter solchen aus sozial-ökonomisch äußerst schwachen Familien eine hohe Kriminalitätsquote.

Finanzielle Not oder Überfluß sind subjektive Zustände, die meistens durch die Umwelt bestimmt werden. Der Mensch stellt erst dann fest, daß ihm etwas fehlt, wenn er Dinge entbehrt, die andere in seiner Nachbarschaft besitzen. Die Armut ist daher kein absoluter, sondern ein relativer und subjektiver Begriff.

Der bestimmende Faktor ist die gesellschaftliche Struktur. Diese kann den Menschen dazu bringen, seine finanzielle Lage als Misere zu betrachten, wenn er es sich z.B. nicht leisten kann, einen Drittwagen zu erstehen oder seiner Geliebten einen Pelzmantel zu schenken. In diesem Falle unterliegt er einem finanziellen Druck. Um sich aus diesem zu befreien, ist er imstande zu stehlen, zu veruntreuen oder zu betrügen, genauso wie ein Hungriger imstande ist, zu stehlen, um seinen Hunger zu stillen. Es ist der Druck der umgebenden Gesellschaft, die einen Menschen veranlasst, sich bestimmte Vermögenswerte anzuschaffen. Wenn dieser Druck äußerst stark wird, kann die Anschaffung für den Betreffenden zu einer echten Lebensfrage werden, so daß er bereit ist, das Risiko einer Straftat einzugehen, um diese Anschaffung zu realisieren.

In seinem Buch "Einleitung zur Kriminologie" erklärt Prof. S c h o h a m die multifaktoriale Methode in der Untersuchung der Kriminalität. Nach dieser Methode wirken zahlreiche Faktoren gleichzeitig auf die Individuen oder auf die Gruppen und verleiten sie, von den gültigen Normen abzuweichen und sich kriminell zu verhalten.

Er zählt v i e r Hauptgruppen von Faktoren auf:

1. Immanente Faktoren des Individuums, z.B.: aggressive und impulsive Ausbrüche, Stottern, Konvulsionen, Ohnmachtsanfälle, Bettnässen usw.;
2. Familiäre Faktoren;
3. Kleininfrastrukturelle Faktoren, d.h. im Wohnviertel, am Arbeitsplatz, in der Kameradengruppe udgl.;
4. Gesellschafts- und Kulturfaktoren;

Auf die Untersuchung des Einflusses dieser Faktoren und ihrer Isolierung war die nachstehende Erhebung des Verfassers gerichtet.

Sämtliche Untersuchungen, die in dieser Studie besprochen werden, beruhen auf χ^2 (griechisches "khi")-Tests. Als erstes wurde die Gruppe der immanenten Faktoren des Individuums untersucht. Es wurden die nachgenannten Faktoren in Betracht gezogen, nämlich: schweres Stottern, unkontrollierbare Konvulsionen, häufige Ohnmachtsanfälle, Bettnässen und impulsive Ausbrüche. Die Daten wurden mit Hilfe von Jugendbewährungsbeamten, amtlichen Krankenschwestern, Fürsorgerinnen, Polizei- und Ortsbehörden gesammelt. Nachstehend wird der Prozentsatz der behinderten Straftäter im Vergleich zu dem der nicht-behinderten nach der Zahl der Straftaten angegeben:

Zahl der Straftaten:	1	2 - 4	5+
Insgesamt	52.9%	33.3%	13.7%
Behinderte	39.3	37.5	23.2
Nichtbehinderte	69.5	28.3	2.2

In der inneren Aufteilung nach Art der Behinderungen war die höchste Zahl der Straftaten bei den Impulsiven und Agressiven zu finden. Niedriger war die Zahl der Delikte bei den an Konvulsionen, Stottern oder/und Bettnässen Leidenden. Interessant mag die Tatsache sein, daß bei denen, die nur an Agressivität litten, die Durchschnittszahl der Straftaten wesentlich höher war, als bei denen, die außer der Agressivität noch einen oder mehrere andere Symptome aufzeigten. Dies lässt sich vielleicht durch den hemmenden Einfluß dieser Symptome erklären.

Diese Verbindung zwischen Impulsivität-Agressivität und Kriminalität bei Jugendlichen ist auch in der Studie von G l ü c k & G l ü c k (1) zu finden, die lediglich die Verbindung zwischen diesen Behinderungen und der Jugendkriminalität untersuchten. Dennoch kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß trotz der hemmenden Auswirkung der anderen Behinderungsformen, die besondere Verachtung und Isolierung, der diese Behinderten seitens der Gesellschaft ausgesetzt sind, zur Kriminalität drängt, wie es bereits von Prof. E i c h h o r n behauptet wird.

Unter den von der Studie erfassten Jugendlichen, wurden 31,4% als geistig zurückgebliebene, 29,4% als anpassungsbehinderte und 39,2% als normal befunden. Eigentlich kam die geistige Zurückgebliebenheit nicht nur auf kognitiver Ebene zum Ausdruck, sondern auch in der Anpassungsfähigkeit, so daß man diese beiden schwerlich trennen kann.

(1) Glück & Glück S., Unraveling Juvenile Delinquency, 1957, 3rd ed., Harvard Univ.

Es stellte sich heraus, daß unter den geistig Behinderten 76% zwei oder mehr Straftaten begangen hatten, unter den Anpassungsbehinderten 47%, während es unter den Normalen nur 22% waren. Dies bedeutet, daß eine äußerst enge Korrelation zwischen Anpassungsfähigkeit und geistiger Behinderung einerseits und krimineller Rückfälligkeit andererseits zu bestehen scheint.

In Bezug auf den z w e i t e n Aspekt - Faktoren, die in der Familie ihren Ursprung haben - wurde die Anomalität der Familie unter den vier folgenden Aspekten untersucht:

1. Unvollkommenheit der Familienstruktur infolge von Scheidung oder Trennung der Eltern;
2. Gestörtes Familienverhältnis zwischen den Eltern und den untersuchten Jugendlichen oder zwischen den Eltern untereinander;
3. Unfähigkeit der Eltern, ihre erzieherische Funktion auszuüben;
4. Zusätzliche Kriminalitätserscheinungen in der Familie.

Es stellte sich heraus, daß in 9.8% der Familien den Straftätern ein Elternteil fehlte. In einer noch größeren Anzahl von Familien waren die Beziehungen zwischen den Eltern sehr gespannt, wobei nur durch gesellschaftlichen Druck eine Trennung vermieden wurde. In 41% der Familien waren die Eltern unfähig, infolge von geistiger Zurückgebliebenheit, seelischen Störungen, Gebrechen, Alter udgl. ihre Kinder zu erziehen. All diese Störungen hatten auch einen direkten Einfluß auf die Stellungslosigkeit des Familienvaters, infolgedessen wurde dessen Autorität als Familienoberhaupt untergraben.

Es wurde ferner festgestellt, daß es keine signifikante Korrelation zwischen dem Ausmaß der Straftat und den Beziehungen der Eltern zu ihren Kindern gab, obschon ein gewisser Zusammenhang zwischen den beiden Beziehungsgrößen zu verzeichnen ist.

Nachstehend sind diese Beziehungen - in Prozentsätzen - im Verhältnis zu der Zahl der Straftaten angegeben:

Zahl der Straftaten	Der V a t e r			Die M u t t e r		
	1	2-4	5	1	2-4	5+
Positives Verhältnis	46	33	21	50	30	20
Negatives Verhältnis	28	30	32	40	33	27

Hingegen wurde eine bedeutsame Verbindung im Intensitätsgrad von P ,01 - zwischen der Normalität der zwischenelterlichen Beziehungen und der Schwere der Kriminalität festgestellt. Nachstehend wird diese Verbindung in Prozenten angegeben:

Zahl der Straftaten:	1	2 - 4	5+
Normale Beziehungen	62,2	26.7	11.1
Gestörte Beziehungen	26.3	39.5	34.2

In dieser Tabelle sind Familien, die einen Elternteil vermißten, und solche von denen die Art der zwischenelterlichen Beziehungen nicht bekannt war, nicht einbezogen worden.

In Bezug auf zusätzliche Kriminalitätserscheinungen innerhalb der Familie wurde festgestellt, daß 56% der kriminellen Jugendlichen von Familien stammten, in denen zusätzliche Straftäter vorhanden waren.

(Bei einer anderen Studie, die S c h o h a m im Tel-Mond-Gefängnis durchführte, stellte sich heraus, daß in 40% der Familien der dortigen Häftlinge zusätzliche Kriminalitätsfälle vorhanden waren. Dieser Prozentunterschied ist jedoch darauf zurückzuführen, daß jugendliche Straftäter nur in seltenen Fällen ins Gefängnis kommen. Daher kann man von diesen Daten nicht auf die Gesamtheit der jugendlichen Straftäter schließen).

Auf jeden Fall geht aus diesen Angaben hervor, daß es eine gewisse - wenn auch nicht wesentliche - Beziehung zwischen der Jugendkriminalität und der Existenz eines zusätzlichen kriminellen Täters innerhalb der Familie gibt. Nachstehend eine Tabelle über das Verhältnis zwischen Jugendkriminalität und dem Vorhandensein zusätzlicher Krimineller innerhalb der Familie:

Zahl der Straftaten:	1	2 - 4	5
Keine Kriminalität in der Familie	62,2	22,2	15,6
Kriminalität vorhanden in der Familie	45,6	33,3	21,1

Es ist hier zu bemerken, daß die Erscheinungsformen der Kriminalität in der Familie sehr verschieden sein können. Beispiel: Bei den erwachsenen Neueinwanderern, insbesondere aus dem Orient, spielen mehr Gewalttätigkeits- und Überfallsdelikte eine Rolle, während unter den Jugendlichen des öfteren von Einbrüchen und Diebstählen die Rede ist.

Die allgemein akzeptierte Erklärung dafür ist, daß die Straftaten der älteren Generation die Folge einer Regression sind, die auf die Anpassungsschwierigkeiten zurückzuführen ist. Aufgrund ihrer herkömmlichen Erziehung ist sie von moralischen Grundwerten beeinflusst und nimmt daher von Verstößen gegen den Besitz anderer Abstand, während bei den Jugendlichen der mangelhafte Sozialisierungsprozeß die Ursache für ihre Kriminalität ist, und u.a. in Form von Diebstahl in Erscheinung tritt.

Vielleicht liegt hierin auch die Erklärung für die bemerkenswerte Tatsache, daß das Verhältnis zwischen der Kriminalität der Kinder und der Normalität der zwischenelterlichen Beziehungen enger zu sein scheint, als die Verbindung zwischen der ersteren und dem Vorhandensein zusätzlicher Kriminalitätserscheinungen innerhalb der Familie. Es ist doch klar, daß diese Kriminalitätserscheinungen bei den Eltern in der Regel *n i c h t* auf kriminelle oder asoziale Veranlagung ihrerseits zurückzuführen sind, sondern vielmehr auf die besonderen Umstände, denen sie als Neueinwanderer ausgesetzt waren, während die zwischenelterlichen Beziehungen die tatsächliche Situation widerspiegeln und die gestörten Beziehungen der Eltern auf eine Anomalie hinweisen, die anscheinend die Ursache für die mangelhafte Sozialisierung der Kinder ist.

Es wurde bereits vom Zusammenhang zwischen der fehlenden Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ordnungsgefüge und der Kriminalität gesprochen. Die erwähnte Studie stellte in der Tat eine solche Verbindung von großem Intensitätsgrad: $P < .01$ - fest. Dabei ergab sich, daß es unwesentlich ist, ob diese Beziehung zu einem Arbeits- oder Lernkreis besteht; von Bedeutung ist lediglich die Tatsache, daß es sich um ein festgefügtes und verpflichtendes Ordnungsgefüge handelt. Hier ist die Tabelle für diesen Zusammenhang:

Zahl der Straftaten:	1	2-4	5 +
Gehört einem Rahmen an	74.0	22.0	4.0
Gehört keinem Rahmen an	33.3	33.3	33.3

Aus dieser Tabelle geht klar hervor, daß 66.6 % der straffälligen Jugendlichen, die keinem Ordnungsgefüge angehörten, mehr als eine Straftat begingen, während es bei integrierten Tätern nur 26% waren. Dies zeigt die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer festgefügtten und verpflichtenden Bezugsgruppe für die Resozialisierung des jugendlichen Straftäters.

Von verschiedenen Orten in den westlichen Ländern, wie auch aus der U.d.S.S.R. und aus Israel, kommen Berichte über eine anscheinend n e u e Art der Jugendrevolten.

Der Ausdruck "Revolte" mag vielleicht zu drastisch sein, und auf diese Ereignisse nicht ganz zutreffen. Zweifellos stellen diese Erscheinungen keinen Kampf f ü r irgendein Ziel dar. Sie sind im allgemeinen g e g e n etwas gerichtet, aber es scheint, daß die jugendlichen Revoluzzer selbst nicht imstande sind, dieses "etwas", gegen das sie revoltieren, genau zu definieren.

Wie dem auch sei, diese Vorgänge sind ein Zeichen für einschneidende Veränderungen in der Lebensweise der Länder, in denen Jugendrevolten an der Tagesordnung sind.

Die Formen, die diese Revolten annehmen, sind zwar von Ort zu Ort verschieden; es sind jedoch gemeinsame Komponenten zu erkennen, nämlich: Langeweile, aus der die Suche nach Ablenkung und Nervenkitzel folgt.

Im Jahre 1957 wurde in T e l - A v i v eine Gruppe von Abiturienten gefaßt, die, nur zu ihrem Vergnügen, eine Reihe von Diebstählen, Einbrüchen und Raubtaten verübt hatte. Die meisten dieser Jugendlichen waren aus guten, angesehenen Familien, nur einer von ihnen kam aus einem sogenannten "zer-rütteten" Hause. Dieser Vorfall war ein Schock für die gesamte israelische Gesellschaft und man sprach sogar von einer Krise und vom Versagen des Erziehungswesens.

In I s r a e l war eine derartige Erscheinung eine große Seltenheit, denn man war bis dahin der Meinung, daß das Problem der Kriminalität auf die Randschichten der Gesellschaft begrenzt sei. Von Jugendlichen aus den "sogenannten guten" Familien erwartete man, daß sie ihre Energie patriotischen Zielen zuwenden, wie z.B. aktive Mitgliedschaft in Jugendbewegungen, Pionierarbeit in Neusiedlungen, Tätigkeit in Sportvereinen, udgl. Die Tatsache, daß derartige Delikte von Jugendlichen aus gehobenen Schichten verübt wurden, war für die Bevölkerung unvorstellbar und äußerst beunruhigend. Viele neigten dazu, diese Erscheinung als ein Symptom für eine allgemeine Zerrüttung der Moral und des Pioniergeistes in der israelischen Gesellschaft anzusehen.

In der Tat ist dieses Problem - das die erschütterte israelische Öffentlichkeit als spezifisch-israelisch betrachtete - eine weltweite Erscheinung. Die "Teddyboys" in England, die "goldene Jugend" in den Vereinigten Staaten, die "Halbstarken" in Deutschland - sind größtenteils Jugendliche aus gutem Hause, die sich zu Banden zusammenrotten auf der Suche nach Nervenkitzel und Spannung, die sich in Abenteuern mit echt-krimineller Färbung entladen. Sogar in der U.d.S.S.R. sind ähnliche Erscheinungen registriert worden, wenn gleich die Öffentlichkeit nichts davon erfahren durfte.

In den Verhaltens- und Unterhaltungsformen, die die heutige Jugend kennzeichnen, ist ein Trend, den R e i s s m a n n (1) als den "Kult des Unmittelbaren" bezeichnet, bemerkbar. Dieser kommt zum Ausdruck in der übermäßigen Betonung der G e g e n w a r t , des jeweiligen Augenblicks, des sofortigen Genusses, der Suche nach unmittelbarer Befriedigung, nach Eindruckmacherei, nach aufreizenden Aktionen, nach wagemutigen und leichtsinnigen Erlebnissen.

Dies alles ist mit einer gewissen Passivität und einem Widerwillen zu anhaltender produktiver Tätigkeit verbunden.

(1) REISSMANN D., Some Continuities and Discontinuities in the Education. Benington, Vermont 1956.

Um dies zu veranschaulichen, werden wir aus dem Buch von B e d n a r i k, (1), der einige der unter der europäischen Jugend häufige Verhaltenstypen schildert, zitieren;

"Es ist bemerkenswert, daß das Baden in Flüssen und Teichen, das seinerzeit sehr verbreitet war, heute kaum noch praktiziert wird. Anstelle der Flüsse ist heute der überfüllte M e e r e s s t r a n d getreten. Charakteristisch für die Art des Zeitvertreibs am Strande sind die m e c h a n i s c h e n Geräte, wie Radio und Grammophon. Besondere Strandkleidung und dessen Zubehör, die heute ein untrennbarer Bestandteil der Ausstattung geworden sind, existierten früher überhaupt nicht - und waren in der schlichten, volkstümlichen Atmosphäre der Waldspaziergänge und der Flußbäder undenkbar. Heutzutage sind es größtenteils Leute in mittleren Jahren, die in Ruderbooten auf den Seen treiben, während die Jugend es vorzieht, in Massen auf größere Dampfer zu steigen, in denen sie sich mühelos die Zeit mit lärmenden Musikboxen vertreibt.

Die sogenannten jungen "Sportler", die Ski laufen, sind meistens in den mondänen "Resorts" zu finden. Dort stellen sie sich stundenlang an, während wenige Meter entfernt schöne und nicht minder geeignete Abfahrtpisten unbenutzt bleiben. Es entsteht der Eindruck, daß der Sport und die Ausflüge zu einer Modeschau umgewandelt wurden".

Diese Verhaltensformen bei Jugendlichen sind eigentlich nichts Neues. Seit jeher zeichnete sich die Jugend durch ihre Vorliebe für Spiele und Tänze und durch eine gewisse Überheblichkeit aus. Neu ist lediglich die Tatsache, daß dies heutzutage Mittelpunkt ihres ganzen Daseins und ihres Betragens wurde.

Diese Verhaltensformen der Jugend treten nicht an die Stelle der Jugendkriminalität in ihrer herkömmlichen Form, die in den Armenvierteln zu finden ist, oder derjenigen, die für die zweite Generation der Eingewanderten charakteristisch ist, sondern bestehen parallel zu diesen. Es ist sogar leicht, die wesentlichen Unterschiede zwischen den "Gangs" von traditionell-krimineller Färbung und Jugendgruppen des neuen Stils festzustellen.

Die westliche Welt war daran gewöhnt, daß ihre Jugend sich zum Zwecke der Verwirklichung von höheren Idealen in Gruppen organisierte. Seit Ende des 19ten Jahrhunderts herrschte die Meinung: Die Jugend liesse sich am besten in konstruktiven Gruppen, die sich mit der Durchführung von gemeinnützigen Aufgaben beschäftigen und die ihr Augenmerk auf die Zukunft und auf die Verbesserung der Lebensbedingungen richteten, organisieren. Diese Ansicht wird jedoch durch die neuen Verhaltensweisen der Jugend zunichte gemacht.

Bei dem Prozess der Umformung unserer modernen Gesellschaft waren die Jugendbewegungen wesentlich beteiligt. Die außerfamiliäre Einteilung der Arbeit, die Eingrenzung der Rolle der Familie, die Trennung zwischen der Welt der Erwachsenen und die der Heranwachsenden, die Verlängerung der Unmündigkeitsperiode und der gesellschaftlichen Abhängigkeit e i n e r s e i t s und die weitgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen a n d e r e r s e i t s sind die Faktoren, die zur Entstehung der Jugendbewegungen führten; die einen gesellschaftlichen und kulturellen Wandel zur Verbesserung der Welt anstrebten.

Im Laufe der Zeit wurden die Jugendbewegungen zu parteiorientierten Gruppierungen, die ein Bestandteil der Gesellschaft und deren erzieherischer Struktur wurden. In der Sowjetunion, zum Beispiel, haben sich die Jugendbewegungen durch ihre Zusammenschmelzung im Rahmen des "Komsomol" - wie in ähnlicher Weise in den meisten europäischen Ländern durch ihre Bindung zu bestehenden politischen Parteien - in einem solchen Maße in das Leben der Gesellschaft eingegliedert, daß die Mitgliedschaft in einer Jugendbewegung die selben Statusunterschiede aufweist, die in der betreffenden Gesellschaft üblich sind.

Diese Bewegungen, deren Anziehungskraft hauptsächlich darin bestand, daß sie das Streben nach persönlicher Statusänderung mit dem Streben nach kollektivem Wandel zu verbinden vermochten, und die - im Gegensatz zu den bei primitiven Stämmen üblichen Mündigkeitsriten, bei denen der Jugendliche in die bestehende Gesellschaft aufgenommen würde - den Akzent auf die Veränderung der Gesellschaft legten, verloren allmählich ihren Glorienschein und ihre Attraktivität.

Sie verfielen in eine graue alltägliche Routine und wurden mehr und mehr selbst mit Korruption und Zynismus des Establishments, gegenüber dem sie sich als Träger der Zukunftsvision gebärdet hatten, in Zusammenhang gebracht. Dieser Zustand wird von B e d n a r i k in seinem Buch (Seite 127) folgendermaßen geschildert:

"In dieser Situation wächst allmählich die Kluft zwischen den Funktionären, die zur Macht gelangt sind, und den Parteimitgliedern und Anhängern, die es nicht geschafft haben. Der Funktionär repräsentiert eine Welt von Arbeitern, die den Glauben an ihre Ideale verloren haben, weil diese mittlerweile in Erfüllung gegangen sind. Und genauso wie sich die Aufgabe des Arbeiters automatisch vom Ethos seiner historischen Berufung auf den Kampf um die Verbesserung seines Lebensstandards verlagert, so ist es auch mit dem Funktionär, für den der Sozialismus vom Ideal zum Beruf wurde. Er findet immer mehr Interesse an der Erhaltung und Konsolidierung seiner Position. Der eigentliche Unterschied zwischen dem Funktionär und dem Arbeiter besteht darin, daß die Stellung des Funktionärs ihm nicht nur eine größere Sicherheit gewährt, sondern auch Einfluß und Macht über andere Menschen, die er für seine persönlichen Zwecke auszunutzen versteht, während der Arbeiter weit hinten zurückbleibt."

Dieser Prozeß der Jagd nach Erfolg, Sicherheit und Macht, bringt eine erhebliche Minderung des ideologischen Interesses mit sich.

Auf diese Weise entzog man der Jugend die Zukunftsvision und die Möglichkeit, von einem gesellschaftlichen Wandel zu träumen. Die Zukunft ist vorprogrammiert - die Wohlfahrtsgesellschaft sorgt dafür. Dem Jugendlichen sind Erziehung, Ausbildung, Sozialversicherung garantiert. Darüber hinaus ist gewissermaßen den Begabten und Fleißigen der Übergang zu einer höheren Gesellschaftsstufe sicher. Somit blieb den Jugendlichen, die die Welt zu verbessern gedachten, keinerlei Tätigkeitsfeld, denn alles Neue und Gute wurde bereits von den Erwachsenen geschaffen.

Gehen wir nun nach I s r a e l : Nach der Gründung des Staates fuhren die Leiter der Jugendbewegungen fort, ihren Zöglingen dieselben Ziele und Aufgaben zu setzen, die v o r der Staatsgründung formuliert worden waren, - ohne sich bewußt zu sein, daß die meisten dieser Aufgaben inzwischen vom Staate institutionalisiert worden waren - und ohne daß sie sich bemühten n e u e Symbole und neue Aktionsmechanismen zu schaffen. Infolgedessen erfuhr die Anziehungskraft der Jugendbewegungen eine erhebliche Schwächung - aber darüber mehr im Kapitel "Jugendbewegungen".

Gleichzeitig eröffneten sich den israelischen Jugendlichen n e u e Möglichkeiten zur Selbstentfaltung, sei es im Rahmen der neugegründeten Armee - für abenteuerliebende Jugendliche - sei es in der Administration, in der Wissenschaft und in den freien Berufen - für Jugendliche von "seßhafter" Natur. Es entstand also eine Situation, in der die Jugendlichen zum persönlichen raschen Fortschritt ermuntert und dirigiert wurden, wobei das Streben nach erfolgreichem Leben in der G e g e n w a r t betont, und die Z u k u n f t s v i s i o n in den Hintergrund verdrängt wurde. Dies führte dazu, daß die Gestaltung der Z u k u n f t den Händen der Jugend entzogen wurde, und infolgedessen mußte diese Zukunft im ihren Augen als institutionalisiert, inhaltsarm und langweilig erscheinen.

Diese Situation ist die Ursache dafür, daß die Jugendlichen in ständiger Suche nach Spannung und anderen ähnlichen Erlebnissen sind, die ihnen u n m i t t e l b a r e Befriedigung - anstatt einer in Zukunft verlagerte - bringen sollen. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb die Jugendkriminalität, die eine solche Befriedigung ermöglicht, so rapide anstieg.

Wenn wir den Begriff "Kriminalität" genau definieren wollen, stehen wir vor einem ernsten Problem, denn dieser Begriff ist ein sehr weitläufiger, und umspannt eine Fülle von Handlungen, die voneinander äusserst unterschiedlich sind.

Wenn wir uns nach der nüchternen Definition des G e s e t z e s richten, dann beinhaltet der Begriff "Kriminalität" jede Handlung, die dem Gesetz zuwiderläuft. Es ist jedoch allen klar, daß uns mit dieser Definition nicht gedient ist, da sie eine allzu breite Palette von Handlungen verschiedenster Art umfaßt, wie z.B. die Überquerung einer Straße an der falschen Stelle oder zur falschen Zeit, Versäumnis in der Zahlung von Steuern, Nichterneuerung der Erlaubnis für den Besitz eines Radiogeräts, u.s.w. Es ist jedem klar, daß man diese Handlungen nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen kann. Überdies, selbst wenn wir uns an die Definition des Gesetzes halten wollten, dürften wir solche Handlungen wie die obenangeführten nicht im Rahmen einer Abhandlung über "Kriminalität" aufführen, denn ansonsten gäbe es keinen einzigen Menschen auf der Welt, der nicht als K r i m i n e l l e r gelten würde, denn wer könnte schon von sich behaupten, daß er nie in seinem Leben die Straße an der falschen Stelle überquert hat !

Dies ist jedoch nicht das einzige Problem, denn der Begriff "Jugendkriminalität" ist ein besonders komplizierter und schwer zu definierender; deshalb ist es im Rahmen einer Abhandlung über "Jugendkriminalität" besonders schwierig, eine treffende Definition des Begriffes zu geben, denn viele Handlungen gelten als V e r g e h e n bei Erwachsenen, aber nicht bei Jugendlichen, und umgekehrt.

Die Definition des Begriffes "Kriminalität" ist in den verschiedenen Kulturgebieten u n t e r s c h i e d l i c h und in diesem Zusammenhang möchten wir auf den Artikel von Prof. William Q u a r e s i u s von der London University hinweisen, der in der Monatszeitschrift "Saad" ins Hebräische übersetzt wurde. (1) In diesem Artikel bringt er besonders eindrucksvolle Beispiele für die unterschiedliche Definierung des Begriffes "Jugendkriminalität".

In Ägypten wird ein Junge, der Zigarettensammel auf der Straße aufliest, als Krimineller betrachtet. In Indien wird das Hausieren von Jugendlichen als schwerwiegendes Vergehen bewertet. In Nigerien gilt der Ungehorsam gegenüber Eltern als schweres kriminelles Verbrechen.

Prof. S u t h e r l a n d, U.S.A., der vor 25 Jahren den Begriff "White Collar Crime" in die Kriminologie einführte, behauptet, daß es zahlreiche Kriminalitätsgruppen gibt, die in der Kriminalstatistik nicht entsprechend repräsentiert sind. Zur Bekräftigung seiner Behauptung bringt er Beweise über Betrugereien, falsche Steuererklärungen, Bestechungen und Unterschlagungen von Millionen von Dollars, die aus verschiedensten Gründen nicht von der Kriminalstatistik erfaßt wurden. Seines Erachtens werden die "Weißkragenverbrecher" von ihrer Umgebung nicht als Kriminelle gewertet. Auf Straftaten, wie Mord, Raubüberfall, Diebstahl oder Vergewaltigung reagiert die Öffentlichkeit äusserst hart. Andererseits wird ein Kaufmann, der sein ganzes Leben lang dem Fiskus ehrliche und genaue Steuererklärungen abgibt, von der Öffentlichkeit als naiv und schwachsinnig bewertet. Selbst wenn ein Kaufmann bei einer falschen Steuererklärung erappt wird, neigen die Behörden in den meisten Fällen dazu, die Angelegenheit durch einen Kompromiß zu beenden und sich mit einem Teil der verschwiegenen Summe zu begnügen, statt die Sache vor Gericht zu bringen. Das Gleiche geschieht in vielen Gesellschaften, in denen Unterschlagungen entdeckt werden, die jedoch "in der Familie" verbleiben und totgeschwiegen werden. Dadurch sichert man die Rückerstattung der veruntreuten Summe, anstatt den Verbrecher gerichtlich zu belangen und ihn der gerechten Strafe zuzuführen. Dabei spielt auch die Bemühung um den guten Namen der Firma eine Rolle. Aus diesem Grunde ist Prof. Sutherland der Meinung, daß die Kriminalstatistik nicht den wahren Umfang dieser kriminellen Tätigkeit widerspiegelt.

Auch bezüglich der Identifizierung als Jugendkriminalität gibt es je nach der sozialen Schicht des Täters verschiedene Beurteilungen. Viele Jugendliche aus den sozialökonomisch niedrigen Schichten werden der Polizei übergeben wegen Vergehen, die bei den Eltern von Jugendlichen aus Mittelstand- und High-Society-Schichten als Spielerei gelten würden. Solche hätten hier nur eine milde Strafe im Familienrahmen zur Folge.

(1) Quaresius W., Saad 9/4/1965 Jerusalem.

Sogar wenn diese Jugendlichen echt-kriminelle Straftaten begehen, bemühen sich die Eltern, unter allen Umständen zu vermeiden, daß die Sache an die Öffentlichkeit gelangt. Sie ziehen es vor, den Schaden zu ersetzen und eventuell ein Schweigegeld zu zahlen, um ja keinen öffentlichen Skandal zuzulassen, der den guten Namen der Familie in Verruf bringen könnte. Infolgedessen gelangen viele dieser Vergehen nicht in die Kriminalstatistik.

Es braucht nicht betont zu werden, daß dieser Zustand die Verfolgung der Jugendkriminalität erschwert und das Bild des wirklichen Umfangs dieser Verbrechensgruppe verzerrt. Dies bedeutet jedoch, daß keine Abhandlung über Kriminalität vollständig sein kann. Deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als die Definition der Kriminalität auf die Verbrechen einzuschränken, die von der westlichen Gesellschaft als schwere kriminelle Taten gewertet werden. Beispiele hierfür sind: Mord, Diebstahl, Raub, Sexualverbrechen, Brandstiftung, Gewalttätigkeit, krimineller Hausfriedensbruch u.ä.

Aus ähnlichem Grunde muß sich jede Abhandlung, die sich mit diesem Thema befaßt, auf die Kriminalstatistiken beschränken, die die Polizei und die öffentliche Fürsorge führen, also jene über Kriminelle, die entdeckt und gerichtlich belangt wurden. Man muß deshalb, solange es keine vollständigen Statistiken gibt, die vielen Verzerrungen und Einschränkungen, die diese statistischen Daten zwangsweise beinhalten, in Kauf nehmen.

Was die Abgrenzung des Alters bei der Definierung der jugendlichen Strafbarkeit betrifft, so haben wir uns an die Definition des israelischen Strafgesetzes gehalten, wie sie vom Oberrichter des israelischen Jugendgerichts, Dr. David R e i f e n in seinem Buch "Jugend im Gericht" (1) zitiert wird.

(1) Reifen, D., Jugend im Gericht, Tarbut Wechinuch, Tel-Aviv, 1961, pp. 33-37.

Paragraph 9 der Verfügung des Strafgesetzes 1936 legt das Mindestalter der jugendlichen Strafwürdigkeit auf 9 Jahre fest. Dies bedeutet, daß ein Kind, das sein neuntes Lebensjahr nicht vollendet hat, für eine von ihm begangene Straftat nicht verantwortlich gemacht und nicht gerichtlich belangt werden kann.

Ein erheblicher Prozentsatz der neuen Immigranten in Israel, vorwiegend jener, die aus dem Orient stammen, sind nicht im Besitz von Geburtsurkunden und geben bei ihrer Ankunft nur das Geburtsjahr, nicht aber das genaue Geburtsdatum an. Wird zum Beispiel ein Kind am 15.7.1960 bei einer Straftat ertappt und am 1.9.1960 vor Gericht gebracht, so muß die Anklage zunächst beweisen, daß er am Tag der vermeintlichen Straftat bereits das 9. Lebensjahr vollendet hatte. Ist das genaue Geburtsdatum unbekannt und nur das Geburtsjahr bekannt, ist das Gericht nicht befugt, den Fall zu behandeln, denn das Kind kann am 15.8.1951 geboren worden sein und war folglich am Tag der angeblichen Straftat noch keine 9 Jahre alt. Bekanntlich lautet in diesem Falle die Regel: "Im Zweifelsfalle zugunsten des Angeklagten" (In dubio pro reo).

Es ist bemerkenswert, daß das Alter von 9 Jahren erstmalig in der "Verfügung für die Behandlung von jugendlichen Straftätern" vom Jahre 1922 (zur Zeit der britischen Mandatsregierung Palästinas) erwähnt wird, wobei in England selbst damals das Alter von 8 Jahren als Mindestalter für jugendliche Straftäter galt.

Der zweite Teil des obenerwähnten Paragraphen bestimmt, daß die Verantwortung für Straftaten im Alter von 9 bis 12 Jahren mit der Bedingung verknüpft ist, daß der vermeintliche Straftäter zur Zeit der begangenen Straftat sich der Bedeutung derselben und ihrer strafrechtlichen Folgen nachweislich bewußt war, und sie richtig einschätzen konnte. Zum Beispiel: 2 Jungen stehlen Geld und treffen sich auf dem Rückweg mit Kameraden im Alter von 10 - 11 Jahren, laden diese zu einem Eis ein und verraten ihnen dabei, daß das Eis mit gestohlenem Gelde bezahlt wird.

Vom rein-technischen Gesichtspunkt gelten die letzteren als Komplizen. In der Tat muß erst die Anklage beweisen, daß die Kameraden begriffen hatten, daß es ihnen verboten war, das Eis, das mit gestohlenem Gelde bezahlt wurde, zu verzehren. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß einer der Kameraden gerichtlich belangt werden kann, nachdem er nachweislich sein Verhalten als gesetzwidrig einzuschätzen wußte, während der andere freigesprochen wird, weil er nicht begriffen hatte, daß er das angebotene Eis nicht annehmen durfte, obwohl er selbst nichts mit dem Diebstahl zu tun hatte.

In I s r a e l werden solche Beweise für gewöhnlich nicht erbracht, und das Gericht geht davon aus, daß ein Junge über 9 Jahren die Bedeutung seiner Tat richtig einzuschätzen weiß. Dennoch kann eine Berufung beim Bezirksgericht in einem solchen Falle einen Freispruch erzielen, denn es genügt nicht, daß der Bezirksrichter von den ausreichenden Intelligenzquotienten des angeklagten Jungen überzeugt ist, er muß vielmehr über jeden Zweifel erhaben sein, daß der Junge begriffen hatte, daß sein Verhalten gesetzwidrig war.

Tatsächlich wurde bei einer Berufung beim Bezirksgericht in Haifa folgende Behauptung gemacht: " Es hat sich herausgestellt, daß der Berufungsantragsteller zum Zeitpunkt der vermeintlichen Straftat noch nicht 12 Jahre alt war, und gemäß §9 trägt er keine strafrechtliche Verantwortung, solange nicht bewiesen ist, daß er zum Zeitpunkt des Geschehens begriffen hatte, daß seine Tat verboten sei. Dieser Beweis wurde dem Bezirksgericht nicht erbracht." Infolgedessen zog der Staatsanwalt die Anklage gegen den Jungen zurück.

Angesichts solcher Fälle neigt man in Israel zu einer Revision des betreffenden Gesetzes, bei der das Mindestalter für strafrechtliche Verantwortung auf 12 Jahre heraufgesetzt werden soll. Wird diese Änderung eintreten, so wird ein Junge, der zum Zeitpunkt der ihm angeschriebenen Straftat noch nicht 12 Jahre alt war, zwar nicht gerichtlich belangt werden können, jedoch als schutzbedürftig vor Gericht gebracht und unter Kontrolle gestellt werden können.

Drei Altersgruppen sind für das Jugendgericht von praktischer Bedeutung:

1. Kind - darunter ist jede Person, die unter 14 Jahre alt ist, gemeint;
2. Jugendlicher - jede Person, die zwischen 14 und 16 Jahren alt ist;
3. Heranwachsender - jede Person, die zwischen 16 und 18 Jahren alt ist.

Unmittelbar nach der Gründung des israelischen Staates im Jahre 1948 trat das "Gesetz der Rückkehr" in Kraft, das jedem Juden die freie Niederlassung in Israel garantierte, und es begannen Massen von Immigranten ins Land zu strömen. Diese Immigrationswellen, die das Land überfluteten, während es sich noch im Kriegszustand befand, erschwerten die ohnedies wegen des Krieges äußerst schwierige ökonomische und politische Lage des jungen Staates. Um den Neueinwanderern eine, wenn auch notdürftige Unterbringung zu gewähren, wurden improvisierte sogenannte "Übergangslager" geschaffen. Diese Übergangslager wurden in aller Eile und ohne vorherige Planung aus den zufällig vorhandenen Materialien erstellt. Es waren Stoffzelte, Blechbaracken, im besten Falle Asbest-Kleinhütten, die im Vergleich zu den Zelten und Blechbuden bereits als Prunkstätten galten. In diesen notdürftigen Behausungen wurden Tausende von Neueinwanderern untergebracht, die bald mit unverhohlenem Neid auf ihre bequem-lebenden Nachbarn in den nahegelegenen Altsiedlungen blickten und sich der eigenen Not bewußt wurden.

Angesichts der Tatsache, daß dieser provisorische Zustand lange Zeit anhielt, entstanden unter den Neueinwanderern - insbesondere unter den Jugendlichen - eine verständliche Verbitterung. Auch in Punkto Arbeitsbeschaffung war die Lage prekär; es waren nicht genügend Arbeitsplätze für die immer mehr anwachsenden Einwandererscharen vorhanden und im besten Falle durften sie den speziell für sie geschaffenen "initiierten" Arbeiten nachgehen, diese aber nur 2 - 3 Tage in der Woche in Anspruch nehmen.

Ihr Zweck war lediglich die Beschäftigung der Neueinwanderer. Es versteht sich von selbst, daß der Lohn für 2 - 3 Arbeitstage äußerst dürftig war und für den Unterhalt einer Familie nicht ausreichte. Zumal die Beschäftigten deutlich fühlten, daß ihre Arbeit kaum nutzbringend war, daher war die Arbeitsmoral entsprechend niedrig. Unter den Neueinwanderern fanden sich auch zweifelhafte Elemente, die schon in ihren Ursprungsländern zur Unterwelt gehört hatten. Diese nutzten jetzt ausgiebig die ihnen gebotene Gelegenheit aus und säten in den fruchtbaren Boden der erbitterten Neueinwanderer die Saat der Kriminalität. Diese kriminellen Einwanderer konnten ins Land kommen aufgrund des bereits erwähnten "Gesetzes der Rückkehr", das jedem Juden das Recht einräumt, nach Israel zu ziehen, es sei denn, er gälte nachweislich als ein dem Staate oder der Gesellschaft gefährliches Element. Mit anderen Worten: im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen die Einreise jedem Menschen verweigert werden kann, der eine potenzielle Gefahr für das Land oder für die Gesellschaft darstellt, müssen in Israel Beweise für eine solche Gefahr eindeutig erbracht werden, bevor ihnen die Einreise verweigert werden kann.

Hier sei betont, daß bis zur Gründung des Staates in Israel die Zahl der Straftäter geringfügig war. Obwohl - wie bereits erwähnt - keine zuverlässigen statistisch-wissenschaftlichen Daten über die genaue Zahl der Straftäter für diese Zeitperiode vorliegen, genügt es, die Tatsache zu erwähnen, daß bis zur Staatsgründung die Wohnungstüren nicht mit Schlössern versehen waren, weil man diese Schlösser für überflüssig hielt. Als weiteres Beispiel für die damalige Moral sei erwähnt, daß ein Mann, der in der Stadt etwas zu erledigen hatte, seinen Koffer auf der Strasse oder in der Nähe der Bushaltestelle abstellen konnte und ihn bei seiner Rückkehr unversehrt wieder vorfand. Es fiel niemandem ein, daß man den Koffer entwenden könnte. Dies will nicht bedeuten, daß es überhaupt keine Diebstähle gab, sondern daß sie so selten waren, daß sei im Bewußtsein der jüdischen Wohnbevölkerung Israels keine wesentliche Rolle spielten.

Ein Zitat aus dem Vortrag des Oberinspektors der Strafanstalten in Israel vor dem Kongreß "Kriminalität und Gesellschaft", der im Jahre 1968 abgehalten wurde, soll die damalige Situation verdeutlichen:

"Unmittelbar nach der Gründung des Staates Israel wurden sämtliche Gefängnisinsassen auf freien Fuß gesetzt, die Strafanstalten geschlossen und deren Personal anderen Aufgaben zugeteilt. Die Überzeugung, daß im neugegründeten israelischen Staate die Gefängnisse überflüssig wären und die Kriminalität niemals ein die Gesellschaft beunruhigender Faktor sein würde, war allgemein verbreitet. Niemand konnte sich damals vorstellen, daß jemals eine Situation entstehen könnte, in der man Einrichtung von Strafanstalten benötigen würde. Dieser euphorische Gedankengang entbehrte jeder Grundlage, und nach kurzer Zeit füllte sich die einzige Strafanstalt im Lande wieder mit Stäflingen, die Errichtung neuer Gefängnisse wurde zur dringenden Notwendigkeit ... Erst im Jahre 1965 begann man dann in Israel mit der Planung von modernen Strafanstalten, die nicht nur als Unterkunft, sondern auch als Rehabilitierungsstätten für die Sträflinge dienen sollten."

Die israelische Gesellschaft war von jeher eine typische Einwanderergemeinschaft, denn bis zu den ersten Einwanderungswellen der Juden war das Land eine Wüste. Im Jahre 1948, als der Staat gegründet wurde, zählte die jüdische Bevölkerung im Lande 649,633 Personen, davon waren nur 197,475 im Lande geboren, die übrigen 452,158 waren Einwanderer. Es sei hier bemerkt, daß die vor der Gründung des Staates eingewanderten Juden ihrer Mentalität nach anders waren als die, die nach 1948 ins Land kamen. Die ersteren waren Idealisten zionistischer Prägung, die sich zum Ziel gesetzt hatten, in diesem Land eine Heimat für das heimatlose jüdische Volk zu errichten. Sie waren sich der Schwierigkeit ihres Unterfangens bewußt und bereit, dafür zu leiden. Die Tiefe ihres Glaubens und die Liebe zum Land ermöglichte ihnen trotz Schwierigkeiten Wurzeln zu schlagen.

Diesen ersten Einwanderern, genannt "Veteranen", gelang es in 25 Jahren, eine Anzahl von Juden ins Land zu bringen und zu integrieren, die ihre eigene Zahl v i e r f a c h überstieg, nämlich etwa 2,000,000 (zwei Millionen) Neueinwanderer, meistens heimatlose Menschen. Diese Zahl schließt nicht den natürlichen Zuwachs (Geburten) ein. Die meisten dieser Neuankömmlinge kamen aus Ländern, in denen die Bevölkerung keine Loyalität den Behörden gegenüber zu zeigen pflegte und sich vor jeder Kooperation mit dem Staate drückte (dies ist die übliche Einstellung in vielen nordafrikanischen und arabischen Ländern).

Der erste Kommandeur des "Nachal" (eine militärische Pioniereinheit, die aus Jugendlichen besteht, die landwirtschaftliche Arbeit neben ihren Armeeaufgaben leisten), Itzchak P u n d a k , erinnert sich, daß man den ersten freiwilligen Soldaten nicht z u e r s t die Bedienung der Waffen oder die hebräische Sprache beibringen mußte, sondern die Benutzung von primitiven Dingen wie Seife, Wasserhähne oder das Tragen von Schuhen. Hier ein Zitat aus der Rede des ersten Premierministers des Staates Israel, David B e n - G u r i o n , vor der "Knesset" vom 15.8.1949:

"Die meisten dieser Neueinwanderer sind noch keine vollwertigen Menschen. Es fehlt immer die Sprache, die Tradition, die Wurzeln, die Beziehung zum staatlichen Miteinanderleben, die elementarsten kulturellen Gewohnheiten und die Fähigkeit zu einem selbständigen gesellschaftlichen Leben. Wir stehen am Anfang einer Massenimmigration, die Schwierigkeiten, die uns bevorstehen, sind nicht nur ökonomischer sondern in erster Linie gesellschaftlich-kultureller Art."

Wie bereits erwähnt, gab es unter den Einwanderern eine nicht unerhebliche Anzahl von kriminell-veranlagten Elementen, die in ihrem Ursprungsland von den Behörden nicht gerne gesehen und durch die breitgezogenen Maschen des "Gesetzes der Rückkehr" geschlüpft waren.

Diese Menschen gaben der Kriminalität in Israel neuen Auftrieb, abgesehen von den anderen Problemen, die sie mit sich brachten. Sie trugen erheblich zur Verbreitung einer kriminellen Subkultur bei.

II. KULTUR - KONFLIKT - THEORIEN

- 2. 1. Das Problem der Alt- und Neu-Einwanderer;
- 2. 2. Das Problem der Bildungsunterschiede;
- 2. 3. Das Problem der Unterschiede der sozialen Schichten.

2.1. Das Problem der Neueinwanderer

Im Staate I s r a e l bestehen zahlreiche Konflikte zwischen den Verhaltensnormen, die der Staat von seinen Bürgern erwartet und denen, die im Ursprungsland der betreffenden Bürger üblich waren. Infolge dieser Diskrepanz ist ein Konflikt spürbar, dessen Entwicklung nicht vorausszusehen ist und dessen Ausgang ungewiß erscheint.

Als krasses Beispiel dafür darf hier der B e d u i n e erwähnt werden, der es als heilige Pflicht betrachtet, den Mann umzubringen, der die Ehre seiner Schwester, seiner Familie, seines Stammes udgl. verletzt hat. Nach Staatsgesetz gilt er als Mörder, wenn er diesen Racheakt vollzieht. Wie dieser Mann den Konflikt zwischen diesen beiden Standpunkten lösen wird? Es gibt dafür keine eindeutige Antwort, denn es ist unmöglich die Entwicklung der Dinge vorausszusehen, die ja von seiner Persönlichkeit abhängen.

Der Einwanderer aus dem J e m e n , dessen Frau kinderlos geblieben ist, möchte eine zweite Frau heiraten, ohne sich von der ersten zu trennen, denn er liebt sie noch immer. Er kann nicht begreifen, warum dies ihm verboten wird. Sein Freund, der ein 13-jähriges Mädchen ehelichen will, kann ebensowenig begreifen, daß dies unzulässig sei. Er ist an diesem Mädchen interessiert, ihre Eltern haben nichts dagegen, möglicherweise ist sogar das Mädchen selbst damit einverstanden: warum also soll die Sache verboten sein?

Dies sind wenige von vielen Beispielen für die Konflikte, die aus dem Aufeinanderprallen von verschiedenen Kulturen entstehen.

Auf diesem Gebiet gilt bis heute noch die Theorie von S e l i n , (1) die besagt, daß der Begriff "Konflikt zwischen Kulturen" auch innerhalb der Gesellschaft besteht, und daß der Umfang der Kriminalität und die Schwere der Verbrechen in einer Gesellschaft im direkten Verhältnis mit der Anzahl und dem Ausmaß der Konflikte zwischen den Verhaltensnormen, den Bräuchen und den Werten innerhalb der betreffenden Gesellschaft stehen. In der U.S.A. wurden zahlreiche Forschungsarbeiten auf Grund dieser Theorie durchgeführt. Nicht alle Ergebnisse entsprachen dieser Theorie. Im Gegenteil, ein Teil dieser Ergebnisse widersprachen sogar dieser Theorie. Als Erklärung dafür wurde die Art der Durchführung dieser Tests gegeben.

(1) Social Science Research, N.Y., 1938

Derjenige, der diese Erscheinung in I s r a e l untersuchen will, muß angesichts der eigenartigen demographischen Struktur dieses Landes mit großen Schwierigkeiten rechnen. Der Einwandererstrom nach Israel fließt unaufhörlich, obgleich nicht gleichmäßig. Es darf festgestellt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der heutigen Einwohner aus Neueinwanderern besteht. Wenn wir die Bevölkerung grob dichotomisch einteilen wollen, so können wir diejenigen, die vor 1948 eingewandert sind, als A l t e i n w a n d e r e r, und die, die nach 1948, also nach der Gründung des Staates I s r a e l ins Land kamen, als N e u e i n w a n d e r e r bezeichnen. Diese Aufteilung ist willkürlich und daher ungenau, dürfte aber eine gewisse Berechtigung aus der Tatsache schöpfen, daß bis 1948 der Strom der Einwanderer spärlich war und vorwiegend aus Idealisten bestand, die mit dem Ziel gekommen waren, dem jüdischen Volk eine Heimstädte aufzubauen, und sich daher leicht in das Gefüge des Landes integrierten. Sie trafen auf ein ödes Land, das von Sümpfen durchsetzt war, und in dem Malaria, und andere Infektionskrankheiten einheimisch waren, und hatten viel durchzustehen und zu kämpfen. Viele von ihnen mußten in der Tat ihr Leben und ihre Gesundheit opfern, um das "verfluchte" und verseuchte Land wohnbar zu machen. Es versteht sich von selbst, daß dieses Element ein wertvolles und elitäres war.

Hingegen wurde Israel nach der Gründung des Staates zur Zufluchtstätte, die jedem Juden zugänglich war. Die israelische Regierung sah es als ihre Pflicht an, eine helfende Hand auszustrecken und alle jüdischen Menschen, die von allen Seiten in das Land strömten, aufzunehmen. Die meisten von ihnen waren Flüchtlinge, die mittellos und mangels jeglichem anderen Ausweg hierher gelangten, und selbst diejenigen, die aus eigenem freien Willen kamen, fanden eine geordnete Gesellschaft vor, die sie nicht nur willig aufnahm, sondern maximale Anstrengungen unternahm, um sie so gut wie möglich zu integrieren und ihnen das Gefühl zu vermitteln, endlich in die Heimat gelangt zu sein, ein Gefühl, das nicht immer durchzudringen vermochte.

Die Tabelle Nr. 5 zeigt die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Einwanderer vom ethnischen und kulturellen Gesichtspunkt. Ebenso von den potenziellen Konfliktsherden, die in der Verschiedenheit der Verhaltensnormen ihren Ursprung haben. Denn diese Tabelle spiegelt die demographische Struktur dieser Bevölkerung und derer Veränderungen nach Gründung des Staates wieder. Um diese Aussage in markanter Weise zu unterstreichen, bringen wir hier eine kurze und zusammenfassende Tabelle, die Herkunfts - E r d t e i l e hervorhebt und dadurch die verschiedenen M e n t a l i t ä t e n unter der Bevölkerung vor und nach der Gründung des Staates aufzeigt:

Herkunft	& vor 1948		& nach Staatsgründung	
Asien	9.8	{ 9.0	54.8	{ 29.6
Afrika		{ 0.8		{ 25.2
Europa		{ 74.6		{ 44.3
Amerika	75.8	{ 1.2	45.2	{ 0.9
Unbekannt		14.4		

Diese Tabelle spricht für sich. Ihre Einteilung ist äußerst bedeutsam, denn die Mentalität der Einwanderer aus den asiatischen und afrikanischen Ländern unterscheidet sich weitgehend von der der europäischen Immigranten. Ebenfalls verschieden ist das intellektuelle Niveau dieser Gruppen. Dies wiederum führt zu einem krassen Unterschied im Einkommen pro Familie, im Lebensstandard, in der Wohnkultur udgl.

Ein Beispiel für die Mentalität der Einwanderer aus den asiatischen und afrikanischen Ländern mag der folgende Aufsatz geben, der vom Leben der nordafrikanischen Einwanderer in Israel erzählt:

"... Sie glauben daran, daß jeder Mensch einen Teufel als Begleiter hat, der ihm ähnlich einem Schatten folgt. Der Mensch geht auf der Erde, der Teufel folgt ihm unter der Erde. Die Teufel sind Ursache aller Krankheiten, und deshalb muß man acht geben, nicht auf sie zu treten. Insbesondere muß man solche Stellen meiden, die den Teufeln als Aufenthalt dienen, wie z.B. stehendes Wasser. Man darf keinen Brand löschen, denn man verärgert damit die dort weilenden Teufel und gibt ihnen Anlaß zur Rache. Man darf seine Krankheit nicht beim Namen nennen, denn sie fühlt sich angesprochen und kommt dann. Krankheiten werden durch Gelehrte geheilt, die wissen, wie man den Teufel bekämpft, oder durch Gerechte, die zwischen dem Menschen und den guten Engeln zu vermitteln imstande sind, die den Kampf mit den Teufeln aufzunehmen vermögen und sie vertreiben..." (1)

Aus dieser kurzen Illustration kann man das Ausmaß des Konfliktes ahnen, in den der betreffende Neueinwanderer gelangt, wenn er in ein Land versetzt wird, in dem eine ganz andere Kultur herrscht, wo niemand an diesem Aberglauben hängt und wo der Magier, der für ihn als Retter aus seinen Nöten gilt, als Kurpfuscher gerichtlich verfolgt wird und eine harte Strafe erwarten darf.

(1) Megamot, Oktober 1956, Jerusalem, p.361, "Einwanderer aus den Atlasbergen"

Wenn vor der Gründung des Staates die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung - wie aus der Tabelle hervorgeht - aus Europa und Amerika stammte, viele von ihnen mit höherer Bildung, und lediglich 10% aus Afrika und Asien kamen, so veränderte sich dieses Bild vollkommen nach 1948, als die großen Einwanderungswellen aus den arabischen Ländern eintrafen. Sie brachten Hunderttausende von jüdischen Flüchtlingen ins Land (die im Gegensatz zu den arabischen Flüchtlingen von der israelischen Bevölkerung integriert wurden), sodaß über die Hälfte der Bevölkerung nunmehr aus diesen Ländern stammt.

Während vor der Staatsgründung niemand es für unwürdig fand, ein Handwerk oder auch unqualifizierte Arbeit jeglicher Art auszuüben - häufig arbeiteten Akademiker, darunter berühmte Professoren und Ärzte am Straßenbau, in der Landwirtschaft, udgl. - sahen es die Neueinwanderer aus den afro-asiatischen Ländern (wo die meisten von ihnen als Kaufleute tätig waren) als unter ihrer Würde, ein Handwerk zu ergreifen oder gar ungelernte Arbeit zu leisten. Diese Einstellung führte zu ernststen Konflikten, sie dürfte eventuell eine Erklärung dafür sein, daß - nach den Ergebnissen einer Polizeistudie aus dem Jahre 1958 - auf je 1000 afrikanische Einwanderer 13 schwere Verbrechen kamen, auf je 1000 asiatische 10, und auf je 1000 europäische Einwanderer nur 5.

Die Bevölkerung Israels besteht aus drei ethnischen Gruppen: die "Aschkenasim", die "Sephardim" und die "Orientalen". Als "Aschkenasim" werden die Juden europäischer oder amerikanischer Herkunft bezeichnet; als "Sephardim" gelten die, die aus Spanien und aus den Balkanländern stammen, die zum größten Teil in Israel geboren wurden und deren Eltern seit einigen Generationen in Israel ansässig sind. Als "Orientalen" werden die aus dem Mittleren Orient und Nordafrika stammenden Einwanderer bezeichnet.

In der Tat sind die Machtpositionen in Israel aus 2 Hauptgründen überwiegend in Händen der "Aschkenasim".

E r s t e n s, weil etwa 70 % der Alteinwanderer Aschkenasim sind; Z w e i t e n s, weil das wissenschaftliche und technologische Bildungsniveau der Aschkenasim unvergleichlich höher als das der übrigen Bevölkerungsgruppen ist, da die Ersteren aus höherentwickelten Ländern kamen. Trotz dieser plausiblen Begründungen fühlen sich Teile der sephardischen Menschengruppe - zu Recht oder zu Unrecht sei hier dahingestellt, diskriminiert. Dies führt zu Spannungen und Unruheherden.

Da über dies in der gegenwärtigen Zusammensetzung der Bevölkerung die "Sephardim" und "Orientalen" die Mehrheit der Bevölkerung stellen, kann beinahe von einer "Herrschaft der Minderheit" die Rede sein; was verständlicherweise nicht zur Beruhigung der Lage beiträgt.

E i s e n s t a d t (1) stellt fest, daß in einem Einwanderungsland die Gefahr eines Auseinanderbröckelns der Gesellschaft in einzelne Gruppen - (das wiederum zu Jugendkriminalität und allgemeinem Zerfall führt) - in dem Maße steigt, je größer die Diskrepanz zwischen dem Kultur- und Bildungsniveau der Neueinwanderer und dem der aufnehmenden Gesellschaft zu ungunsten der Ersteren ist. Mit anderen Worten: je niedriger das Bildungsniveau der Neueinwanderer im Vergleich zu dem der aufnehmenden Gesellschaft, umso größer die Gefahr eines asozialen Verhaltens der Neueinwanderer und ihrer Familien. Damit ist vielleicht die Erklärung für die Tatsache gegeben, daß die Kriminalitätsquote unter den Neueinwanderern aus Europa und Amerika, deren intellektuelles und kulturelles Niveau dem der aufnehmenden Gesellschaft nahe steht, bedeutend niedriger als die der Einwanderer aus dem Orient und Nordafrika ist, deren durchschnittliches kulturelles und schulisches Niveau viel primitiver ausfällt.

Zur Illustrierung des obengesagten mag der folgende Ausschnitt aus einer Unterhaltung mit einem Immigranten aus Marokko dienen:

(1) Eisenstadt S.N., op. cit... pp 260-61

"In Marokko galten wir als "Juden", und hier in Israel sind wir Marokkaner". Für die Marokkaner ist nur der "Moschaw" (die landwirtschaftliche Kollektivsiedlung) da. Als wir ins Land kamen, wurde uns gesagt, wir müßten Landwirte werden. Man brachte uns in den "Moschaw", gab uns Boden, Geräte und Saat und ließ uns hier alleine arbeiten. Hingegen diejenigen, die aus Rumänien kamen, brachte man nach Tel-Aviv und gab ihnen gute Arbeit."

Aus diesen Äußerungen ersieht man, daß diese Einwanderer nicht in der Lage sind, ihre Situation und die Bemühungen der aufnehmenden Gesellschaft richtig einzuschätzen. Sie geben einerseits zu, daß man ihnen all das gab, was ein Mensch zum Leben braucht: Boden, Häuser, Arbeitsgeräte, Saatgut, ja selbst Geld für die ersten notwendigsten Einkäufe. Andererseits sind sie darüber erbittert, daß man sie - die im Ursprungsland kleine Händler waren - zur "niedrigen" Stufe der Bauern herabsetzt, wohingegen die rumänischen Einwanderer in der Großstadt untergebracht wurden. Sie können sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß der Grund für diese Anweisungen in ihrer mangelnden Qualifikation für städtische Berufe, wie z.B. Techniker, Büroangestellte, Beamte und akademische Berufe liegt. Die aus Rumänien oder anderen europäischen Ländern stammenden Einwanderer verfügen größtenteils über eine abgeschlossene technische oder akademische Bildung. Sie können daher wichtige Stellen in der Stadt einnehmen, und so dem Land weitaus größere Nutzen bringen.

Damit ließe sich vielleicht die Tatsache, daß unter den Einwanderern aus Nordafrika die Gewalttätigkeitsdelikte besonders häufig sind, erklären. Dies mag allerdings auch mit ihrer Mentalität zusammenhängen, die die Anwendung von Gewalt als Mittel zur Beilegung von Streitigkeiten duldet, ja sogar darin eine legitime Form für die Lösung ihrer Probleme sieht.

So oder so, haben diese Einwanderer in Israel den Ruf gewalttätiger und heißblütiger Menschen. Zur Zeit der großen Einwanderungswelle aus M a r o k k o verbreitete sich als Beiname für die Neuankömmlinge aus dieser Region der Ausdruck "Messer-Marokkaner". Auf jeden Fall, wäre es untersuchenswert, ob die Neigung zur Gewalttätigkeit unter den nordafrikanischen Einwanderern auf die im Ursprungsland üblichen Bräuche oder auf die Schwierigkeiten bei der Integration in das Einwanderungsland zurückzuführen sei, oder ob es Folge dieser beiden Faktoren ist. Und - im letzten Falle - welchen Anteil jeder von ihnen an diesem Phänomen hat. Angesichts ähnlicher Probleme, die heutzutage infolge der Masseneinwanderung aus Grusinien (Sowjetrepublik) aufgetaucht sind, scheint es wahrscheinlicher, daß die im Ursprungsland herrschende Mentalität der Hauptfaktor für diese Erscheinung ist. Die Integrationsmaßnahmen, die in Bezug auf den grusinischen Einwanderer angewandt wurden, unterscheiden sich kaum von denen der Einwanderer aus den anderen sowjetischen Regionen. Trotzdem beobachtet man ungewöhnliche Gewalttätigkeit seitens der grusinischen Immigranten. Diese Erscheinung tritt in beängstigendem Ausmaß zutage. Die Polizei steht diesem Aggressionszuwachs, der beängstigende Ausmaße anzunehmen droht, machtlos gegenüber. Sie schreckt einerseits aus Furcht vor blutigen Unruhen vor scharfem Eingreifen zurück, andererseits kann sie jedoch permanentes Randalieren nicht ungestraft lassen. So steht sie in ständiger Entscheidungsnot.

Hierzu folgt ein Auszug aus dem Tagebuch einer Lehrerin (erschienen in "Megamot", Juli 1948), die in einem Übergangslager für nordafrikanische Einwanderer tätig war, und deren Eindrücke von dem Konflikt der Kulturen angesichts des hier-erörterten Themas besonders interessant scheinen:

"Wir sind es gewohnt, die Einwanderer aus Nordafrika als unkultiviert" einzustufen, und wir glauben, daß sie bestrebt sind, die westliche Kultur in sich aufzunehmen. Dem ist nicht so, denn sie sind nicht als "unbeschriebenes Blatt" zu uns gekommen.

Sie brachten eine Fülle von Begriffen, Bräuchen, Traditionen, Volksmärchen und Verhaltensweisen mit sich. Einen Teil von diesen Werten haben sie inzwischen bereits verloren, jedoch den Rest versuchen sie mit besten Kräften zu erhalten...

Und nun kommt ein Heer von Lehrern und Instruktoren, mit den löblichsten Absichten, den primitiven Zustand dieser Einwanderer zu verbessern. Sie rufen ihnen zu: "Alles was ihr bis jetzt getan habt, taugt nicht, wir werden euch lehren, wie ihr das besser machen könnt!" Die Reaktion auf dererlei Reden ist leicht vorstellbar. Die Alten sind weder gewillt noch imstande, sich den neuen Verhaltensregeln anzupassen. Sie reagieren entweder durch verbittertes Schweigen auf die Eindringlinge, die ihnen den Respekt ihrer Kinder berauben, oder sie entladen ihre aufgestaute Verbitterung in Haßausbrüche gegenüber den Lehrern, den Instruktoren, oder anderen Beamten, die in ihren Augen "jene", d.h. die integrierte Gesellschaft verkörpern. Des öfteren erwähnen sie im Gespräch den Respekt, den sie im Ursprungsland genossen hatten: - "Die arabischen Nachbarn weinten, als wir fortzogen." Bei anderen Gelegenheiten versuchen sie, das Verhalten ihrer Kinder "drüben" und "hier" zu vergleichen: - "Dort waren die Kinder gut, sie waren nie frech zu den Eltern." - Die junge Generation gewöhnt sich daran, die Lehrer und die Instruktoren als Vorbilder anzusehen und die neuerworbenen Kenntnisse entfachen bei ihnen ein Gefühl der Überheblichkeit und der Geringschätzung ihren Eltern gegenüber. Andererseits sind auch bei den Kindern ein Teil der herkömmlichen Bräuche, die sie von den Eltern übernommen haben, bestehen geblieben. Nun stellt sich ihnen die Frage: Wer hat Recht, der Lehrer oder die Eltern? Unter den Einwanderern selbst herrscht Eintracht. Diebstähle sind fast unbekannt. Öffentlicher Besitz oder der Besitz anderer Siedlungen hingegen gelten als vogelfrei.

Somit kommt der Lehrer, dessen Pflicht als Erzieher u.a. ist, die Schüler zur Achtung des Besitzes anderer, zu erziehen, in folgendes Dilemma: Verurteilt er den Diebstahl, so verurteilt er gleichzeitig die Eltern eines seiner Schüler. Der Junge hatte nämlich sehr wohl bemerkt, daß sein Vater gestern vom nachbarlichen Garten Obst und seine Mutter aus dem Weinberg des nachbarlichen Kibbutz Weintrauben nach Hause gebracht hatten. Somit erklärte der Lehrer seine Eltern für Diebe... Das Kind hört zu Hause, daß "wir" nichts besitzen, während "die Anderen" "alles" haben. Sein Vater schärft ihm ein, daß es eine "gute Tat sei, von denen zu nehmen", daß es sein gutes Recht ist, die Behörden nach Möglichkeit auszunutzen, daß es nicht schlimm ist, öffentliches Vermögen zu zerstören, denn "die werden sowieso eine neue Telefonzelle aufstellen", denn "sie gehört denen (obwohl "wir" sie benutzen) und die werden schon dafür sorgen, daß sie wieder instandgesetzt wird."...

Aus diesem Auszug eines Tagebuches einer Lehrerin ersehen wir, wie geeignet der Nährboden für Jugendkriminalität unter den Kindern von Neueinwanderern ist. Sie sind sich nicht einmal ihrer kriminellen Tätigkeit bewußt, und selbst, wenn sie wüßten, daß sie für ihr Verhalten bestraft werden, so betrachten sie die Strafe nicht als gerechte Folge ihrer Taten, sondern als grausame Willkür seitens der Behörden. Auch in dieser Einstellung dürfte man einen der Gründe für die Kriminalität der "zweiten Generation" der Einwanderer sehen.

Das Image des patriarchalen Vaters in der orientalischen Familie, in der dieser der allmächtige Herrscher und die oberste Autorität ist, ist nicht unbedingt mit der ökonomischen Lage der Familie verbunden.

Selbst wenn das Familienoberhaupt vollkommen verarmt ist, gilt seine Autorität innerhalb der Familie aufgrund der in diesen Kreisen allmächtigen Tradition als unantastbar. Naturgemäß erschüttert der Integrationsprozess in einem fremden Lande ernstlich diese Verhaltensnormen.

Das Familienoberhaupt stößt seit seiner Ankunft im Land bei Schritt und Tritt auf Schwierigkeiten. Es ist gezwungen einer Arbeit nachzugehen, die nicht seinem Geschmack entspricht und die ihm - aufgrund seiner Erziehung und herkömmlicher Einstellung - als unwürdig erscheint. Er kann das Geschehen in der neuen ungewohnten Umgebung nicht richtig wahrnehmen, die gesellschaftliche Entfremdung verwirrt ihn und seine Vitalität und Energie lassen allmählich nach. Die Kinder bemerken die Frustriertheit ihres Vaters und sein gemindertes Prestige in der neuen Gesellschaft und reagieren darauf mit Geringschätzung ihrerseits gegen ihn. Dem Kind wird allmählich klar, daß der Vater nicht mehr der "Alleskönner" ist. Er sinkt in seinen Augen. Das Kind passt sich schneller als der Erwachsene der neuen Umgebung an, es lernt lesen und schreiben, eignet sich die neue Sprache an und sieht mit Erschütterung, wie der Vater die ihm zur Unterschrift vorgelegten Papiere mit dem Daumen zeichnet. Der frustrierte Vater ist gezwungen, die Hilfe seines Kindes in Anspruch zu nehmen, ob als Dolmetscher oder um durch ihn erfahren zu können, was in seiner Umgebung passiert; sei es im Kontakt mit den Behörden, bei der Suche nach Arbeit und in vielen ähnlichen Fällen. In dieser Situation schwindet verständlicherweise der Respekt des Sohnes gegenüber dem unbeholfenen Vater. An dessen Stelle tritt ein Gefühl der Verachtung und Überheblichkeit, das angesichts der Hilfslosigkeit des eigenen Vaters im Vergleich zu Vätern anderer Kinder mit Scham gemischt ist. Wenn zu diesen Gefühlen auch noch die Unsicherheit der ökonomischen und gesellschaftlichen Lage, die Unstimmigkeiten zwischen Kindern und Eltern und die Geringschätzung der Eltern seitens der Erzieher und der Behörden hinzukommen, verwandelt sich das frustrierte Kind in ein verwirrtes Geschöpf, das jeder Verantwortung und jedem Gehorsam ausweicht. Es gerät nur allzu leicht auf Abwege, oder in die Einflußsphäre der Subkultur der Straße.

Die obenerwähnte Mutmaßung wird durch eine Pionier-Studie des Ministeriums für Soziale Fürsorge, (1), die das Verhältnis der Jugendkriminalität unter Kindern von Neueinwanderern zu dem der Gesamtbevölkerung (Alteinwohner und Einwanderern zusammen) mit 10:6,5 angibt, erhärtet. Ähnliche Schlußfolgerungen lassen sich aus den Berichten der Bewährungshelfer, obgleich diese nicht auf statistischen Studien, sondern lediglich auf deren persönlicher Eindrücke basieren, ziehen. Der Oberbewährungsbeamte des Tel-Aviv-Distriktes stellte fest, daß 7 von 9 Jugendkriminalitätsherden seines Bereichs ihr Zentrum in Neueinwandererwohngegenden haben.

Der Oberbewährungsbeamte des Haifa-Distriktes berichtet, daß in den Jahren 1957 - 1969 der Schwerpunkt der Jugendkriminalität in seinem Bereich in der Neueinwanderersiedlung T i r a lag. Dergleichen wird auch von der Jugendkriminalität im Jerusalem-Distrikt berichtet, dessen Mittelpunkt in der Neusiedlung B e t h - S c h e m e s c h, und in dem Einwandererwohnviertel M u s r a r a lag.

Folgende Schlußfolgerungen lassen sich aus den vom Fürsorgeministerium in den obenerwähnten Gebieten durchgeführten Studien ableiten:

1. Die Jugendkriminalität in diesen Gebieten, die erheblich über dem Landesdurchschnitt liegt, ist deutlich auf die sozialökonomische Erschütterung zurückzuführen, die die Familien dieser Jugendlichen infolge ihrer Einwanderung und den damit verbundenen Integrationsschwierigkeiten erleben mußten. Die Familien zeigten Verwirrung, Mangel an Zusammenarbeit, soziale und wirtschaftliche Unsicherheit, Unklarheit bezüglich des eigenen Status und Gleichgültigkeit in bezug auf die in Israel geltenden Verhaltensnormen;

(1) Jaffe L.D., Pionierstudie über Kriminalität, Ministerium
f. Soziale Fürsorge, Januar 1962

2. Die bemerkenswerteste Tatsache in Bezug auf die Familienoberhäupter - die die obenerwähnten Mutmaßungen bestätigt - besteht darin, daß diese im Ursprungsland in der überwiegenden Mehrheit selbständige Kaufleute waren. Sie konnten hierzulande ihrem Gewerbe nicht nachkommen und wurden im besten Fall ungelernte Arbeiter, oft aber Arbeitslose und Wohlfahrtempfänger. Die meisten gehörten in ihren Ursprungsländern zum Mittelstand, hierzulande hingegen ist ihr Einkommen jedoch äußerst gering und befindet sich am untersten Ende der Lohn Tabelle.
3. Den jugendlichen Straftätern konnten keinerlei Anzeichen von physischen, psychischen oder Charakterschwächen nachgewiesen werden, die die Anpassungsschwierigkeiten und die Veranlagung zur Kriminalität hätten verursachen können. Hingegen konnte eine enge Verbindung zwischen diesen Kriminalitätserscheinungen und dem zerrütteten Familienzustand festgestellt werden, der offensichtliche Vernachlässigung des Jugendlichen durch dessen frustrierte Väter und seiner, um den Unterhalt der Familie zu sichern, gezwungenermaßen berufstätigen Mutter.
4. Die Anpassung der Kinder an die Normen der aufnehmenden Gesellschaft war bedeutend rascher vor sich gegangen als die der Eltern.
5. Die Kriminalitätsquote der Kinder von Einwanderern beginnt 2 - 3 Jahre nach ihrer Ankunft in Israel zu steigen, erreicht ihren Höhepunkt 5 - 6 Jahre nach der Ankunft und lässt dann allmählich nach, ein Beweis für die relative Anpassung an die neuen Bedingungen.

Auch die A g r a n a t - K o m m i s s i o n (1), die ernannt wurde, um den Zustand der Jugendkriminalität in Israel zu erkunden, ist zu ähnlichen Ergebnissen gelangt.

(1) -Bericht der Agranat-Kommission an das Justizministerium,
Jerusalem, 1959

Sie stellte fest, daß die Kriminalitätsquote unter den Jugendlichen der orientalischen Gruppen erheblich höher als die der Jugendlichen aus den europäischen Ländern liegt. Dieses Resultat bezog sich nicht nur auf die Kinder von Neueinwanderern, sondern auch auf die im Lande geborenen Kinder.

Aufgrund der obengegebenen Erklärungen für den Konflikt der Kulturen und der besonderen Lage der Einwanderer aus dem Orient in Bezug auf ihre Anpassungsschwierigkeiten in Israel ist es verständlich, daß der soziale und kulturelle Anpassungsprozess der orientalischen Einwanderer mit inneren und äußeren Konflikten verbunden ist, die u.a. zur Kriminalität führen. Die Eventualität einer kriminellen Entwicklung dieser Jugendlichen steigt in dem Maße, in dem ihre Integrationsschwierigkeiten wachsen, denn infolge dieser Schwierigkeiten entwickelt sich bei ihnen ein Gefühl der Diskriminierung - ob berechtigt oder nur illusorisch - und dieses wächst mit ihrem Heranreifen und mit dem unvermeidlichen Versagen und daraus folgenden Frustrationsgefühlen, sodaß sie mit Leichtigkeit zu Kriminellen werden.

Dies erklärt auch die Tatsache, daß die Kriminalität von Einwanderer-Kindern aus dem Orient steigt, je länger sie im Lande leben, während der Jugendliche europäischen Ursprungs es leichter mit seiner Anpassung an die Normen der israelischen Gesellschaft, die der europäischen sehr ähnelt, hat. Er hat es daher nicht nötig, für seinen Geltungstrieb asoziale Ersatzgebiete zu suchen. Die Gefahr einer kriminellen Entwicklung ist um so geringer, je länger er in Israel weilt.

In einer Studie über die Probleme der Integration von *j e m e n i t i s c h e n* Jugendlichen in Israel (1), stellt H. R i g e r fest, daß die überwiegende Mehrheit dieser Jugendlichen zugibt, in ihrem Ursprungsland religiös gesinnt gewesen zu sein, es jedoch in Israel nicht mehr ist. Die meisten von ihnen besuchen zwar die Synagoge, tun dies aber nur aus Rücksicht auf die Eltern, nicht aus Überzeugung. Die übrigen haben demonstrativ jegliche Bindung mit der Religion gebrochen. Diese Jugendlichen sind frei von Aberglauben und nehmen die fatalistische Einstellung der Erwachsenen mit spöttischem Lächeln zur Kenntnis.

(1) Megamot, op. III, April 1952, p. 273

Ursache dieses Zustandes ist der falsche und unpassende Zugang zu dieser Art Einwanderung in Israel. Dies hat dazu geführt, daß an Stelle der positiven und gewünschten Integration diese Jugend beide Welten verlor, einerseits die alte Kultur, und damit auch deren pos. Werte, andererseits die neue Kultur, die man ihr vermitteln wollte und die sie nicht aufnahm. Es fehlte das Grundwissen für die Erreichung der optimalen Integration.

Wir können von **s e c h s** Grundbedingungen für die erfolgreiche Integrierung von Kindern von Neueinwanderern sprechen:

1. Solidarität der Familie und kollektive Sicherheit;
2. Veränderungen in der Familienstruktur entsprechend der gesellschaftlichen Struktur des aufnehmenden Landes und rationale Übernahme der neuen Werte seitens der maßgebenden Mitglieder der Familie;
3. Gesicherte ökonomische Situation der Familie und wirtschaftliche Unabhängigkeit von ihren Kindern;
4. Höheres Aspirationsniveau seitens der Kinder im Vergleich zu dem der Eltern - und dies mit Unterstützung der letzteren;
5. Verschiebung der Eheschließung auf ein höheres Alter gemäß dem im Aufnahmeland üblichen;
6. Vorhandensein eines starken und zugleich biegsamen "ego".

Sind diese sechs Voraussetzungen erfüllt, besteht kein Zweifel, daß der Integrationsprozess sich reibungsloser abwickeln wird ohne Abweichungen und anomale Erscheinungen.

In Bezug auf das Obenerwähnte, bringen wir hier einen Auszug aus dem "M a a r i w" (israelisches Abendblatt) vom 15.6.63, der die Situation in R o s c h - H a a j i n schildert, eine fast ausschließlich aus jemenitischen Juden bewohnte Einwanderersiedlung:

"... Wir leben in einem kulturellen und gesellschaftlichen Vakuum - sagt J.K., der junge Sekretär des Arbeitsrates Rosch-Haajin - unsere Jugend treibt sich auf der Straße herum ohne Ziel und Führung, in der Suche nach einem Ventil für ihre angestaute Energie, voll von Frustrations-und-Diskriminierungsgefühlen, die sich in Gewalttätigkeit zu entladen drohen. Hier ist viel Sprengstoff gelagert in den Hunderten von Jugendlichen, die weder lernen noch arbeiten."

In der Tat wurde die israelische Bevölkerung durch einen Zusammenstoß zwischen einer Gruppe von "Rowdies" aus Rosch-Haayin und einer Pfadfindergruppe aus der benachbarten Stadt Petach-Tikwah stark erregt. Die Rowdies griffen die gleichaltrigen Pfadfinder bei einem Picknick, ohne provoziert worden zu sein, an. Das Handgemenge wurde zwar in den Berichten reichlich übertrieben geschildert, doch müssen die dabei zum Ausdruck gekommenen Diskreminierungsgefühle als Warnsignal gelten.

"Ihr seid Glückspilze - schrien die Jungen aus Rosch-Haayin, ihr habt alles, und wir besitzen nichts. Geht fort, geht nach Petach-Tikwah, um eure Schlag-sahne zu essen."

Dieser Zwischenfall gab einer lokalen Jugendgruppe den Antrieb zu einer bürgerlichen Aktion: siebzig Jungen und Mädchen aus Rosch-Haayin, meistens Studenten an der benachbarten Bar-Ilan-Universität oder an der Technischen Hochschule, gründeten ein Gremium unter dem Namen "Studentenorganisation Rosch-Haayin" mit dem Ziel, die Atmosphäre in der Siedlung zu regenerieren. Die Organisation ermittelte die Namen von zahlreichen verwahrlosten Jugendlichen und brachte sie in der benachbarten Militärwerkstatt unter, wo sie einen Beruf erlernen können und gleichzeitig für ihre Arbeit entlohnt werden.

M.G., ein Mitglied der Studentenorganisation betont, er habe ohne jegliche Hilfe seinen Weg von der lokalen Volksschule über ein Gymnasium bis zur Universität geschafft. Er erklärt, in den meisten Häusern von Rosch-Haayin fehle jegliche Motivation für weitere Bildung. Wenn der älteste der Söhne - der den jüngeren Brüdern als Vorbild dient - gezwungen wird, zur Arbeit zu gehen, um die Familie ernähren zu helfen und sein Studium zwangsläufig unterbricht, verbreitet er - um einen Ausgleich für sein Frustriertheitsgefühl zu schaffen - seine abfällige Ansicht über die Bildung im allgemeinen. Infolgedessen weigern sich auch die jüngeren Brüder, das Studium fortzusetzen, finden bestenfalls einen Job als unqualifizierte Arbeiter oder geraten auf Abwege.

M.G. und seine Kollegen sind sich dieser gefährlichen Situation voll bewußt. Einerseits bröckelt die patriachale jemenitische Familienstruktur unter dem Druck der äußeren gesellschaftlichen Kräfte ab; andererseits hält die auf der Basis jemenitischer Großfamilienstruktur aufgebaute Führungselite des Gemeinderates, aus Unfähigkeit sowohl von gesellschaftlichen wie auch kulturellen Gesichtspunkten aus, am verwahrlosten Zustand fest.

Im J e m e n war die Mutter Hausfrau, der Vater das von allen als oberste Autorität respektierte Familienoberhaupt. Hier in Israel geht für gewöhnlich die Mutter als Putzfrau zur Arbeit. Sie wird erstmals mit der modernen Wohn- und Lebenskultur konfrontiert. Sie begegnet ihr in den Herrschaftshäusern und sie versucht sie nachzuahmen. Die Tatsache, daß sie Geld in den Haushalt hineinbringt, verleiht ihr bereits einen neuen und selbständigeren Status, damit begehrt sie mehr Mitsprache und Mitbestimmung im Kreise der Familie. Infolgedessen schwindet allmählich der Einfluß des einst absolut herrschenden Vaters.

Anfangs begegnet er dem Aufbegehren seiner Frau mit Unverständnis, er pocht auf die herkömmliche Ordnung des Jemens, was schließlich zu Spannungen zwischen den Eltern führt.

Die Mutter erkennt den blinden Gehorsam gegenüber ihren Gatten nicht mehr an, das Machtwort des Vaters gilt nicht mehr als unanfechtbar. Dies wirkt sich auf das Benehmen der Kinder abträglich aus, sie gehorchen nicht mehr, kennen kein Pflichtbewußtsein, und suchen ausser Haus ein Ventil, um ihre Emotionen abzureagieren.

Die Führungskräfte in Rosch-Haayin sind rückständig und unvorbereitet, einer solchen Entwicklung zu begegnen und die unvermeidlichen Veränderungen der gesellschaftlichen Struktur ihrer Bürger auf konstruktive Weise zu kanalisieren. Einer der Bewohner von Rosch-Haayin drückt sich so aus: "Sehen Sie, mein Herr, im Jemen waren die Jugendlichen gesetzestreu und traditionsbewußt. Heutzutage gehorchen sie ihren Eltern nicht mehr, sie sagen dem Vater: - Was willst du, hier herrscht die Demokratie, und du hast kein Recht, dich in unsere Angelegenheiten einzumischen! - Wie kann man in einem solchen Zustand mit der Jugend fertig werden?"

Ähnlich ist die Lage in einer Siedlung in Galiläa, die von Einwanderern aus T u n i s und M a r o k k o bewohnt wird. Einer der Siedler berichtet: "Nehmt zum Beispiel die Erfahrungen meines Bruders Benjamin, der 15 Jahre alt ist. Er hat die Volksschule bis zur 6. Klasse besucht, dann heiratete sein verwitweter Vater eine zweite Frau. Benjamin kommt mit ihr nicht zurecht, er hat das Studium abgebrochen und lungert auf der Straße herum. Die Lehrer kümmern sich nicht um ihn, sie kommen morgens mit dem Bus aus Naharyah an, um 13.00 Uhr wartet auf sie bereits der Bus am Schuleingang zur Rückfahrt. Sie bleiben nicht in der Siedlung, um eventuelle Probleme zu erörtern, es ist nicht verwunderlich, daß die Jugend vernachlässigt wird. Von der Wohlfahrtsstelle hat man sich an mich gewandt, ich möge meinen Bruder nach Hause nehmen und mich um ihn kümmern. Ich sagte ihnen, ich wäre dazu gerne bereit, aber meine Wohnung ist zu eng, wir sind in einer Wohnung von 46 qm 4 Personen.

Darauf sagten sie, sie würden für mich eine größere Wohnung besorgen. Bis heute ist nichts daraus geworden. Der Junge gerät mehr und mehr auf Abwege, und niemand kümmert sich um ihn. Er kann nicht zu arbeiten anfangen, weil er noch keine 16 Jahre alt ist. Dies ist das Mindestalter, um beim Arbeitsamt angemeldet werden zu können. Aus Langeweile treibt er sich mit einer Bande von Kriminellen herum. Er hat bereits zwei Akten in der Polizei. Ich habe mich wiederholt an die Wohlfahrt gewandt, sie haben mir versprochen, sich um ihn zu kümmern, doch bisher haben sie ihr Wort nicht gehalten."

J.A., ein 17-jähriger Junge, faßte - nach seiner eigenen Aussage - den Beschluß, "mit all diesen Dingen zu brechen" und zur Arbeit zu gehen. Er bekam Arbeit in einer benachbarten Fabrik, hielt es dort 3 Monate aus und ging dann fort. - "Es lohnt sich nicht! Im Monat verdiente ich, da ich ein ungelernter Arbeiter bin, 375.- IL, ist das ein Gehalt? Meinem Vater schulde ich bereits 200 IL, im Lebensmittelgeschäft stehe ich mit 150 IL für Zigaretten in der Kreide. Was bleibt mir von der ganzen Lohntüte? Lohnt es sich denn, dafür zu arbeiten?" Als man ihn fragte, warum er nicht versuche, einen anderen Arbeitsplatz zu finden, antwortete er: - "Das Arbeitsamt will mir keinen geben. Als ich mich mit den Kriminellen herumtrieb, schnappte mich "Ascher" (ein Fürsorger, der die Straßenbanden betreut), und nur seinetwegen suchte ich mir einen Arbeitsplatz, da gab man mir diese Arbeit in der Fabrik. Der Platz gefällt mir nicht, aber da ich die Arbeit gegen ihren Willen verlassen habe, geben sie mir keine andere. Ich bin zum Arbeitsamt gegangen, die Beamtin sagte mir: "Kriminellen geben wir keine Arbeit".- Ich fragte sie: - "Und Huren wie du bekommen Arbeit?" - Dann nahm ich eine Telefonschnur und würgte sie, so fest daß sie fast erstickt wäre. Dann nahmen sie mich zur Polizei, dort ging es lustig zu. Schließlich schickte man uns nach Hause. Was sollten sie sonst mit uns machen?"...

Über die Lager in einer anderen Einwanderersiedlung, "N e w e - Israel" berichtete ein Artikel in der Tageszeitung " H a a r e t z " vom 11.12.69, von dem hier ein Auszug gegeben wird:

"Eine schwangere Lehrerin verlässt eines Tages nach dem Unterricht die Schule. Sie wird von einem Stein, von unbekannter Hand geworfen, am Bauch getroffen. Kein Grund zum Verzweifeln, es ist bloß eine Rache für Dinge, die mißverstanden worden waren"

Dieser Artikel veranlaßte mich, dieser Ortschaft einen Besuch abzustatten, hier meine persönlichen Eindrücke: Die Kinder kommen in die Schule irgendwann zwischen 8 und 10 Uhr morgens, wann sie eben Lust dazu haben. Ich fragte eine junge Lehrerin: "Kann man denn nichts dagegen tun"? - Ihre Antwort war: "Was kann man tun? Sollen wir uns beim Direktor beklagen? Das hat keinen Zweck, er kann sowieso die Kinder nicht beherrschen." Bestimmte Kinder sind derart schwer erziehbar, daß man sie direkt in die achte Klasse packte, um sie loszuwerden. Nach dem Gesetz darf man nämlich keinen Schüler aus der Schule entfernen, solange er nicht die achte Klasse beendet hat.

Ein Teil der Lehrer ist sehr geduldig und sieht in der Arbeit mit diesen Kindern eine Herausforderung. Andere Lehrer verlieren manchmal die Nerven, dann passieren Dinge, wie z.B. jenes der Lehrerin, die von einem Schüler als "Hure" beschimpft darauf erwiderte:- "Deine Mutter ist eine solche!" - Ich habe versucht, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Ihre Reaktionen waren die üblichen: - Wozu soll ich lernen? Was kommt schon dabei heraus? - udgl. Der Direktor weigerte sich, mir ein Interview zu gewähren und war sogar empört, daß wir es wagten, ohne vorherige Anmeldung zu erscheinen. Er hatte gewissermaßen Recht damit, doch war dies die einzige Möglichkeit, die Wahrheit über die Lage herauszufinden.

Als wir den Ort eben verlassen wollten, rannten uns einige Kinder nach; einer von ihnen rief uns zu: - "Kennst du den Angel? Er hat bei uns gelernt und war ein "begabter Schüler", wir alle hier sind "Begabte". - Die Gruppe brach in ein Gelächter aus, doch niemand erklärte uns, wer dieser Angel war.

Wir wollten eines der Häuser in der Siedlung besuchen, doch einer der Jugendlichen sperrte uns den Weg ab und sagte: - Ihr werdet nicht hineingehen!- Eine Frau machte uns die Tür auf, aber die Kinder riefen ihr zu: - Sprich nicht mit denen! Es ist verboten mit ihnen zu sprechen! - Da schaute die Frau uns an und sagte: - Es ist verboten zu sprechen? Na, schön! - und klappte uns die Tür vor der Nase zu ... Plötzlich stand der 13jährige S., den wir in der Schule kennengelernt hatten, vor uns: - Was tust du hier ? - "Unsere Klasse ist in der Sinaiwüste auf einem Ausflug und ich hatte kein Interesse mitzufahren," sagte er stolz. "Möchtest du ein Soldat werden, wenn du erwachsen bist? -. - Nein, ich werde mein Leben nicht für diesen Staat hergeben. - . - Warum?-. - "Weil es hier nicht gut ist. Alle "Aschkenasim" (europäischer Herkunft) haben Autos und Villen und wir besitzen nichts. Ich werde ins Ausland fahren. - "Wirst du deine Eltern hier zurücklassen und nicht mehr zurückkehren? - . - Ich werde nach zwei Jahren zurückkommen und wie die Aschkenasim dann ein Auto und eine Villa kriegen. - Woher weißt du das? - "Alle wissen das. Die "Aschkenasim" haben Protektion, nur uns gegenüber benimmt man sich schlecht. Ich komme spät zur Schule, die Lehrerin sagt: "Wo warst du? Du bist ein Krimineller! - Hier mischt sich einer der Zuschauer ein und sagt: - Die Lehrer sind nervös und nicht imstande, ihre Autorität den Kindern aufzuzwingen. -

Einer der Bewohner der Siedlung erzählt: - "Ich ging mit meiner Frau zu einer Hochzeit, inzwischen drangen Diebe in unsere Wohnung ein, als sie nichts Wertvolles zum Stehlen fanden, schlugen sie alles kurz und klein. -

Einbrüche sind in Neue-Israel keine Seltenheit. Wir sahen vier Kinder, die im Polizeirevier in H e r z l i a h verhaftet waren und der dortige Polizist sagte uns, sie wären bereits "alte Kunden". Dem Aussehen nach waren es ganz junge Kinder. In Neue-Israel selbst gibt es keine Polizeistation, die Einwohner sind der Willkür der Rowdies ausgeliefert. - "Was haben Sie geglaubt, hier finden zu können?" fragte uns eine junge Lehrerin -

"Haben Sie etwa geglaubt, man würde Sie ins Vertrauen ziehen? Dies ist eine Kriegsgeneration, die Kinder sind verwahrlost und vernachlässigt, so sieht das "andere Israel" aus, das aber glücklicherweise den Ausnahmefall bildet."

Soweit die Schilderung der Lage in drei Neueinwanderersiedlungen. Was die Gesamtsituation Israels betrifft, könnte man sie so zusammenfassen, wie dies der Bericht der "Kommission zur Untersuchung der sozialen Unterschiede in Israel", der im Juli 1971 der israelischen Regierung unterbreitet wurde, tut. Zwar behaupten viele Statistiker, dieser Bericht enthalte viele Ungenauigkeiten. Trotzdem dürfte man ihn als zuverlässige Quelle betrachten, zumal die israelische Regierung ihn als offizielles Gutachten akzeptiert hat. In dieser Untersuchung wird folgendes festgestellt:

Im betreffenden Zeitabschnitt (1964 - 1970) ist eine wesentliche Steigerung des Lebensstandards der Einwandererfamilien aus Asien und Afrika eingetreten. Diese fand auf verschiedenen Gebieten ihren Ausdruck in der Steigerung der durchschnittlichen Einkommensquote, in den verbesserten Wohnbedingungen, im Besitze von dauerhaften Konsumgütern, udgl. Indessen erreicht das Durchschnittseinkommen dieser Familien auch nach dieser Steigerung nur etwa 70 % des nationalen Durchschnittseinkommens ... Einer der Hauptgründe für diese Kluft im Durchschnittseinkommen ist in dem unterschiedlichen Bildungsniveau zu suchen, das zwar in Bezug auf die zweite Generation der Einwanderer allmählich schwindet, doch zur Zeit noch groß ist ...

Es muß hier betont werden, daß in diesem Bericht - abgesehen von den bereits erwähnten Ungenauigkeiten - ein grundlegender Fehler unterlaufen ist. Er verzerrt das Ergebnis vollkommen und wurde anscheinend mit Vorbedacht gemacht: In der Berechnung des Durchschnittseinkommens pro Familie wird die Größe der Familie überhaupt nicht berücksichtigt.

Da die durchschnittliche Größe einer Familie aus Asien-Afrika 5 Personen ist, während eine europäisch-amerikanische nur aus 3 Personen besteht, ergibt sich keine vergleichbare Basis. Überdies wurde nicht das Durchschnittseinkommen der afro-asiatischen Familien dem der europäischen gegenübergestellt, sondern jenem der gesamten israelischen Bevölkerung.

Mit anderen Worten: Es wurde ein Vergleich gezogen zwischen dem Durchschnittseinkommen der afro-asiatischen Familien und dem Einkommen der afro-asiatischen plus der euro-amerikanischen Familien. Da die afro-asiatischen Elemente die Mehrheit der israelischen Gesamtbevölkerung ausmachen, wie bereits oben erwähnt - muß der von diesem Bericht angegebene Prozentsatz von 70 % bedeutend herabgesetzt werden, wahrscheinlich auf nicht höher als 50 % des Durchschnittseinkommens der restlichen Bevölkerung. Somit ergibt sich eine Kluft, die wirklich erschreckend ist.

Was den Wohnstandard betrifft, scheint die Kluft nicht nur nicht geschmälert worden zu sein, sondern sogar gewachsen zu sein. Zwar betont der Bericht die erzielte Senkung der Ziffer der afro-asiatischen Familien, die mehr als 2 Personen pro Zimmer unterbringen mußten, von 60% auf 47%. Dieser Erfolg ist zweifellos bemerkenswert; der Berichterstatte "vergaß" jedoch zu bemerken, daß unter den euro-amerikanischen Familien die Ziffer der Familien mit mehr als 2 Personen pro Zimmer von 22% auf 10% sank. Somit ist die Kluft nicht geschmälert worden, sondern vielmehr gewachsen. Dabei sehen wir von der Quantität der Wohnungen, ihrer Lage, der Bauqualität u.a. ab, die bei euro-amerikanischen Familien bedeutend höher als bei afro-asiatischen sind.

In Bezug auf das Bildungsniveau ist tatsächlich ein Fortschritt erzielt worden, der Anteil der Personen mit akademischer Bildung unter der afro-asiatischen Bevölkerung ist von 3,5% auf 4,5% gestiegen. Dennoch läßt der Verfasser des Berichtes die "winzige" Tatsache ausser Acht, daß bei der euro-amerikanischen Bevölkerung die Quote der Akademiker von 13,3 % auf 19,2 % gestiegen ist, also ein viel größerer Zuwachs, sodaß auch hier nicht von einer Schmälerung sondern von einer Erweiterung der Kluft die Rede sein muß.

Zum weiteren Vergleich könnte man die Studie von J. H a w i w benutzen, die das Thema "Kinder in Israel" (1) behandelt. In dieser Studie zählt er 4 Hauptfaktoren auf, die die Entwicklung und den Fortschritt des Kindes beeinflussen:

1. die Anzahl der Kinder in der betreffenden Familie ist 4 oder mehr;
2. das Familienoberhaupt hat die Volksschule nicht beendet;
3. es leben mehr als 3 Personen pro Zimmer in der Wohnung;
4. der Lebensstandard liegt unter der vom Institut für Nationale Versicherung festgelegten Armutsschwelle.

H a w i w stellt in seiner Studie fest, daß etwa 80 % der afroasiatischen Bevölkerung die erwähnten 4 Merkmale aufzeigen, im Vergleich zu nur 30 % der Bevölkerung euro-amerikanischer Herkunft. Hier liegt somit ein zusätzlicher Grund für die gesellschaftliche Frustration und die damit verbundene Spannung, die ihrerseits Kriminalität verschiedenster Art, vorwiegend gewalttätige, erzeugen.

Man könnte aufgrund des bisher Gesagten annehmen, daß die Kriminalität und vor allem die Jugendkriminalität nur in den unteren Schichten der Bevölkerung vorkommt. Man kann daraus viele Schlüsse ziehen. Der wichtigste und bedeutendste aber wäre, daß die Lösung des Problems der Jugendkriminalität allein durch die Auflösung der Armutsviertel und durch die Verabreichung einer Geldspritze an die am Rande der Gesellschaft stehende Bevölkerung erreicht werden könnte.

In letzter Zeit sind Zweifel an der Richtigkeit der Mutmaßungen, daß die jugendlichen Straftäter im allgemeinen zu den niedrigen Gesellschaftsschichten gehören, aufgekommen. Es scheint, als ob die von der Polizei veröffentlichten Daten über die Jugendkriminalität n i c h t dem wirklichen Sachverhalt entsprechen

(1) J. Hawiw - Kinder in Israel,
Sold-Institut, Jerusalem, April 1972

und diesen zu Ungunsten der Jugendlichen aus den niedrigen sozialen Schichten verzerren. Die Gründe für eine solche Annahme sind einfach:

- a. Die Jugendlichen aus den mittleren und gehobenen sozialen Kreisen werden wegen derselben Vergehen, für die Täter aus den niedrigen Schichten der P o l i z e i übergeben werden, von ihren Eltern zur p s y c h i a t r i s c h e n Behandlung gebracht;
- b. Innerhalb der mittleren und gehobenen Gesellschaftskreise werden alle möglichen Bemühungen gemacht, um die Angelegenheit in der F a m i l i e zu regeln, um zu vermeiden, daß die Sache in die Öffentlichkeit gelangt und "Schande" auf sie bringt.

In diesem Zusammenhang dürfen wir auf den Artikel von P o r t f i e l d hinweisen (1), der festgestellt hat, daß fast sämtliche 100 % der befragten College-Studenten zugegeben haben, sie hätten in ihrer Kindheit Dinge getan, für die Kinder von den niedrigen sozialen Schichten als Straftäter der Justiz übergeben worden wären.

Zunächst sei hier ein Überblick über die weltweite Entwicklung der Kriminalität in diesen Kreisen gegeben. Die Soziologen bezeichnen dies als "Kriminalität des Überflusses", dennoch ist es Tatsache, daß sie nicht auf die Wohlstandsländer beschränkt ist. Es sind hierfür genügende Beweise vorhanden. Wir werden uns mit einem Artikel aus der russischen Zeitung "Komsomolskaja Prawda" vom 22.1.1959 begnügen. In der Zeitung wird ein Fall geschildert, in welchem ein Junge in einem öffentlichen Park von Rowdies überfallen und mit Messerstichen getötet worden ist. Das Blatt empfiehlt die Einführung der Todesstrafe für Jugendliche, in deren Besitz Stellmesser gefunden werden.

(1) Portfield, Delinquency and its Outcomes, American Journal of Sociology, 1949, pp. 199-208.

Auch andere Zeitungen hinter dem Eisernen Vorhang berichten über viele Fälle von jungen Randalierern, und sie verurteilen diese Erscheinungen aufs schärfste.

Solche Reportagen, in der von der Zensur streng überwachten sowjetischen Presse beweisen, daß auch dort diese Erscheinungen ein erschreckendes Ausmaß erreicht haben. Dennoch besteht kein Zweifel daran, daß diese Plage in den Wohlstandsländern äusserst bedrohliche Formen angenommen hat. Sie ist in verschiedenen Ländern aufgetreten und mit verschiedenen Namen bezeichnet worden: in England nennt man diese Jugendlichen "Teddy-Boys", in Deutschland die "Rocker", in Frankreich die "Blouson-noirs", usw. Das Gemeinsame an all diesen Gruppen besteht in der Verherrlichung der Sittenlosigkeit und in der Brutalität gegenüber den Schwächeren.

Es wird meistens behauptet, diese Erscheinungen seien die Folge einer unkonstruktiven Lebensweise, und hier dürfte man auf einen im Talmud enthaltenen Spruch der Weisen hinweisen: "Die Untätigkeit erzeugt Langeweile, und die Langeweile erzeugt Sünde." Die in den U.S.A. geprägte Bezeichnung für diese Jugendlichen "Rebellen ohne Ziel" ist eine treffende Definition.

Die sozialen Fürsorger in England nannten sie "drifters", d.h. Jugendliche die ziellos dahintreiben und dabei die augenblickliche Befriedigung ihrer Triebe suchen.

Es wurde festgestellt, daß die meisten von ihnen ihre Eltern hassen, sie verhöhnen, und keinerlei Beziehung zu jeglichen geistigen oder sittlichen Werten haben. Der materielle Erfolg ist für sie der höchste Wert im Leben. Vandalismus, Unzucht und Kriminalität sind für sie leere Worte.

In der heutigen Überflußgesellschaft, in der einerseits durch soziale Sicherung für die Zukunft vorgesorgt zu sein scheint, andererseits der Geldwert dauernd schwindet und die Ersparnisse allmählich entwertet werden, gekoppelt mit der ungeheuren Ausdehnung der Konsumindustrie, die ihre Existenz nur dem ständig wachsenden Verbrauch von Gütern verdankt -

sind alle diese Faktoren für die maßlose Konsumgier verantwortlich, die heutzutage die Gesellschaft in aller Welt befallen hat. Die Gehirnwäsche, die von Werbungsslogans wie den folgenden betrieben wird: "Benutze unsere Seife....., und du wirst glücklich", "Wer das Moped hat, besitzt alles auf dieser Welt" udgl., - wirkt wie Rauschgift auf die Jugendlichen. Es entsteht ein Bedürfnis, Dinge zu erwerben, nicht weil man sie braucht, sondern weil man dadurch "wer" ist. Um den Markt zu halten, errichten die Erzeuger von Zeit zu Zeit kleine Neuerungen, Kleinigkeiten - meist bedeutungslose - an ihren Produkten und bieten sie als "verbesserte" Modelle an. Dadurch wird auf den potenziellen Kunden wieder ein psychologischer Druck ausgeübt. Die raffinierte Werbung verleitet ihn zu neuen überflüssigen Einkäufen.

In vielen Familien ist die Mutter berufstätig. Dies hat einen erhöhten Mangel an Mutter-Kind-Beziehung zur Folge und erschüttert die Familienzelle. Das Heim verliert allmählich seine Wärme und wird zur Übernachtungsstätte und zum Mittagstisch degradiert.

Der Jugendliche hat heutzutage mehr als je zuvor Möglichkeiten und Gelegenheiten, Geld auszugeben.

All diese Entwicklungen haben eine ungeheure Welle von jugendlichen Ausschreitungen zur Folge gehabt. Die ersten sind in H a n n o v e r im August 1956 registriert worden, als rivalisierende Gruppen von "Halbstarken" unter sich in offenen Kampf gerieten. Als die Polizei kam, um Ruhe zu stiften, gingen die streitenden Gruppen v e r e i n t auf die Polizisten los, weil sie es gewagt hatten, sich in ihre Angelegenheiten einzumischen. Sie randalierten durch die Straßen, schlugen Fenster ein, steckten parkende Fahrzeuge in Brand, schleuderten Steine auf Passanten udgl. Von Hannover schlug die Terrorwelle auf andere Städte der Bundesrepublik über, ohne dass jemand den wirklichen Grund für diese Erscheinungen feststellen konnte. Allmählich ließen sie an Heftigkeit nach und die Atmosphäre beruhigte sich.

Die "Halbstarken" verschwanden von der öffentlichen Bühne und hinterließen einen Bodensatz von Kriminalität und Kriminellen.

Im Juli 1959 kam es zu einer neuen Welle von Ausschreitungen, diesmal in der französischen Stadt C a n n e s. Dort erschienen auf einmal Jugendgangs in schwarze Lederjacken gekleidet, die mit Stöcken und Messern bewaffnet waren und sämtliche Ortschaften entlang der französischen Riviera verunsicherten. Auch in I t a l i e n kam es zu ähnlichen Unruhen. Diese jedoch waren ein Kinderspiel im Vergleich zu den Dingen, die sich in den U.S.A. zutrugen. Die Wochenzeitschrift "Newsweek" schrieb am 14.9.1959, daß es lebensgefährlich sei, in New York bei Nacht auf die Straße zu gehen. (Heute ist dies eine selbstverständliche und allgemein bekannte Tatsache).

Die genannten Ereignisse geschahen in anderen Ländern. In I s r a e l war diese Erscheinung bis zum Jahre 1965 vollkommen unbekannt. In diesem Zusammenhang sei hier gesagt, daß die gesellschaftliche Struktur Israels keine festgefahrene Klassenaufteilung aufweist, denn es haben sich noch keine endgültig abgegrenzten Gesellschaftsschichten kristallisiert. Es gibt zwar auch in Israel Kriterien, nach denen man die Bevölkerung in Schichten einteilen kann, aber die Grenzen derselben sind noch immer schwankend. Sie rechtfertigen nicht die Annahme, daß eine kriminelle Subkultur entstanden sei, die auf die Diskrepanz zwischen den Normen der mittleren Schichten und den effektiven Leistungen der niedrigen Bevölkerungsschicht basiert wäre.

Es ist klar, daß ein Land wie Israel, dessen Bevölkerung in relativ kurzer Zeit (25 Jahre) auf das f ü n f f a c h e gestiegen ist, ein ideales Feld für eine gleichartige Studie bietet. Hier sei auf die von M. H o w a w durchgeführte Untersuchung über die Jugendkriminalität unter den mittleren und gehobenen Schichten in Israel, die den Titel "Kriminalität der Bnei Tovim" trägt, verwiesen (1). In diese Studie sind Jungen und Mädchen über 14 Jahre (dies ist das Alter, in dem man in Israel in die Oberschule aufsteigt) bis zum Alter der strafrechtlichen Reife (18 Jahre) einbezogen worden.

(1) Patterns of Criminal Career among Bney Towim, Human Relations
Vol. 19, No. 1, 1966.

Für die Definierung der "Bnei Tovim" dienten die folgenden Kriterien:

1. E l t e r n :

- a) Beruf: Handel, Beamtendienst, freie Berufe;
- b) Mittlerer oder hoher finanzieller Status;
- c) Abitur oder akademische Bildung;
- d) Wohnsitz in gediegenem Wohnviertel;

2. Der J u g e n d l i c h e :

- a) Schüler an einem Gymnasium oder an einer anderen Mittelschule.

Diese Kriterien entsprachen etwa 29 % der gesamten Straftäter.

Die Studie hat ergeben, daß etwa 37% der Familien dieser "Bnei Tovim" ein, für israelische Maßstäbe, relativ sehr hohes Einkommen haben. Dies brachte den Verfasser der Studie zu der Erkenntnis, daß hohes Familieneinkommen und Anomie der Kriminalität dieser Jugendlichen fördernd ist.

Es stellte sich heraus, daß der gleiche Prozentsatz von berufstätigen Müttern in der "Bnei Tovim" Gruppe und in der Kontrollgruppe besteht (20 %), obgleich die berufliche Tätigkeit verschiedener Art ist. Die Mehrheit unter den Müttern der "Bnei Tovim" arbeitet als Büroangestellte oder in freien Berufen, während die Mütter der Kontrollgruppe größtenteils als Putzfrauen oder Fabrikarbeiterinnen beschäftigt sind.

Dies beweist, daß die Berufstätigkeit der Mutter einen Einfluß auf das Verhalten des Kindes hat. Dieser ist jedoch nicht von der Höhe des Einkommens und vom gesellschaftlichen Status abhängig. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Prozentsatz der berufstätigen Mütter bei den nicht-kriminellen Jugendlichen und den kriminell-veranlagten, d.h. daß der Prozentsatz der berufstätigen Mütter bei den kriminell-veranlagten Jugendlichen wesentlich h ö h e r als bei den anderen ist. Dies gilt sowohl für die Kinder der gehobenen wie auch für jene der niedrigen Schichten.

Was die S t r u k t u r der Familie betrifft, ergab die Studie, daß der kausale Zusammenhang zwischen der Zerrüttung der Familie (infolge von Trennung, Scheidung udgl.) und der Kriminalität der Kinder stärker bei den Kindern aus den niedrigeren Schichten als bei denen der gehobenen Klassen zu sein scheint. Dasselbe gilt für den Tod einer der Elternteile; lediglich bei 3 % der Familien der "Bnei Tovim" wurde der Tod einer der Elternteile als Faktor oder als einer der Faktoren, die die Kriminalität der Kinder beeinflußt hatten, festgestellt. Dies traf hingegen bei den Familien der jugendlichen Straftäter aus niedrigeren Schichten zu, nämlich bei 10 % der Fälle. Andererseits wurde herausgefunden, daß dauernde Streitigkeiten zwischen den Eltern und eheliche Zwietracht viel m e h r zur Kriminalität der Kinder beitragen, als Trennung und Scheidung.

Während die Durchschnittszahl der Kinder bei den gutsituierten Familien 3,5 ausmachte, war sie bei den Familien der kriminellen Jugendlichen aus diesen Kreisen 2,1. Dies dürfte zur Annahme führen, daß die Kriminalität in den gehobenen und mittleren Gesellschaftsschichten mit der ü b e r m ä ß i g e n B e s c h ü t z u n g (overprotection) des Kindes seitens der Eltern zusammenhängt. Es versteht sich von selbst, daß dies eher bei kleinen, als bei kinderreichen Familien zutrifft.

Darüber hinaus scheinen Zwist und Streitigkeiten zwischen den Eltern einen wesentlich s t ä r k e r e n Einfluß auf das kriminelle Verhalten der Kinder in den kleinen Familien zu haben als in denen mit größerer Kinderzahl.

Die überwiegende Mehrheit der kriminellen Familien der "Bnei-Tovim" (62 %) sind süd-und-osteuropäischer Herkunft, weitere 13% kamen aus westeuropäischen Ländern, während unter den niedrigeren Gesellschaftsschichten 63% afro-asiatischer Herkunft waren.

Etwa 66% von den Familien der "Bnei-Tovim" sind vor der Gründung des Staates nach Israel eingewandert, während 47 % der Familien der Vergleichsgruppe für die Kinder der niedrigen Klassen in den Jahren 1948-1957 ins Land gekommen sind.

Diese demographischen Daten sind für die allgemeine Struktur der israelischen Gesellschaft bezeichnend. Zur gehobenen gesellschaftlichen Schicht gehören in Israel in der Regel Familien europäischer Herkunft, die vor der Gründung des Staates ins Land gekommen sind. Die Familien orientalischer Herkunft, die nach der Gründung des Staates Israel eingewandert sind, haben in der Regel einen niedrigeren sozio-ökonomischen Status.

Die Mehrheit der kriminellen Jugendlichen aus den gutsituierten Kreisen (70 %) sind bereits in Israel geboren, während etwa 58 % der Gruppe der niedrigeren Schichten im Ausland geboren wurden. Dies entspricht wie bereits erwähnt der allgemeinen demographischen Struktur Israels.

Aus all den vorhergehenden Befunden dürfte man folgende zusammenfassende Schlußfolgerungen ziehen:

Die Kriminalität der "Bnei Tovim" hängt mit der Zugehörigkeit derselben zu gutsituierten Familien zusammen. Diese leben seit längerer Zeit im Lande, haben hingegen erst seit kurzer Zeit Wohlstand erreicht. Die meisten dieser Jugendlichen sind in einer Atmosphäre von relativer ökonomischer Sicherheit - für israelische Verhältnisse - großgeworden, doch ist ihre i n n e r e Sicherheit durch Anomie in der Familie erschüttert worden, die ihrerseits mit den Veränderungen, die das familiäre Wertsystem nach der Gründung des Staates erfahren hat, zusammenhängt.

Bei den Kontrollgruppen ist das typische Bild der Kriminalität der "zweiten Generation" der Einwanderer zu sehen; dies gibt uns Grund zur Annahme, daß die Kriminalität unter den niedrigen Gesellschaftsschichten in Israel *n i c h t* mit gesellschaftlichem Druck, sondern vielmehr mit dem Konflikt der Kulturen und den sozio-ökonomischen Problemen verbunden ist. Deren Ursache liegt in der Einwanderung und in dem damit verbundenen Integrierungsprozess. - Im Gegensatz etwa zu den Ursachen der Kriminalität in den Wohlstandsländern, wie sie oben erörtert worden sind.

All dies betrifft die "Bnei Tovim", doch werden wir sehen, daß das Hauptpotenzial der jugendlichen Kriminalität schließlich unter den Jugendlichen der *u n t e r p r i v i l e g i e r t e n* Schichten zu finden ist. Dazu geben wir eine Zusammenfassung des Berichts der Kommission zur Untersuchung der betreffenden Verhältnisse wieder. Sie wurde vom Büro des Premierministers Israels ernannt und hat ihre Ergebnisse am 5.4.1973 veröffentlicht.

Der Ausschuss stellte folgende *v i e r* Merkmale, die die unterprivilegierte Bevölkerung in Israel kennzeichnen, fest:

- 1) Die Schulbildung des Familienvaters beträgt weniger als 7 Jahre.
- 2) Die Zahl der Kinder in der Familie ist höher als 4.
- 3) Die Dichte der Wohnungsnutzung ist 3 oder mehr Personen pro Zimmer.
- 4) Der Durchschnittsverbrauch pro Person liegt unter 140.- IL pro Monat.

Die Zahl der jüdischen Kinder in Israel beträgt ungefähr 872.000, davon kommen etwa 330.000 (39%) aus FAmilien, deren Oberhaupt weniger als 7 Schuljahre hinter sich hat und die Hälfte davon aus FAmilien, deren Haupt entweder überhaupt keine Schulbildung genossen oder nur bis 4 Jahre die Schule besucht hat.

Ein ähnlicher Prozentsatz kommt aus Familien, die 4 oder mehr Kinder haben. 220.000 (26 %) wohnen in einer Dichte von 3 oder mehr Personen pro Zimmer, davon die Hälfte in einer Dichte von 4 oder mehr Personen pro Zimmer. 25% der Kinder leben in Familien, deren monatlicher Durchschnittsverbrauch unter 140.- IL liegt. In ihrem Befund stellt die Kommission fest, daß bei etwa 20 % der Kinder 3 oder 4 der obengenannten negativen Merkmale festzustellen sind, und bei 40 % 2 oder weniger als 2 dieser Merkmale.

In den n i c h t - unterprivilegierten Familien besuchen je 9 von 10 Kindern die Oberschule, während in den unterprivilegierten Familien nur 5 von 10 dies tun. Die Jugendlichen unter ihnen, die nicht die Oberschule besuchen, gehen auch keiner geregelten Arbeit nach, sondern treiben sich herum und verbringen ihre Freizeit in Untätigkeit und Langeweile. Je ärmer und ungebildeter die Familie, umso höher die Zahl der Müßiggänger unter deren Kindern, was als Antrieb zu Gewalttätigkeit und zur Kriminalität gilt.

In einer Ermittlungsaktion des Arbeitsministeriums, deren Ergebnisse am 1.1.1972 veröffentlichte wurden, ergab sich, daß es in Israel etwa 20.000 Jugendliche im Alter von 15 - 18 Jahren gibt, die weder lernen noch arbeiten. Infolge dieser Veröffentlichung und der diesbezüglichen Erklärung des Arbeitsministers, begab sich ein Journalist in die Ortschaften, die viele Jugendliche dieser Kategorie beherbergen, und wir bringen hier einen Auszug aus seiner Reportage ("Maariw" vom 21.1.72):

"...A., 17 Jahre alt berichtet: - "Ich habe die Volksschule beendet, und das reicht mir. Ich habe es mit dem Lernen satt. Man versuchte mich zur Arbeit zu schicken, aber ich ging nicht hin, ich habe keine Lust zu arbeiten." (A. ist der Sohn einer 10-köpfigen Familie, die in einer 3-Zimmer Wohnung haust) -

"Meine Freunde arbeiten auch nicht. Wie ist es überhaupt möglich zu arbeiten? Ich bin erst jetzt aus dem Schlaf aufgewacht (es ist 15 Uhr 30), bis 3 Uhr nachts war ich im Klub, ich spielte Billiard. Da kann man am Fröhnmorgen nicht aufstehen. Zwei Wochen lang habe ich in einer Fabrik gearbeitet, aber glauben Sie mir, es lohnte sich nicht. Ich gewinne beim Billiardspiel oder beim Pokern an die 500,- IL pro Nacht. Wenn ich zur Arbeit gehe, verdiene ich 20.- IL täglich, was habe ich schon davon ? -

Die Tagesordnung ist fast immer die gleiche; man steht mittags auf, trifft sich mit den Freunden und geht ins Kino. Hinterher geht man ins Kaffeehaus oder zum Schwimmen. Am Abend geht man zum Billiardspielen oder zum Pokern. A. war auch "ein wenig" im Gefängnis. Er ist 5-mal vorbestraft. Einmal hat er sich mit jemandem geprügelt, "einfach so" aus Langeweile. Ein zweites Mal hat er sich ein Auto, das zufällig auf der Straße offen stand, für eine Spritztour "ausgeliehen". Eigentlich hatte er vor, das Auto zurückzugeben, aber inzwischen wurde er geschnappt. Ein anderes Mal verprügelte er jemanden, der zu ihm frech war. - "Ich weiß nicht, vielleicht wird man mich einmal zur Armee nehmen und mich zum Menschen machen, aber bis dahin ist es mir bequemer so zu leben."

Dies ist ein Fall von vielen, die in dieser Reportage geschildert wurden. Es darf hier betont werden, daß seit dieser Veröffentlichung im Jahre 1972 bis Anfang 1973, die Zahl der Jugendlichen, die weder lernen noch arbeiten, um 25 % zurückgegangen ist und nur 15.000 beträgt. Nichtsdestoweniger ist in dieser Zahl gefährlicher Sprengstoff und ein Potential von Kriminalität enthalten, das schnellstens beseitigt werden muß.

III. Erscheinungsformen der Jugendkriminalität (in Israel)

3. 1. Typische Delikte und ihre Häufigkeit

3. 2. Ursachen der Kriminalität

3.1. Typische Delikte und ihre Häufigkeit

Tabelle 1 Jugendkriminalität seit Gründung des Staates (Juden)

Jahr	Zahl d. Straftäter	Steigung in %	% aus Gleich- altrigen	% aus Gesamt- Straftätern
1948	774		0.60	6.64
1949	1000	29.2	0.68	10.4
1950	1182	18.2	0.67	9.6
1951	1234	4.9	0.66	14.2
1952	1347	9.1	0.74	19.2
1953	1541	14.4	0.75	12.5
1954	2133	38.4	0.96	14.2
1955	2471	15.8	1.06	16.0
1956	2712	9.7	1.02	15.5
1957	3085	13.9	1.03	15.5
1958	3551	15.1	1.08	18.7
1959	4303	28.0	1.27	21.3
1960	5668	31.7	1.64	24.1
1961	7020	23.8	1.94	27.1
1962	7922	12.8	1.96	28.7
1963	8328	5.1	1.96	29.8
1964	8558	2.8	1.91	30.7
1965	9315	8.8	2.04	30.1
1966	9583	2.9	2.00	29.4
1967	8618	-10.1	1.89	33.0
1968	9662	12.1	2.12	33.1
1969	9486	- 1.8	2.10	32.4
1970	8810	- 7.2	1.90	31.5
1971	8582	- 2.6	1.90	29.1

Die Berechnungen basieren auf der Statistik des Ministeriums für Soziale Fürsorge, die nicht mit der der Polizei identisch ist und die auch Vergehen technischer Art und Verstöße gegen das Jugendgesetz umfaßt.

Tabelle 2 - Gliederung der Neueinwanderer nach Ursprungsländern

Geburtsland	Zahl d. Neueinwan- derer vor 1948	Prozentsatz d. Neu- einw. vor 1948	Prozentsatz der Neu- einw. nach 1948
Türkei	8277	1.9	4.4
Iran	7955	1.8	14.2
Irak	3536	0.8	3.3
Jemen	14.566	3.2	6.2
Aden	1272	0.3	0.4
Indien	72	0.01	0.7
Tunesien, Algerien, Marokko	904	0.2	17.6
Lybien	873	0.2	37.0
Südafrika	259	0.01	0.1
UdSSR	52.350	11.6	1.4
Polen	170.127	37.7	15.8
Rumänien	41.1+5	9.1	14.0
Bulgarien	7.057	1.6	4.4
Jugoslawien	1.944	0.4	0.9
Griechenland	8.767	1.9	0.3
Deutschland	52.951	11.7	1.0
Österreich	7.748	1.7	0.3
CSR	16.794	3.7	2.2
Ungarn	10.342	2.3	2.6
Großbritannien	1574	0.3	0.3
Holland	1208	0.3	0.2
Frankreich	1637	0.4	0.5
Italien	1554	0.3	0.2
U.S.A.	6635	1.5	0.3
Kanada	316	0.01	0.0
Andere Länder	31.967	7.10	5.9

Tabelle 3 - Jugendliche Straftäter nach Geburtsland u. Einwanderungsjahr

	Geboren in									
	Israel		Asien		Afrika		Europa-Amerika		Geburtsland unbekannt	
	1951	1953	1957	1958	1960	1961	1965	1967	1969	
Gesamtzahl der Straftäter	760	1080	1526	1744	2872	3012	4453	2935	4209	
Ursprung: Asien, Afrika	293	233	260	199	738	897	1912	1660	2570	
" Europa, Amerika	53	49	111	86	196	258	272	167	215	
" unbekannt	13	17	87	73	-	-	90	38	57	
Gesamtzahl der im Ausland geb.	241	476	1035	958	1898	1857	2179	1060	1355	
Eingewandert bis: - 1947	39	26	37	26	-	-	-	-	-	
1948- 1954	52	199	-	-	640	591	253	40	6	
1955- 1960	-	-	394	459	-	32	37	20	27	
1961-	-	-	-	-	32	32	37	20	27	
Unbekanntes Einwanderungsdatum	-	-	-	-	-	-	37	19	28	
	13	13	5	2	-	-	23	8	12	
Eingewandert bis: - 1947	4	6	7	7	-	-	-	-	-	
1948- 1954	76	153	-	-	529	455	400	162	65	
1955- 1960	-	-	467	531	377	380	591	327	382	
1961-	-	-	-	-	-	-	612	358	609	
Unbekanntes Einwanderungsdatum	9	14	4	-	-	-	35	48	140	
Eingewandert bis: - 1947	10	4	5	11	-	-	-	-	-	
1948- 1954	30	53	-	-	238	254	60	12	?	
1955- 1960	-	-	116	164	82	90	62	28	33	
1961-	-	-	-	-	-	-	31	34	38	
Unbekanntes Einwanderungsdatum	8	8	-	-	-	-	5	4	15	
Geburtsland unbekannt	160	305	33	23	40	55	33	10	12	

(nach der Statistik der Polizei, d.h. nach der Zahl der Straftaten und nicht der Straftäter)

	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971
Mord und Mordversuch	3	5	3	5	5	1	2	1	-	3	1	-	1	-	-	-	2	-	3	2	1	1
Körperliche Angriffe	70	179	203	282	580	350	412	451	521	521	851	770	805	927	874	911	1019	741	867	824	836	823
Angriff auf Polizisten	24														63	66	91	56	66	72	51	47
Vergehen gegen die Moral	23	24	15	27	25	13	12	23	35	35	53	52	60	60	193	217	237	193	269	234	215	225
Raub und Raubversuch	-	2	8	1	4	4	2	6	8	2	4	6	6	19	28	6	7	4	15	17	13	16
Einbruch	276	343	510	400	457	633	645	948	1327	1884	2396	2636	3782	4408	5392	5809	6150	7485	7265	7689	8326	8003
Diebstahl von Körper eines Menschen	24	53	120	107	88	58	71	86	151	49	106	110	116	353	7851	371	165	299	265	167	219	150
Fahrzeugdiebstahl	15	3	12	7	6	4	12	17	39	29	84	375	447	155		572	731	699	618	689	748	717
Diebstahl aus Fahrzeugen oder aus deren Teilen	23	20	42	36	60	53	111	165	261	154	230	243	312	385		821	681	833	1870	1003	1169	917
Fahrraddiebstahl	34	27	17	20	25	47	45	79	99	130	175	91	146	462		616	731	776	701	721	639	639
Andere Diebstähle *)	718	1161	1053	1467	1676	1795	2066	2393	2896	3929	4806	5658	5998			5796	5740	6566	6723	6693	7401	6630
Brandstiftung																32	35	12	56	47	56	56
Vorsätzliche Vermögensbeschädigung							281	328	409	826	1111	1271	1344	1524	1420	1545	1247	1116	1284	1445	1078	1100
Hausfriedensbruch																588	671	506	534	485	430	446
Fälschungen															15	36	25	9	39**)	16	13	38
Schwindeleien																51	24	35	43	41	34	41
Hochverrat und Spionage																193	171	139	102	122	72	46
Versöße gegen die öffentliche Ordnung																892	750	816	826	855	557	647
Wirtschaftliche Verstöße	13	332	6	2	12	6	4	9	3	2	4	3	5	2	35	38	33	10	8	11	2	4
Rauschgiftvergehen															2	1	17	32	56	49	94	39
Andere Straftaten	169	440	1247	1544	1651	1620	1730	1500	1622	1671	2130	1929	1910	1767	1962	324	234	170	223	178	227	169

*) umfaßt auch Früchtediebstahl aus Obstgärten und Orangenhainen.

**) 27 aus den 39 Straftaten wurden durch ein-und-denselben Jungen verübt, somit besteht hier kein Anstieg der Zahl der Straftäter.

Tabelle 5 Rückfällige jüdische jugendliche Straftäter
(Rezidivisten)

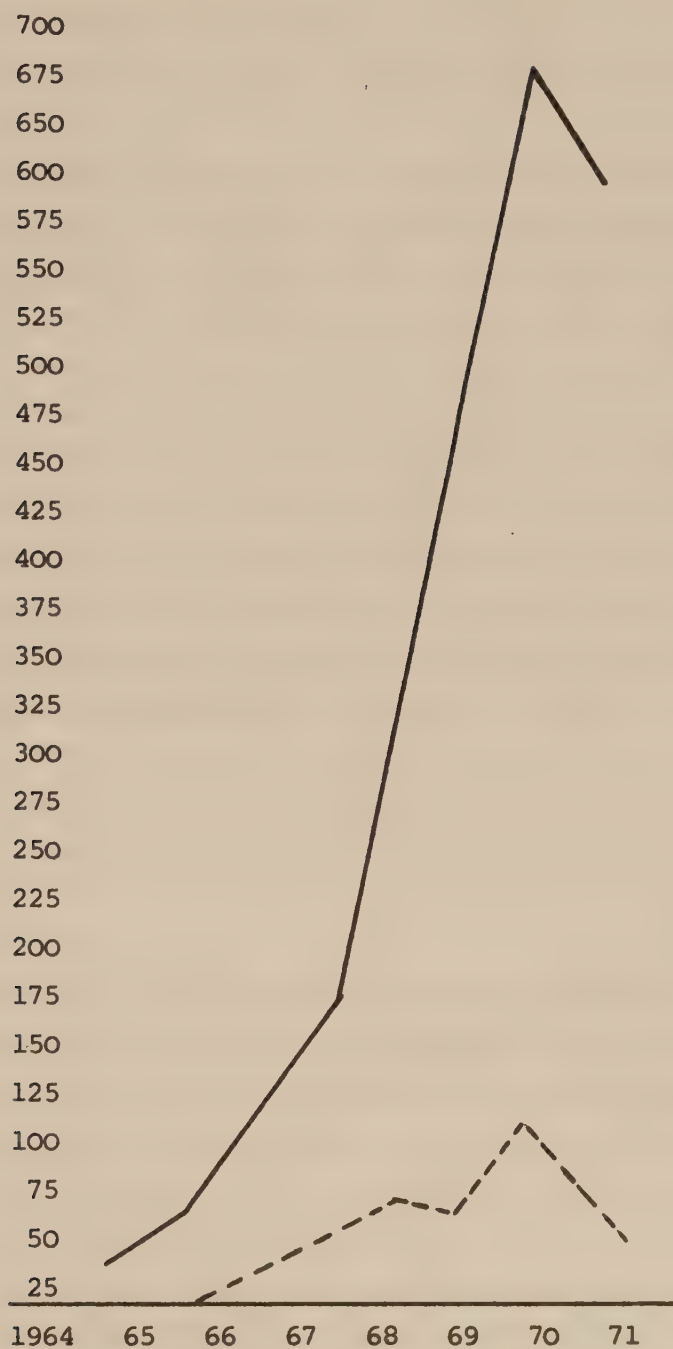
Jahr	Zahl der Rückfälligen	% aus der Gesamtzahl der Straftäter
1949	225	22.5
1950	241	20.3
1951	299	24.2
1952	240	17.8
1953	239	15.5
1954	255	12.0
1955	308	12.5
1956	393	14.5
1957	481	15.6
1958	690	19.4
1959	982	22.8
1960	1305	23.0
1961	1653	23.5
1962	1927	24.3
1963	2096	25.2
1964	2407	28.1
1965	2794	30.0
1966	3229	33.7
1967	2948	34.2
1968	3108	32.2
1969	3133	33.0
1970	3119	30.9
1971	4141	31.8

Tabelle 6 - Anteil der jugendlichen Straftäter im Gesamtbild der Straftäter in Israel seit der Gründung des Staates bis 1972 (in Prozenten) :



No. der Zahl der Straftaten

Tabelle 7 - Entwicklung des Rauschgiftkonsums unter Jugendlichen bis 20 Jahre und des Konsums unter Jugendlichen im allgemeinen



3.2. Ursache der Kriminalität

Aus der Tabelle Nr. 1 geht klar hervor, daß die absolute Zahl der jugendlichen Straftäter in den Jahren nach der Gründung des Staates um 960 % gestiegen ist, der Prozentsatz der Straftäter innerhalb der Gesamtzahl der gleichaltrigen Jugendlichen jedoch eine langsame und unregelmäßige Steigerung zeigt, die aber von vielen Rückgängen durchbrochen wird.

Da die britische Mandatsregierung der neugegründeten israelischen Polizei jegliche Zusammenarbeit verweigerte und dieser die entsprechenden Unterlagen nicht hinterließ, sind diese Angaben schwer vergleichbar. Übrigens, selbst, wenn das in den Händen der Mandatsregierung vorhandene Material zur Verfügung stünde, ließe sich wenig daraus über die Jugendkriminalität im damaligen Palästina feststellen, da die meisten Inhaftierten in jener Zeitperiode politische Straftäter waren, die zwar in den Augen der Behörden als Kriminelle bezeichnet, von der jüdischen Bevölkerung jedoch als Helden betrachtet wurden. Zu diesem Zeitpunkt galt es als Ehre, im Gefängnis zu sitzen und da die Behörden in ihren statistischen Daten keine Differenzierung zwischen kriminellen und politischen Sträflingen machten und unter den letzteren viele von der Bevölkerung als nationale Heldenfiguren verehrt wurden - so sind diese Daten von zweifelhaftem Wert. Aus diesem Grunde haben wir als Ausgangspunkt für unsere Übersicht das Jahr 1949 gewählt, das erste Jahr von dem vollständige Unterlagen bei der israelischen Polizei und im Ministerium für Soziale Fürsorge vorhanden sind.

Die Angaben der Tabelle 1 sind den Akten des Ministeriums für Soziale Fürsorge entnommen und unterscheiden sich von den Angaben der Polizei insofern, als die letztere die Zahl der Straftäter nach der Zahl der Straftaten errechnet, wobei es zu irreführenden Ergebnissen kommen kann, denn ein Straftäter der z w e i oder mehr Straftaten begangen hat, wird jedesmal neu gewählt, gemäß der Zahl der von ihm begangenen Taten. Im Ministerium für Soziale Fürsorge, hingegen, sind die Daten nach den T ä t e r n registriert, wobei ein Täter nur einmal gezählt wird, ohne Rücksicht auf die Zahl der von ihm verübten Straftaten.

Nichtsdestoweniger sind diese Angaben der Tabelle 1 auch mangelhaft, denn sie enthalten sowohl Täter, die wegen Vergehen technischer Art verurteilt wurden, als auch Jugendliche, die aufgrund des Jugendgesetzes dem Ministerium für Soziale Fürsorge zugeführt wurden.

Um die statistischen Daten verstehen zu können, muß man die besondere Lage Israels, wie sie kurz zu Beginn des vorigen Kapitels beschrieben wurde, berücksichtigen und die Tatsache besonders betonen, daß Israel innerhalb kurzer Zeit ca. 4 mal so viele Neueinwanderer aufnahm wie seine ursprüngliche Bevölkerungszahl betrug.

Der andauernde Kriegszustand und die besondere politische Lage Israels dienen - seltsamerweise - einerseits als kriminalitäts h e m m e n d, andererseits als kriminalitäts f ö r d e r n d. Aber darauf werden wir später eingehen.

Anhand der oben angeführten Erläuterungen werden die in Tabelle 1 enthaltenen Zahlen besser gewertet werden können.

Während die Zahl der Straftäter absolut genommen einen steten Aufwärtstrend zeigt, zeichnet sich ein gewisser, wenn auch nicht bedeutender, R ü c k g a n g ihres Anteils unter der gleichaltrigen Gruppe in der Gesamtbevölkerung ab. Es ist anzunehmen, daß dies einfach dem großen Anstieg in der Zahl der Gesamtbevölkerung der Jahre 1949-51 zuzuschreiben ist. Von dieser Zeit an wächst zwar die Kriminalitätsrate ständig, jedoch in kleinerem Maße. Zwei Höhepunkte sind klar erkennbar: der erste im Jahre 1965-66, der zweite in den Jahren 1968-69, während im Jahre dazwischen - 1967 - ein wesentlicher Rückgang bemerkbar ist. Eine ähnliche, wenn auch nicht so markante, Senkung der Kriminalitätsrate ist im Jahre 1956 zu erkennen. Um diese zwei statistischen Erscheinungen richtig einschätzen zu können, wäre es notwendig die Geschichte des Staates Israel vor Augen zu führen: Im Jahre 1956 fand der S i n a i - Krieg, auch "Suez-Kampagne" genannt, statt.

Dieser wurde infolge der Verstaatlichung des Suezkanals durch Ägypten und dessen Sperrung für die israelische Schifffahrt, wie auch durch die vermehrten Terrorakte seitens der aus Ägypten nach Israel infiltrierten subversiven Elemente ausgelöst. Dieser Krieg brachte - wie später erklärt wird - einen bedeutsamen Rückgang der Jugendkriminalität in Israel mit sich.

In den Jahren 1965-66 litt Israel unter einer wirtschaftlichen **D e p r e s s i o n**, die die Zahl der Arbeitslosen erheblich wachsen ließ. Verständlicherweise wurden die jugendlichen Arbeitnehmer davon als erste betroffen, da sie für gewöhnlich das am wenigsten erfahrene Element unter den Arbeitnehmern bildeten und somit für den Arbeitsprozeß leicht entbehrlich waren. Zudem stehen ihnen bedeutend niedrigere Abfindungssummen als den älteren Arbeitnehmern zu. Ein weiterer Grund für die Entlassung von jüngeren Arbeitern war die Überlegung, daß diese jungen Arbeiter keine Familien zu ernähren hatten und ohne Gewissensbisse entlassen werden konnten, zumal sie relativ spät in den Betrieb gekommen waren. Viel schwieriger war es, einen älteren Arbeiter fortzuschicken, der meistens die Alleinernährer einer ganzen Familie war. Es versteht sich von selbst, daß die trostlose Arbeitslage den kriminellen Neigungen unter den jüngeren Arbeitnehmern,, die unter Frustrierungsgefühlen litten, einen starken Auftrieb gab.

Diese Lage änderte sich im Jahre 1967, infolge des "Sechs-Tage-Kriegs", der eine neue idealistische Welle bewirkte. Außerdem gaben viele Neueinwanderer ihrerseits der wirtschaftlichen Lage neuen Aufschwung. Andererseits erfolgte seit dem Krieg im Jahre 1968 die Öffnung der Grenzen zu den anliegenden arabischen Nachbarländern, wie auch eine Flut von "Freiwilligen" aus Europa und Amerika. Diese "Freiwilligen" waren zum Teil Jugendliche, die aus Abenteuerlust ins Land kamen, zum Teil solche, die zu Hause Unfug trieben und von den Eltern, in der Hoffnung, daß sie sich in der Ferne zu "anständigen Menschen entwickeln würden, fortgeschickt wurden.

Die Öffnung der Grenzen führte zu einer Überflutung des Landes mit Rauschgift, das von den arabischen Nachbarländern über den Gazastreifen und Jordanien hineingeschmuggelt wurde. Diese Plage war bis dahin in Israel fast unbekannt. Diejenigen unter den "Freiwilligen", die in ihren Heimatländern dem Rauschgift bereits verfallen waren, nutzten die Gelegenheit aus, ihren Bedarf aus dem billigen Angebot zu beziehen und gaben somit dem Rauschgift-handel großen Aufschwung. Viele der abenteuerlustigen Jugendlichen gehörten der "Hippie"-Bewegung an und ernährten sich von Diebstählen und Raub. Die Leichtigkeit, in Waffenbesitz zu gelangen, verursachte ebenfalls einen weiteren Anstieg der Raubüberfälle. Die Waffen stammten aus der Kriegsbeute und kamen auf verschiedensten Wegen auf den schwarzen Markt.

Nun zurück zur Lage, die nach der Gründung des Staates herrschte: Die schwierige wirtschaftliche Situation, die im neugegründeten Staat zu einer strengen Rationierung der knappen Lebensmittel führte, hatte die Entwicklung eines florierenden "schwarzen" Marktes zur Folge, dessen Handelsobjekte unentbehrliche Waren und insbesondere Lebensmittel waren.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung konnte dieser Versuchung widerstehen. Ein Teil der Neuankömmlinge aber, insbesondere diejenigen, die die Nazi-verfolgungen hauptsächlich durch Schwarzhandel mit Lebensmitteln überlebt haben, verfielen der Verlockung und betrieben den ihnen bereits bekannten Schwarzhandel weiter, wobei sie ihre Kinder auch mithineinzogen. Dadurch stieg auch die Zahl der jugendlichen Straftäter in den Jahren 1950 - 51 um fast 100 (siehe Tabelle 1). Wenn wir in Betracht ziehen, dass unter den im Jahre 1951 erfassten jugendlichen Straftätern 332 wegen Wirtschaftsdelikten, wie Schwarzhandel, Schmuggel, illegaler Devisenhandel u.ä. verurteilt wurden, so lässt sich feststellen, daß die Zahl der eigentlichen Straftäter nicht nur nicht gewachsen sondern eher gesunken war. Es darf wohl angenommen werden, daß unter den Wirtschaftskriminellen auch solche waren, die sich mit Delikten anderer Art abgaben, dennoch darf man von einem Rückgang in der Anzahl anderer Delikte sprechen.

Wir dürfen darauf hinweisen, daß das Jahr 1951 wegen der zugespitzten Wirtschaftskrise, den Höhepunkt der Wirtschaftsdelikte darstellte. In diesem Jahre wurden 6412 Wirtschaftsdelikte, von denen nur 332 von Jugendlichen begangen wurden, verzeichnet. Diese kamen vorwiegend aus Häusern, in denen die Eltern ebenfalls Schwarzhandel betrieben, und die Kinder von ihnen als Komplizen herangezogen worden waren. Daher sahen diese Jugendlichen in ihrem von zu Hause aus gewohnten Verhalten kein Verbrechen, denn selbst die Eltern betrachteten den Schwarzhandel als harmloses Geschäft. Wie bereits erwähnt, kamen die meisten von ihnen aus Europa. Nach der Machtübernahme durch die Nazis wurden diese Juden aus ihren Tätigkeiten verdrängt und mußten sich von Schleichhandel, Hausieren usw. ernähren. Diese Beschäftigungen zwangen sie zu einer neuen Lebensweise, die sie auch ihren Kindern beibrachten. Doch dieses Phänomen wurde nach kurzer Zeit aus dem öffentlichen Leben infolge einer in den Schulen durchgeführten Aufklärungsaktion verdrängt, sodaß im Jahre 1952 lediglich 6 Jugendliche bei Delikten wirtschaftlicher Natur ertappt wurden. Hingegen war bei den Erwachsenen ein Rückgang von nur 8 % in demselben Jahr zu verzeichnen.

Wir zitieren hierzu einige Abschnitte aus den Berichten der israelischen Polizei in Bezug auf Kriminalität im allgemeinen und auf Jugendkriminalität im besonderen.

In seinem Report für das Jahr 1950, Seite 34, schreibt der Oberinspektor der Polizei:

" Die Notwendigkeit, Vorbeugungsmaßnahmen zu ergreifen, wurde durch gewisse Erscheinungen, die nach der Gründung des Staates auftraten von großer Dringlichkeit. Viele von ihnen sind charakteristisch für ein Land, daß einerseits eine Masseneinwanderung unerhörten Ausmaßes erlebt, und sich andererseits im Nachkriegszustand befindet:

1. Eine allgemeine Zerrüttung der Moral, die als Reaktion auf die ungeheure Spannung, die während des Krieges herrschte, gewertet werden kann;

die Aneignung von Gewohnheiten, die in Friedenszeiten nicht geduldet werden können; die Schwierigkeit, sich wieder dem Alltag anzupassen - all dies führt zwangsläufig zu einer Steigerung der Kriminalitätsrate.

2. Die Infiltrierung von kriminellen Elementen in den Reihen der Neueinwanderer. Mit den Massenimmigrationswellen drangen nach Israel Menschen ein, die schwersten physischen und seelischen Belastungen ausgesetzt worden waren und die dadurch ihre gesellschaftlich-moralischen Grundlagen verloren hatten. Für diese Menschen wurde der Diebstahl zur Lebensnotwendigkeit, zur einzigen Möglichkeit, den Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie hatten die Fähigkeit zu arbeiten, die Arbeitsgewohnheiten und den Willen zu produktivem Schaffen verlernt und verloren. Sie kamen aus Ländern, in denen die Befolgung der Gesetze aus Überzeugung und eigenem Willen (wie sie es in Israel vor der Gründung des Staates üblich war) nicht existierte, im Gegenteil: sie befolgten die Gesetze lediglich aus Zwang und die Demokratie schien ihnen eine Legitimation für Anarchie.

3. Die Preiskontrolle und Rationierung, die infolge der wirtschaftlichen Krise im Land eingeführt wurde, gab dem schwarzen Markt einen großen Auftrieb.

4. Der Mangel jeglicher Betreuung der Jugendlichen in den armen Randgebieten der Großstädte, die das Hauptreservoir für die Jugendkriminalität bilden."

In der Tat wurden auch diese Delikte in Tabellen deutlich erfaßt. Obgleich diese sich nicht auf jugendliche Straftäter alleine beschränken, so haben die obengenannten Faktoren auch auf diesem Gebiet einen nicht unerheblichen Einfluß gehabt.

In seinem Bericht zum Jahre 1951 schreibt der Oberinspektor folgendes (Seite 38):

"Man registrierte neue Deliktformen, die nur durch die in einem Nachkriegsland herrschenden Bedingungen erklärbar sind. Wie in der ganzen Welt, so hat sich auch in Israel ein professionelles Verbrechertum manifestiert. Diese findet seinen Nachwuchs hauptsächlich bei den Jugendlichen der Armenviertel, da sie vernachlässigt ohne Aufsicht und Betreuung aufwachsen. Es kommt jedoch vor, daß auch Kinder aus guten Familien, sei es nun aus Abenteuerlust oder aus Fehlerziehung, kriminell werden. Die Ursachen für den gegenwärtigen Kriminalitätsanstieg im Lande sind zum Teil allgemeiner Art und der Weltlage zuzuschreiben, zum Teil jedoch spezifisch israelischer Natur. Die Toleranz gegenüber den politischen Terrorakten zur Zeit des Palästinermandates ermunterte die Jugendlichen zur Nachahmung, wobei sie nicht akzeptieren wollten, daß die Methoden die in der Politik als legitim galten, im privaten Bereich unzulässig sind....

Zusätzlich zu den bereits erwähnten, mit der Einwanderungswelle und mit der wirtschaftlichen Krise verbundenen Faktoren, haben das Nachlassen der gesellschaftlichen Moral und die soeben genannten Ursachen die neue Kriminalitätswelle ausgelöst..."

In seinem Bericht zum Jahre 1952 fügt der Oberinspektor folgendes hinzu:

"Diesmal scheint eine langsamere Aufwärtsentwicklung zu erfolgen. Nach dem Abklingen der Kriegsspannungen hat die Neigung zum Abenteuer, und der Wunsch zum Ausbruch aus den traditionellen Lebensweisen der jugendlichen Neueinwanderer ihre Spuren nun auch im Zivilleben hinterlassen.

Der Jugendliche verabscheut naturgemäß die Anlegung zweierlei Maßstäbe im Bereich der Moral und folgert daher, daß wenn etwas für das gemeinsame Wohl erlaubt ist, es nicht verboten werden kann, wenn es für persönliche Zwecke getan wird Diese Einstellung hatte eine Welle von Gewalttätigkeiten und eine Geringschätzung der Individualrechte, inbegriffen des Eigentumsrechtes zufolge. Außerdem ist ein Gefühl der Frustriertheit spürbar, infolge der ungeheuren persönlichen Kriegsanstrengungen und dem im Vergleich zum Einsatz bescheidenen Erfolg. Die Grenzgebiete wurden zu Zufluchtstätten für jugendliche Straftäter, die in den Nachbarländern Unterschlupf suchten.

Hinzu kommen das Nachlassen des Pioniergeistes und die Frustrierungs- und Aufsässigkeitsgefühle, die von bestimmten nihilistischen Gruppen verbreitet werden. Sie verstecken sich unter Anarchismusideologien, die in Wahrheit nur als Deckmantel für dunkle Machenschaften dienen...

Im Bericht zum Jahre 1953, Seite 54, betont der Oberinspektor der Polizei wiederholt:

"Menschen, die (während des Krieges) auf erlaubte Weise Gewalt geübt und dafür sogar Auszeichnung erhalten haben, finden den grauen Alltag langweilig. Es fällt ihnen schwer, sich wieder an diesen gewöhnen zu müssen..... Das Problem der Heimatlosen ist in Israel ernster als woanders, denn Israels Bevölkerung bestand im Jahre 1953 aus mehr als 50 % Heimatlosen und Flüchtlingen.... Die milde Beurteilung, die das Wirtschaftsdelikt in der Bevölkerung erfährt, spielt ebenfalls eine Rolle. Viele sehen darin überhaupt kein Verbrechen und selbst diejenigen, die anders denken, kaufen auch auf dem schwarzen Markt ein, werden dadurch selbst zu Komplizen und versuchen, ihre Verhaltensweise durch entsprechende Argumentation zu rechtfertigen.

Die Verharmlosung dieser Delikte bringt eine allgemeine Mißachtung der Gesetze mit sich. Überdies, jemand der auf dem schwarzen Markt einkauft, ist in Bezug auf die Herkunft der Ware nicht wählerisch, und dies öffnet Diebstahl und Raub Tür und Tor...."

"Unter den jugendlichen Straftätern sind auch solche zu finden, die keine finanziellen oder gesellschaftlichen Rechtfertigungen für ihr kriminelles Verhalten aufweisen können. Solche Fälle sind jedoch die Ausnahme.... Bei den Jugendlichen ist die Neigung zu Delikten bemerkbar, die eine ausgesprochene professionelle Fertigkeit erfordern. Der Anfang einer Rückfälligkeitsschwelle ist bereits spürbar. Dafür einige Beispiele:

18-jähriger,	in Israel geboren,	seit 1949	83-mal	verurteilt	
15-	"	"	"	"	1951 31 " " ,19-mal ausgebrochen
17-	"	"	"	"	1952 30 " "
18-	"	"	"	"	1948 18 " "
16-	"	" Indien	"	"	1950 23 " "
18-	"	" Bulgarien"	"	"	1952 19 " "
17-	"	" Marokko	"	"	1951 11 " "

All die Obengenannten wurden wegen Einbrüchen und Diebstählen verurteilt. Bei den Erwachsenen ist eine solch hohe Anzahl von Verurteilungen allerdings nicht zu verzeichnen, dies könnte jedoch darauf zurückzuführen sein, daß es verhältnismäßig leichter ist, einen Jugendlichen auf frischer Tat zu ertappen als einen Erwachsenen. Auch fallen die Strafen für Erwachsene bedeutend schwerer aus...."

Im Bericht für das Jahr 1954, Seite 52, ist folgendes zu lesen:

"Es sind Ansätze zur Organisation von Jugendbanden, die ihr Tätigkeitsfeld in Bezirke aufgeteilt haben, bemerkbar, Zwar sind diese Erscheinungen vereinzelt aufgetreten, sie zwingen uns jedoch das Augenmerk auf die Jugendlichen zu richten, die nicht in positive Rahmen - wie z.B. Jugendklubs-und-Bewegungen - integriert worden sind. Es besteht die ernste Gefahr, daß diese allmählich Anschluß an solche Straßenbanden finden...."

Im Bericht zum Jahre 1956, Seite 52, heisst es:

"Zum ersten Mal zeichnet sich in unserem Lande in besorgniserregendem Ausmaß die Erscheinung von jugendlichen Straftätern aus guten Häusern ab. Solche Deliquenten haben aus Langeweile oder Übersättigung den Weg zur Kriminalität gefunden. Die Gesellschaft neigt dazu, die Straffälligen aus ihrer Mitte auszustoßen und sie auch nicht wieder aufzunehmen. Dies hat einen erneuerten Zusammenschluß dieser Jugendlichen zufolge, die wegen ihres einmaligen Vergehens von der Gesellschaft gemieden werden und gegen diese mit verbittertem Haß vorgehen. Somit werden diese Entlassenen zu hoffnungslosen Rückfälligen...."

Im Bericht zum Jahre 1959 heisst es :

"In vielen Ländern ist dieses Jahr ein Höhepunkt der jugendlichen Kriminalität geworden, in Israel war die Zuwachsrate jedoch relativ gering. Doch ist auch hier der Trend zur Steigerung der Anzahl der kriminellen Taten im allgemeinen und der der Jugendlichen im besonderen spürbar. Diese erreichen jedoch weder in Bezug auf den Umfang noch auf die Schwere der Delikte nicht das besorgniserregende Ausmaß, das im Ausland herrscht.

In Israel sind unter der Jugend Delikte wie Trunkenheit, Rauschgiftkonsum, Huliganismus und schwere Ausschreitungen vollkommen unbekannt.... Diese Tatsache ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß zwar Idealismus und Pioniergeist merklich nachgelassen haben, doch nicht völlig verschwunden sind...."

Ähnlich lautet der Bericht zum Jahre 1960, Seite 55:

"Die Jugendkriminalität, die in anderen Ländern ernste Ausmaße erreicht hat, nahm in Israel relativ wenig zu. Die meisten Länder leiden unter einer Welle von Jugendkriminalität, die ihren Ausdruck hauptsächlich in Sexualdelikten, Gewalttätigkeiten, Trunkenheit, Huliganismus und Straßenschlachten unter rivalisierenden Gangs findet. Es ist bemerkenswert, daß - entgegen den in vielen soziologischen Abhandlungen über die zweite Generation von Einwanderern aufgestellten Theorien - Israel relativ wenig von solchen Erscheinungen betroffen ist, obwohl seine Bevölkerung vorwiegend aus Heimatlosen und Immigranten besteht. Dies mag der Erziehung zuzuschreiben sein, die - obschon nicht mehr so wirksam wie früher - idealistisch ist und die die Liebe zum Land und die Aufopferung für dessen Existenz als Vorbild anstrebt..."

Im Bericht für das Jahr 1962 werden Forschungsarbeiten zitiert, die ergaben, daß die relativ geringe Zahl der Rauschgift-, Sexual-, Trunkenheit- und Gewalttätigkeits-Delikte darauf zurückzuführen ist, daß die Juden seit jeher zur Verabscheuung dieser Vergehen erzogen worden sind und daß diese Abscheu tief in ihrer Seele wurzelt.

Im Bericht zum Jahre 1963, Seite 54, versucht der Verfasser die Steigerung der Kriminalitätsdelikte nicht als Folge der Vermehrung derselben sondern als Folge der Ausdehnung des Begriffs "Straftat" durch die Verabschiedung neuer Gesetze darzustellen, eine sonderbare Erklärung, die durch keine Nachforschungen erhärtet wird.

Andererseits erklärt er den steilen Anstieg der Anzahl der Gewaltdelikte in Israel in den Jahren 1958-63 als Folge der Welle von ideologisch-begründeten Straftaten, die in dieser Periode von Talmud-Studenten verübt wurden, um damit gegen die Sabbathentweihungen zu protestieren. Zwar war diese Tat gesetzwidrig, die Täter können jedoch schwerlich als Kriminelle eingestuft werden.

Im Bericht zum Jahre 1964, Seiten 99-100, ist ein Auszug aus den Berichten der "Interpol" über die Lage der Jugendkriminalität in Israel enthalten. Daraus ergibt sich, daß in Israel organisierte Jugendbanden mit ausgesprochen kriminellem Charakter nicht bekannt sind, obschon es Jugendliche gibt, die sich zum gemeinsamen Vergnügen zusammentun und dabei Straftaten begehen. Die "Interpol" warnt vor einer eventuellen Entwicklung solcher Jugendgruppen zu regelrechten Gangs, obwohl dies bisher nicht geschehen ist. Der Bericht stellt fest, daß unter der Jugend - insbesondere der verwahrlosten - die Neigung zur Gewalttätigkeit spürbar ist. Dieses kommt durch lärmendes Verhalten und Verschmutzung von öffentlichen Einrichtungen, Rauchen in Kinos udgl. zum Ausdruck.

Im Jahre 1965 (Seite 107 des Berichts) wurde eine beunruhigende Zahl von - nicht organisierten - Ausschreitungen bei Jugendlichen registriert. Die meisten wurden bei gesetzlich zugelassenen Demonstrationen verübt, die von interessierten Personen und zügellosen Jugendlichen angeheizt worden waren, und zu gewalttätigem Randalieren mit Gefährdung von Menschen und Sachbeschädigung ausarteten. Die meisten der Randalierer waren Jugendliche. In zwei Fällen erreichten die Zwischenfälle ihren Höhepunkt: der eine ereignete sich im Stadtviertel "Hatikwa" (bei Tel-Aviv), nachdem die städtische Verkehrsgesellschaft "Dan" die Route einer Buslinie, die bis dahin durch dieses Viertel führte, anderweitig verlegt hatte. Im zweiten Fall handelte es sich um eine geordnete Kundgebung von ehemaligen KZ-Häftlingen, die gegen die Anknüpfung von diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik protestieren wollte und die zu schweren Zusammenstößen führte.

Diese Demonstration wurde von kommunistischen Agitatoren, die eine Reihe von unbeteiligten jugendlichen Zuschauern zu randalierenden Gewalttätigkeiten mißbrauchten, angeheizt.

In demselben Jahr wurde auch eine Flut von auf offener Straße verübten Autodiebstählen verzeichnet, wobei die Fahrzeuge von den Dieben zu tollkühner Raserei quer durch die Stadt unter Umgehung von Polizeipatrouillen benutzt wurden, so wie es in Krimis und brutalen Filmstreifen üblich ist. Die gestohlenen Fahrzeuge wurden später irgendwo aufgefunden. Die Fahrer waren Jugendliche im Alter von 14 - 17 Jahren, die in den meisten Fällen später gefaßt wurden. Dies hielt ihre Altersgenossen jedoch nicht davon zurück, vor den Augen der Polizei genau dasselbe zu versuchen. Diese Vorkommnisse wurden regelmäßig am Freitagabend registriert, wobei die Polizei den genauen Ort des bevorstehenden Ereignisses im voraus kannte und entsprechende Vorkehrungen traf, um dem zu begegnen, jedoch ohne Erfolg. Dieser Zustand dauerte einige Monate an, bevor es der Polizei gelang, ihm ein Ende zu machen.

Im Jahre 1967, dem Jahre, in dem der Sechs-Tage-Krieg stattfand, verzeichnet der Bericht den Rückgang von 10 % jugendlicher Straftäter. Er schreibt dies der besonderen Atmosphäre zu, die im Lande wegen des Krieges herrschte.

Im Jahre 1968 verstärkte sich der bereits angedeutete Trend des Rauschgiftkonsums unter den Jugendlichen in Israel. Ferner wurde eine Steigerung vorsätzlicher Beschädigungen von Schuleinrichtungen durch Schüler festgestellt. Um diesem ein Ende zu machen, wurden spezielle Jugendkommissionen, die aus Schülern der älteren Klassen bestanden, gebildet - sogenannte "Treuhänder des Schulvermögens" - deren Aufgabe die Bewachung der Schulen zur Verhütung solcher Besitzschäden war. Diese Initiative war mit Erfolg gekrönt.

Im Jahre 1970 beobachtete man zum ersten Mal organisierte Jugendgangs, die sich zum Zwecke des Strand - D i e b s t a h l s zusammentaten. Der Oberinspektor betont in seinem Bericht, die Polizei hoffe, diese Erscheinung im Keim zu ersticken.

Diese jährlichen Berichte der israelischen Polizei, und die dazu gehörenden statistischen Tabellen, lassen die Entwicklung der Jugendkriminalität in Israel sowohl qualitativ als auch quantitativ erkennen. Sie enthalten ferner Anhaltspunkte über deren vermutliche Motive, die im weiteren Verlauf unserer Abhandlung näher betrachtet werden sollen.

Diese Abhandlungen geben auch einen Einblick in die umwälzenden Änderungen der israelischen Bevölkerungsstruktur, die innerhalb der letzten 25 Jahre, seit der Gründung des Staates aufgetreten sind. (siehe Tabelle Nr. 2). Sie geben auch, gegliedert nach ihren Ursprungsländern, Aufschluß über die Kriminalität unter den Neueinwanderern und deren Kindern (siehe Tabelle Nr. 3).

IV. BESONDERE FORMEN DER KRIMINALITÄT

4. 1. Gewaltverbrechen

4. 2. Rauschgift

4.1. Gewaltverbrechen

Ort der Handlung ist eine Neueinwanderersiedlung in Obergaliläa, die im Jahre 1956 gegründet wurde. Die Einwohner sind zum größten Teil Einwanderer aus dem Orient, vorwiegend aus Marokko. Sie kamen meistens als Flüchtlinge aus arabischen Ländern völlig mittellos nach Israel und wurden in der Siedlung von der Jewish Agency for Israel (Einwanderungsbehörde) angesiedelt. Unter ihnen waren viele kinderreiche Familien, ältere Leute und Kranke. Jede Familie bekam eine Wohnung und wenn die Größe der Familie es erforderlich machte, zwei Wohnungen. Jede Familie bekam auch Möbel, die nötigsten Haushaltgeräte und Bargeld für die Sicherung ihres Unterhalts während den ersten 3 Monaten. Von diesem Zeitpunkt an, oblag es dem Familienoberhaupt, sich direkt mit den örtlichen Administrationsbehörden in Verbindung zu setzen.

Viele der Neueinwanderer hatten Schwierigkeiten in ihrem Kontakt mit der lokalen Bürokratie, und sprachen darüber mit Verbitterung. Es soll hier betont werden, daß die Einwohner dieser Siedlung im allgemeinen friedliche Menschen waren, und die Zahl der Delikte in diesem Ort erheblich niedriger als der Landesdurchschnitt ausfiel, obgleich diese Einwohner viel eifriger in der Anzeige von Delikten zu sein schienen als es in anderen Ortschaften der Fall war. Der Grund dafür mag daran liegen, daß diese Ortschaft etwas abgelegen von den älteren Siedlungen liegt. Andererseits, ist die Quote der gewalttätigen Überschreitungen in diesem Ort eine der höchsten im ganzen Lande. Hier ist eine Tabelle, die die Lage diesbezüglich in der Ortschaft darstellt:

Art des Vergehens:	Zahl der Vergehen pro 10000 Einwohner im Ort:	Zahl der Vergehen pro 10000 im Landesdurchschnitt:
Körperlicher Angriff	49	29
Beschädigung von Besitz	36	23
Einbruch	13	48
Diebstahl	42	119
Verschiedenes, allg. Delikte	20	57
Insgesamt:	160	276

Aus dieser Tabelle geht klar hervor, daß die Ortsquote der allgemeinen Delikte bedeutend niedriger als jene im Landesdurchschnitt ist. Hingegen ist die Ortsrate der gewalttätigen Überschreitungen, wie körperlicher Angriff und vorsätzliche Beschädigung von Besitz, wesentlich höher als jene des Landesdurchschnitts.

Wir haben Grund zur Annahme, daß die Neigung zur Gewalttätigkeit, die in dieser Ortschaft ihren Ausdruck findet, auf einen kulturellen Hintergrund zurückzuführen ist, indem Gewalttätigkeit nachsichtig behandelt wird. Die in dieser Ortschaft beobachteten Erscheinungen von gewaltsamen Handlungen waren in vielen Fällen kühl vorbedachte Taten, in denen Risiko- und Erfolgchance genau überlegt worden waren, und keine momentanen Affekthandlungen, wie es zunächst den Anschein hatte. Die Neigungen zur Gewalttätigkeit wären jedoch latent geblieben, hätte nicht eine einzigartige Konstellation von Faktoren und Bedingungen diesen zum Ausbruch verholfen.

Die Ortschaft verfügt über sehr wenige Industriebetriebe oder Läden und über fast gar keine Unterhaltungsstätten. Die Zahl der Arbeitslosen und der Arbeiter in staatlich geförderten Notarbeitsplätzen erreicht - der offiziellen Statistik nach - etwa 60 % der arbeitsfähigen Bevölkerung. Die Region, in der diese Ortschaft liegt, ist von der Arbeitslosigkeit schwer betroffen. Dennoch ist es den Einwohnern dieser Ortschaft nicht gestattet, sich in anderen Städten um Arbeit zu bewerben. Das Recht, sich in den Arbeitsämtern anderer Orte einzutragen, wird nur den Einwohner eingeräumt, die in die betreffenden Orte übergesiedelt sind. Dies ist jedoch den meisten Einwohnern, da sie nicht über ausreichende Geldreserven verfügen, um die Übergangszeit zu überbrücken, versagt.

Das Arbeitsministerium besorgt schließlich staatlich geförderte Notarbeitsplätze, wobei noch ca. 50 % der Einwohner ihr dürftiges Einkommen durch die Wohlfahrtsunterstützung abrunden. Erst die Kombination von Notarbeit, Wohlfahrtsgeld und zahlungsfreien Dienstleistungen seitens der Behörden ermöglicht den Einwohnern eine einigermaßen gesicherte Existenzgrundlage.

Die Bewohner der Ortschaft finden, daß dies nicht weniger einbringt, als eine Stellung in einem Industriebetrieb und weigern sich daher, einen solchen Posten, wenn er ihnen geboten wird, anzunehmen.

Da Mietobjekte für kommerzielle Zwecke weder von Privat- noch von staatlichen Gesellschaften errichtet wurden, erfuhr die wirtschaftliche Privatinitiative nicht die notwendige Unterstützung. Selbstfinanzierte Bautätigkeit schien aber wegen der Illiquidität des Eigenkapitals unmöglich. Die Folge war, daß jeder der sich selbständig machen wollte, sich selbst eine Bretterbude ohne Erlaubnis der Lokalbaukommission erstellte. Diese Nichtbeachtung der rechtlichen Grundlage führte zu Auseinandersetzungen mit Gerichtsinstanzen. Deshalb ziehen viele die Notarbeitsplätze vor, und halten "Notarbeit und Wohlfahrtsgeld für einen ehrenswerten Posten."

Die Abhängigkeit von den Behörden wirkt sich auch auf die interfamiliären und gesellschaftlichen Beziehungen aus, z.B. die Eheschließungsprozedur. Die jungen Leute wählen ihren Ehepartner *s e l b s t* (im Gegensatz zu dem herkömmlichen Brauch im Ursprungsland, wo die Eltern den Ehepartner für ihre Kinder wählten). Nachdem die jungen Leute sich einig geworden sind, wird die Verlobungsfeier, bei der der Bräutigam seiner Braut eine Aussteuergarnitur als Geschenk übergibt, die er von seinen Ersparnissen gekauft hat, veranstaltet. Nach der Verlobung fängt das Paar an, eisern zu sparen, um das Geld für die Wohnungseinrichtung und die erste Anzahlung für das neue Heim zahlen zu können. In der Regel braucht es dafür 1 1/2 bis 2 Jahre (hingegen lagen im Ursprungsland niemals mehr als 3 Monate zwischen der Verlobung und der Hochzeit). Im besten Falle bleibt der Bräutigam im Elternhaus, damit er seinen ganzen Verdienst sparen kann; er darf jedoch von seinen Eltern oder Geschwistern nicht erwarten, daß sie ihm mit einer Geldsumme unter die Arme greifen (wiederum im Gegensatz zum Usus im Herkunftsland, wo die Familie geschlossen zusammenhielt, einer für alle und alle für einen).

Sobald die notwendige Summe vorhanden ist, wird die Hochzeit gefeiert und das Ehepaar wird nunmehr als eine s e p a r a t e Familie betrachtet (wogegen im Herkunftsland die verheirateten Kinder zur G r o ß f a m i l i e gehörten, die eng zusammenhält und unter dem Diktat des Familienältesten steht). Es wird von den Familien nicht mehr erwartet, daß sie sich gegenseitig unterstützen. Wenn die alternden Eltern Hilfe brauchen, greifen die Kinder nicht in die eigene Tasche, sondern verweisen sie auf die Wohlfahrtsstelle (die in der Regel auch ihre Hilfe gewährt).

In der Regel wird die Wohlfahrtsunterstützung und -beihilfe nach offiziell festliegenden Sätzen gewährt. Nur eine kleine Anzahl von Personen wird nach persönlichen Kriterien gemäß ihren Bedürfnissen unterstützt. Indessen gelingt es manchen Personen durch wiederholte und hartnäckige Fürbitten in den Genuß von besonderen Beihilfen zu geraten. Die übrigen Sozialempfänger üben, sobald die Sache bekannt wird, auf die Wohlfahrtsbeamten harten Druck aus, wobei es häufig zu Gewalttätigkeiten kommt.

Viele der Ortseinwohner stammen aus den Agrargebieten Marokkos, die selbst zur Zeit der französischen Kolonialregierung als unsicher galten. Unter diesen Umständen wurde der Schutz der Bevölkerung von gewissen, auf ethnischer Basis zusammengesetzten, Kämpferverbänden übernommen. Die Einwohner dieser Gegenden waren es gewohnt, sich selbst zu verteidigen und nicht den Schutz der Behörden in Anspruch zu nehmen. Viele von ihnen sind daher nicht imstande, damit fertig zu werden, daß in einem geordneten Staat der Privatmann sein Recht nicht eigenhändig durchsetzen darf. Ihrer kulturellen Tradition nach ist Gewalt nur Verwandten und Freunden nicht aber Fremden gegenüber verboten. Anthropologische Studien, die über das jüdische Familienleben in Marokko geführt wurden, konnten keinen Fall von Gewalttätigkeit zwischen Mann und Frau feststellen. Es ist wohl anzunehmen, daß dies recht selten gewesen ist. Hingegen wurden Kinder des öfteren, zuweilen sogar äußerst grausam, durch körperliche Strafen, wie Peitschen- und Riemenschläge gezüchtigt. Falls das Kind wiederholt des selben Vergehens für schuldig befunden wurde, bestrafte der Vater es mittels einer Brandmarkung mit glühendem Eisen.

Der amerikanische Soziologe C o s e r (1) behauptet, Gewalttätigkeit sei in der modernen Gesellschaft ein Mittel zur Erreichung von Zielen, wenn die alternativen Mittel dem betreffenden Menschen versagt sind. Gerät ein Mensch in eine Situation, in der ihm jeglicher Ausweg - ob legal oder illegal - versperrt bleibt, kann die Gewaltanwendung ihm als einzige Lösung erscheinen.

In der besagten Ortschaft führt der Weg zur Erreichung von Zielen über bestimmte Beamte, die ihrerseits die ihnen zur Verfügung gestellten Reserven ordnungsgemäß unter viele verteilen müssen. Gewisse Leute sind der Meinung, daß Gewalt ein Mittel sei, um von diesen Beamten bevorzugte Dienstleistungen zu erhalten. Viele von den Neueinwanderern kennen sich in dem Hierarchiesystem nicht aus und versuchen, ihren Willen einem Beamten aufzuzwingen, der gar nicht in der Lage ist, ihnen zu helfen, statt sich an dessen Vorgesetzten zu wenden.

Diese Einwanderer, die aus einem Land kommen, in dem die Regierung noch immer nicht die alleinige Gewalt in ihren Händen zu konzentrieren vermochte, mögen darin eine legitime Möglichkeit sehen, um zu ihrem Recht zu kommen, nachdem sie mit anderen Mitteln nicht ihr Ziel erreichen konnten. Sie werden dann in r a t i o n e l l e r u n d w o h l ü b e r d a c h t e r Weise gewalttätig.

Das Fürsorgeministerium ernannte eine Kommission zur Untersuchung der vermehrten Angriffe auf die Beamten der Wohlfahrtstellen. Diese ergab, daß in den Neueinwanderersiedlungen die meisten Angriffe stattgefunden hatten (2).

Hier werden einige Beispiele für derartige Vorfälle in der besagten Ortschaft genannt:

(1) Coser L.A., Some Social Functions of Violence, The Annals of the American Social Science, Vol. 364, March 1966, p.10

(2) Amir M., Report of the Commission on Violent Behaviour in Social Welfare Offices, Jerusalem, 1967

Fall 1:

Der Ehegatte von Frau S. starb vor 2 Jahren. Ihr Sohn bekam eine feste Stellung in einem Regierungsbüro, ein ungewöhnlicher Erfolg für einen jungen Mann aus dieser Ortschaft. Er ist noch Junggeselle und wohnt bei seiner Mutter, für die er ebenfalls sorgt. Während eines ganzen Jahres versuchte Frau S. eine größere Wohnung zugeteilt zu bekommen, aber der Ortsvertreter, der "Amidar" (die staatliche Baugesellschaft, die für den Bau von Einwandererhäusern zuständig ist) schlug ihre Bitte ab, da sie nach der bestehenden Regelung keinen Anspruch darauf hatte. Eines Tages erschien sie bei diesem Beamten und sagte: - "Ich bin eine schwache Frau und kann dich nicht verprügeln, aber ich bleibe hier im Büro, bis du mir eine größere Wohnung zugeteilt hast." - Sie streckte sich auf dem Schreibtisch aus und weigerte sich, das Zimmer zu verlassen. Erst nach einigen Stunden gelang es dem Beamten, sie zu überzeugen, daß er lediglich ein an die Vorschriften gebundener Angestellter sei, und nicht in der Lage, ihren Wunsch zu erfüllen. Sie verließ erst den Raum, nachdem sie von ihm einen an seinen Vorgesetzten adressierten Brief erhalten hatte. Dies kann vielleicht als ein lustiger und leichter Zwischenfall gewertet werden. Der kommende Fall jedoch ist viel ernsterer Natur:

Fall 2:

Ein 35-jähriger Mann, der einer geregelten Arbeit nachgeht und seine Frau und 4 Kinder in Ehren unterhält, bestand auf seinem Recht, eine größere Wohnung zugeteilt zu bekommen. Als seine Bemühungen nicht den erwarteten Erfolg hatten, beschloß er härter aufzutreten. Er hob einen Stuhl und warnte den "Admidar" Beamten, daß er ihm damit den Schädel einschlagen würde. In letzter Minute gelang es dem Beamten, aus dem Zimmer zu entkommen und die Polizei zu alarmieren.

Der Beamte des Arbeitsamtes erzählte, daß es öfters vorgekommen sei, daß arbeitssuchende Jugendliche versuchten, ihm mit Stühlen den Schädel einzuschlagen.

Er fügte hinzu, daß es schwer sei, Jugendlichen im Alter von 14 - 18 Jahren Arbeit zu verschaffen. Etwa 50 Jugendliche, bei denen sehr wenig Aussicht zur Unterbringung besteht, seien im Arbeitsamt registriert. Die enttäuschten Jungen versuchen mit Gewalt das zu erreichen, was sie mit Güte nicht bekamen. Das Ergebnis sind schwere Zusammenstöße. In den erwähnten und in anderen Fällen waren die Angreifer Personen, die überzeugt waren, daß ihre Probleme lösbar wären, und dies durch die Böartigkeit der Beamten vereitelt wurde. Sie versuchten zunächst ihr Ziel mittels friedlicher Verhandlungen zu erreichen. Als alle Bemühungen gescheitert waren, griffen sie zum einzigen Mittel, das die Beamten zum Handeln zu bewegen schien, der Gewalt. Es ist bemerkenswert, daß von der ganzen Bevölkerung diese Einstellung geteilt wird.

Ein aufgeregter Mann, den wir am Eingang zum Büro des Gemeinderatvorsitzenden trafen, erklärte uns: - "So ist es, wenn du ihn nicht verprügelst, erreichst du bei ihm nichts. Er schickt dich fortwährend hin und her." - Selbst eine äusserst höfliche und feinfühlige Frau erklärte: - "Hier bei uns kann man nur mit Gewalt etwas erreichen. Ohne Prügel schafft man es nicht." -

Leute machen verzweifelte Anstrengungen, um ihre Unabhängigkeit vor der Willkür der Beamten zu bewahren. Diese Beurteilung wird durch die Tatsache bekräftigt, daß die Leute sich der S t ü h l e als Hauptwaffe bedienten. Man kann natürlich entgegenen, daß die Stühle in Reichweite waren und dadurch bequem als Waffe eingesetzt werden konnten. Es gab jedoch viele Fälle, in denen die Stühle offenbar von vornherein als Waffe bestimmt waren, und eigens für diesen Zweck aus dem Vorzimmer geholt wurden. Es scheint als ob der Stuhl in den Augen dieser Leute als Symbol für die Macht, Überheblichkeit, Gleichgültigkeit der Behörde angesehen wird. Wie es einer von ihnen zum Ausdruck brachte: - "Der Beamte ist nur um seinen"Stuhl" (Posten) besorgt, und nicht um das Wohl der Hilfesuchenden. - Wenn diese Menschen die Beamten mit S t ü h l e n bekämpfen, bringen sie ihre Auflehnung gegen das ganze bürokratische System zum Ausdruck.

Es stellte sich heraus, daß die meisten der Randalierer in relativ g u t e n Verhältnissen lebten, (so A m i r in seiner genannten Studie). Dies geht auch aus der Natur ihrer Forderungen hervor; bessere Wohnungen, Gewerbeschein, um einen Laden zu eröffnen, Überweisung in eine andere Stadt, udgl. Der Grund dafür liegt auf der Hand: diejenigen, die in finanzieller Not waren, konnten es sich nicht leisten, durch gewalttätiges Benehmen die dürftigen Einkommensquellen zu gefährden. Es gingen nur diejenigen, die es sich erlauben konnten, in der Hoffnung auf Erfolg, solch ein Risiko ein. Ähnliche Schlußfolgerungen zog man bei Studien, die in den U.S.A. wie auch in London über die Agressivität unter den Stempelgeldempfängern durchgeführt wurden (1). Es wurde festgestellt, daß größtenteils die Empfänger mit höherer Bildung und höherem Einkommen vermehrt aggressives Verhalten zeigten.

Die obenerwähnten Zwischenfälle haben folgende zusätzliche Merkmale gemeinsam:

Die Leute üben schweren Druck auf die Beamten aus, um m e h r als das ihnen Zustehende zu erreichen. Sie kennen sich im bürokratischen System und dessen hierarchischen Aufbau nicht aus. Keiner von ihnen machte den Versuch, die Vorgesetzten der örtlichen Beamten anzusprechen. Die einzigen Versuche, eine Beschwerde bei einer höheren Instanz einzureichen bestanden darin, Bittbriefe an den S t a a t s p r ä s i d e n t zu senden, und zwar weil sie ratlos waren und nicht wußten, an wen sie sich wenden sollten. Diese Unkenntnis behinderte sie, ihr Anliegen bei den zuständigen Behörden überzeugend vorzubringen. Dadurch gerieten sie zwangsläufig in Verzweiflung, sodaß sie nunmehr in der Gewaltsanwendung den einzigen, ihnen zur Verfügung gebliebenen, Weg sahen, um an ihr Ziel zu gelangen. Hinzu kommt noch der durch die mangelhafte Beherrschung der Landessprache bedingte Mangel an Kommunikationsmöglichkeit.

In keinem der Fälle wurde der betroffene Beamte ernstlich verletzt.

(1) Blau, Scott, Formal Organisation, London 1963.

Die meisten Ausschreitungen bestanden in Drohungen mündlicher oder physischer Art, (Beschimpfungen, Heben von Stühlen), im schlimmsten Fall Beschädigung von öffentlichem Besitz. Dies beweist, daß sich die darin verwickelten Personen **k ü h l b e d a c h t** aus rationell-überlegten Motiven einer abgebremssten Gewaltanwendung bedienten.

In den Fällen, in denen die Erfüllung der vorgebrachten Anliegen mit einer komplizierten und langwierigen Prozedur verbunden war, brachte dies freilich keinen Erfolg; wenn hingegen die ersuchten Privilegien einfacher Natur waren, wie z.B. eine Anweisung an einen Arbeitsplatz oder ähnliches, neigte der Beamte in der Regel dem Druck nachzugeben. So entwickelte sich ein Teufelskreis, denn alle Beamten waren sich der ständigen Bedrohung bewußt und handelten entsprechend. Einer der Beamten gab vor der Untersuchungskommission offen zu, daß er gewöhnlich allen Gesuchen negativen Bescheid zukommen ließ. Die Tatsache, daß die zur Verfügung stehenden Privilegien zahlenmäßig begrenzt waren, zwang ihn, sie für jene Fälle aufzubewahren, in welchen er mit Gewalt bedroht würde.

Diese Gepflogenheiten seitens der Beamten verstärkten natürlich die Annahme der Bevölkerung, daß sie durch Gewaltanwendung ihre Ziele erreichen. Ausserdem müssen wir bedenken, daß die Randalierer ein sich lohnendes Risiko eingingen. Sie wußten, daß wenn die Sache vor Gericht kommen würde, man sie mit Milde behandeln würde. Aus der Studie von **A m i r** geht hervor, daß von den Personen, die wegen Radalierens in Regierungsbüros in den Jahren 1960 - 65 vor Gericht standen, nur 31 % bestraft wurden, davon 17,8 % mit Gefängnis, das auf Bewährung ausgesetzt wurde, 6,6 % zu Geldstrafen, 4,6 % mußten eine Kautions als Gewähr für zukünftige gute Führung stellen, und nur 2 % wurden tatsächlich, allerdings nur für kurze Zeit, ins Gefängnis geschickt. Somit hatten die Randalierer eine durchaus vernünftige Erfolgschance im Verhältnis 1:50, die sie, was wohl kaum verwunderlich ist, nutzten.

Eine andere Art von Gewalttätigkeit in dieser Ortschaft wird im folgenden Fall geschildert. Sie scheint zwar prima facie eine irrationelle Handlung zu sein, ist jedoch bei näherer Betrachtung von logischem Denken geleitet.

Eine Mutter, von schwerer Arbeit müde, begleitete ihre kleine Tochter bei ihrem ersten Schulgang. Das Kind, von der ungewohnten Umgebung eingeschüchtert, weigerte sich in der Klasse zu bleiben. Die Mutter versuchte vergebens, auf sie einzuwirken. Sie beschimpfte das Kind, doch ohne Erfolg. Je mehr die Mutter schimpfte, umso größer wurde die Angst des Kindes, bis es in Tränen ausbrach. Die ratlose Mutter begann ausser sich vor Wut auf das Kind einzuschlagen. Als eine der anwesenden Mütter sich einschalten wollte, schrie die Frau: - "Das Kind gehört mir, und du wirst mir keine Vorschriften machen, wie ich mit ihm umgehen soll." - Erst nach einiger Zeit gelang es einer der Lehrerinnen, die Mutter zur Vernunft zu bringen und das Kind zum Verbleib in der Klasse zu überzeugen.

Allem Anschein nach handelt es sich hier um ein irrationelles Verhalten. Die Mutter versuchte scheinbar ihre Frustriertheit und allgemeine Enttäuschung auf das Kind abzuladen. Dennoch gelang es der Mutter, wenn auch indirekt, die Lösung der verfahrenen Situation durch ihre affektive Reaktion zu erzwingen. Erst die Zornausbrüche der Mutter nämlich bewogen die Lehrerin, die zunächst den Bemühungen der Mutter auf das Kind einzuwirken mit Gleichgültigkeit zugeschaut hatte, das Kind zu besänftigen und es zum Verbleib in der Klasse zu überzeugen.

B r o w n erwähnt in seiner Studie eine ähnliche Reaktion (1). Er berichtet, daß die Einwohner der E n d o m a n - I n s e l n in ihrem Zorn alles in ihrer unmittelbaren Nähe befindliche kurz und klein schlagen, gleichgültig ob es nun der Besitz ihres Gegners oder ihr eigener ist.

(1) Brown, The Endoman Islands, N.Y. 1964.

Auf diese Weise versuchen sie, das unbeteiligt zuschauende Publikum zum Eingreifen in den Streit zu zwingen. Auch hier sehen wir eine angeblich irrationelle Handlung, die jedoch mit der unterschwelligen Absicht geschieht, die Zuschauer zur Einmischung zu bewegen und die dadurch eine logische - wenn auch im Unterbewußtsein wurzelnde - Erklärung erhält.

Da die Kinder dieser Ortschaft schon sehr früh Gewalttätigkeit als alltägliches Begegnungsmittel kennenlernten, nutzten sie es folgerichtig in ausweglos scheinenden affektiven Momenten. Dies kann schwere Folgen nach sich ziehen.

Das nächste Kapitel mit dem Thema Gewaltverbrechen unter der Jugend in Israel beschäftigt sich mit dieser soeben geschilderten Problematik.

Unter dem Begriff "Gewaltverbrechen" sind folgende Straftaten einzureihen: Mord, Mordversuch, Totschlag, Körperverletzung, Überfall, gewalttätige Sexualverbrechen, Brandstiftung, vorsätzliche Beschädigung von Besitz.

Viele neigen dazu, in diese Definition auch Raub und Raubversuch einzuschließen. Es ist nämlich bewiesen, daß dabei der Drang zur Gewalttätigkeit, insbesondere bei jugendlichen Straftätern, eine nicht geringere Rolle als die Gier nach dem geraubten Besitz spielt. Andererseits kann man dazu nicht Besitzbeschädigung z.B. bei Diebstahl, wenn dessen primäres Ziel materielle Bereicherung ist, rechnen (z.B. Glasschaden der als Vortat beim Eindringen in eine Wohnung entstand). Bei solchen Verbrechen ist der Gewaltfaktor unwesentlich und spielt lediglich eine untergeordnete Rolle.

Nach der Statistik des israelischen Polizeiministeriums ist der Anteil jugendlicher Gewaltverbrecher in Israel relativ bescheiden. Er beträgt nur 14 - 16 % von deren Gesamtzahl. Da der Prozentsatz der Jugendlichen unter den Straftätern in Israel 30% beträgt, darf man davon ausgehen, daß die Jugend Israels im allgemeinen keine übermäßige Neigung zur Gewalttätigkeit zeigt.

Als internationalen Vergleich kann ich einen Artikel anführen, der im Los Angeles Observer erschienen ist, dessen Verfasser, Charles P a u l (1), darin behauptet, daß fast 50 % der in den U.S.A. gefaßten Straftäter Jugendliche sind und wenigstens 44 % der Mordfälle in den U.S.A. von Jugendlichen begannen wurden. Ludtennant R.A. Solls, der für die "Public Relation" der Polizei Los Angeles verantwortlich ist, gibt an, daß ein viel grösserer Prozentsatz der übrigen Gewaltverbrechen von Jugendlichen begonnen wurde. Seiner Meinung nach wurde aus dem Gewaltverbrechen eine alltägliche Begebenheit, ein internationaler Zeitvertreib. Die U.S.A. wird von einer Welle von Gewaltverbrechen, die anscheinende Hauptvergnügen von Jugend - "Gangs" sind, überschwemmt. Trotz großer Anstrengungen sind die Psychologen nicht in der Lage, dieses Phänomen zu erklären.

H. A d l e r (2) teilt die jugendlichen Gewalttäter nach folgenden Merkmalen ein:

1. vorwiegend im Pubertätsalter und vor Einberufung in die Armee;
2. " Neueinwanderer oder Kinder von Neueinwanderern;
3. " Kinder von Eltern aus islamischen Ländern.

Ausserdem haben sie folgende zwei Merkmale gemeinsam:

1. sie gehören weder einer Jugendbewegung noch einer "Gadna" (paramilitärische Jugendtruppeneinheit) an. Sie stehen daher nicht unter den Einflüssen, denen die allgemeine Jugend in Israel unterliegt;
2. Sie besuchen keine Mittelschulen und haben größtenteils die Volksschule vorzeitig verlassen. Es wurden mehrere Studien zur Gründung der Ursachen von Gewalttätigkeit bei Jugendlichen durchgeführt, die zu verschiedenen Schlußfolgerungen führten.

(1) Aus "Maariv" 14.10.73

(2) Adler H., Soziologische Merkmale von gewalttätigen Jugendlichen, Kriminalität u. Gesellschaft, II/2.

R. C o h e n - R a z (1) ermittelt vorwiegend physiologische Gründe. Seiner Meinung nach entsteht bei dem heranwachsenden Jugendlichen - infolge der intensivierten Absonderung von androgenen und oestrogenen Hormonen durch die Nebenniere und Keim-Drüsen und vor allem durch die übermäßige Absonderung von Adrenalin - eine Spannungssituation, die nach Entladung drängt. Nachdem die menschlichen Verhaltensweisen a n g e l e r n t sind, bestehen alle Chancen, daß ein Jugendlicher, der einer Bevölkerungsgruppe, bei der die Agressivität eine häufige Erscheinung ist, angehört, sich ebenfalls so abreagieren wird. Der Kontrollmechanismus des Menschen setzt nicht automatisch ein, sondern wird durch die Erziehung geprägt. Sobald der Einfluß des Erziehungs- und Sozialisierungsprozess nachläßt, verbleibt der Mechanismus der Triebreaktion in einem Vakuum, das nur eine hemmungslose und wilde Verhaltensweise zulässt.

F r a n k e n s t e i n (2) führt drei psychologische Beweggründe für gewalttätige Verhaltensweise auf:

1. Das Gefühl der Einsamkeit, das den Jugendlichen in der Pubertätszeit befällt. Damit verknüpft man die Annahme, daß aller Schutz, der ihm in der Kindheit zuteil wurde, nunmehr genommen wird;
2. Der Heranwachsende befindet sich seelisch in einem übertriebenen s t a t i s c h e n Stadium, in dem er das Gefühl hat, daß er weder die Möglichkeit hat vorwärts zu kommen, noch die, zurück in die Kindheit zu schreiten;
3. Er verspürt das Bedürfnis, sein "ego" geltend zu machen, zu zeigen, daß er existiert und daß er Kraft besitzt.

Aufgrund dieser Theorie Frankensteins kann man auch die Klassifizierung A d l e r s, die oben erwähnt wurde, verstehen. Denn diese drei Zustände sind in besonderem Maße bei den von Adler bezeichneten Gruppen von Jugendlichen bemerkbar.

(1) Cohen-Raz R., Gewalttätigkeit in Pubertätsalter, Kriminalität und Gesellschaft, II/2, September 1967

(2) Frankenstein K., Analyse der negativen Agressivität, Kriminalität und Gesellschaft, II/2, September 1967.

Die übrigen Jugendlichen haben die Möglichkeit, sich in dem üblichen Ordnungsgefüge wie: die Familie, die Schule, die Jugendbewegung, die Armee udgl.) auszuleben.

Eine andere Erklärung für den Drang nach Gewalttätigkeit unter der heranwachsenden Jugend gibt Prof. B e t t e l h e i m, von der Chicago University. Er untersuchte die Hintergründe für den Studentenaufstand in den U.S.A., und die Chancen für einen ähnlichen Aufstand in Israel. Es folgen hier Auszüge aus einer Vorlesung, die Prof. Bettelheim im Februar 1973 in der Hebrew University in Jerusalem gehalten hatte.

Seiner Meinung nach war der Aufstand der Studenten in den U.S.A. eine Folge des Konfliktes der Generationen. Er spiegelt den Zwiespalt wieder, in dem sich der Heranwachsende befindet; er wird einerseits aufgefordert - sich von der Kinderwelt zu lösen und gegenüber der Gesellschaft der Erwachsenen seine Selbständigkeit - durch seinen eigenen Beitrag zur Gesellschaft - und andererseits wird er gezwungen, in finanzieller Abhängigkeit von seinen Eltern zu leben (die seinen Unterhalt während der Studienzeit sichern) und sich dem gesellschaftlichen Rahmen der Universität und ihrer Normen zu unterwerfen, - eine Abhängigkeit, die ihn zur Anpassung zwingt und ihn hindert, seinem Drang zur vollkommenen Selbständigkeit Ausdruck zu geben.

Prof. Bettelheim ist der Ansicht, daß es auf den Universitäten eine Menge junger Leute gäbe, die dort nichts zu suchen hätten. Es sind Jugendliche, die sich nicht um des Studiums willen immatrikulierten, sondern um das Vakuum in ihrem Leben auszufüllen, oder um den Erwartungen gerecht zu werden, die ihre Familien an sie knüpfen. Diese Studenten sind erfahrungsgemäß frustriert. Hier liegt das Motiv für die Ausbrüche in der Form von Studentenrevolten.

In Israel sind die Dinge anders gelagert: die Studenten, die hier an die Universität gelangen, sind größtenteils, sowohl vom chronologischen als auch vom emotionellen Gesichtspunkt, älter als der amerikanische Durchschnitt. Nach ihren Erlebnissen im Militärdienst sind sie ernster und nüchterner geworden und bereit, vieles zu opfern um voranzukommen. Für solche Menschen ist Agressivität als Ventil für unbefriedigte Selbstsucht Zeitverschwendung, geschmacklos und unvernünftig. Die drei Dienstjahre in der Armee trugen vieles zur Persönlichkeitsgestaltung dieser jungen Menschen bei, bevor sie zum Universitätsstudium zugelassen wurden. Sie bedürfen nicht der "großen Taten" wie Aufstände, Widerstand udgl., um sich selbst und der Umwelt ihre Reife zu beweisen.

Diese Äusserungen zeigen, daß viele mit der psychologischen Erklärung Prof. Frankensteins einverstanden sind. Es ist naheliegend, daß darin die Erklärung für die relativ kleine Quote von Jugendkriminalität und für das völlige Fehlen von Agressivität bei den jungen Israelis zu finden ist.

Im Folgenden bringen wir die 6 Hauptgruppen jugendlicher Gewaltverbrecher in Israel und die Stellung des Jugendgerichts zu jeder einzelnen dieser Gruppen:

Die nachstehenden Aussagen sind aus einem Vortrag von Jugendrichter
A. M e l a m e d entnommen:

"Im allgemeinen strebt das Jugendgericht in erster Linie die Rehabilitation des Straftäters an, doch gibt es Ausnahmen, in der Regel Gewaltverbrechen, die eine Änderung dieser Strafpolitik erforderlich machen. Diese werden folgendermaßen eingeteilt.

1. Verbrechen, bei denen das Jugendgericht die *B e s t r a f u n g* des Täters für die begangene Straftat zum Ziel hat. Beispiele dafür:

- a) Ein Radfahrer traf auf eine dichte Schafherde, die ihm den Weg versperrte. Als er die Hirten bat, die Herde von der Straße wegzubringen, schlugen diese grausam auf ihn ein und ließen ihn blutend auf der Straße liegen.
- b) Kinder eines Kibbutz-Kindergartens wurden auf einem Ausflug von zwei Jugendlichen aus einem Nachbardorf angegriffen. Sie nahmen ihnen die mitgebrachten Süßigkeiten weg und bewarfen sie mit Steinen. Die fröhliche Ausflugsatmosphäre schlug bei den blutenden Kindern in Verzweiflung und Niedergeschlagenheit um.

In diesen Fällen handelte das Jugendgericht ohne zu zögern und sprach aus zwei Gründen äusserst schwere Urteile aus:

Erstens, um vor ähnlichen Handlungen abzuschrecken;

Zweitens, um privater Rache zuvorzukommen, die zu Blutvergießen hätte führen können.

2. Gewaltverbrechen, die im Gesellschaftsleben ihre Ursache haben. Beispiel:

Der Streit zwischen rivalisierenden arabischen oder orientalisch jüdischen Sippschaften hat immer gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den Jugendlichen dieser Familien zur Folge. Dies läßt sich nur durch Aussöhnung der streitenden Familien beseitigen. In vielen Fällen werden die offenen Anklageakten mit der feierlichen Aussöhnungsfeier (Sulha) geschlossen. Denn keine noch so hohe Strafe würde den Unruheherd löschen, sondern vielmehr stärker anfachen.

3. Gewaltverbrechen, die aus Übermut und "Sport" begangen worden sind und deren Bestrafung eine abschreckende und erzieherische Wirkung haben soll. Beispiele:

- a) Jugendliche tanzten auf dem Dach eines Fahrzeugs und richteten erheblichen Schaden an. Das Urteil verpflichtete sie ungeachtet der hohen Geldstrafe, zu der sie zusätzlich verurteilt wurden, in ihrer Freiheit zu arbeiten und von diesem Lohn dem Geschädigten Schadenersatz zu zahlen.
- b) Jugendliche, die aus Übermut einen Zaun der örtlichen Schule einrissen, wurden verurteilt, Baumaterialien zu kaufen und den Zaun eigenhändig zu richten, während ihre Klasse zur gleichen Zeit einen Ausflug unternahm.

4. Verbrechen, deren Folgen den Betroffenen vom moralischen und kriminalistischen Gesichtspunkt aus schweres Leid zufügen, jedoch als harmlos abgetan werden können. Beispiel:

Der junge R. spielte im Park, als ein älteres Mädchen ihn mit Gewalt von der Schaukel herunterholte, um sie selber zu besteigen. Es folgte eine erregte mündliche Auseinandersetzung, die bald von Steinwürfen begleitet wurde, wobei das Mädchen verletzt wurde. Der Vater des jungen R., ein Polizist, war von dem Vorfall erschüttert. Er weigerte sich 3 Monate lang, mit seinem Sohn zu sprechen (bis zur Gerichtsverhandlung) und verleugnete ihn als seinen Sohn. Der Richter sah darin eine genug harte Strafe und entließ den Jungen, nachdem er den Vater überredet hatte, sich mit dem Sohn zu versöhnen.

5. Gewohnheitsverbrecher und chronisch gewalttätige Straftäter, bei denen lediglich die vorbeugende Haft Wirkung haben kann.

Beispiel:

D. pflegte mit gestohlenen Autos ohne Führerschein Spritztouren zu machen, wobei er Passanten anfuhr. Trotz wiederholter gerichtlicher Vorwarnungen trieb er mit seinem Unwesen weiter. Als er zum dritten Mal vor Gericht erschien, verurteilte ihn der Richter zu 18 Monaten Freiheitsentzug, ohne Bewährung.

6. Gewaltverbrechen, die offensichtlich in den körperlichen Schwächen, Gebrechen oder äusserlichen Verunstaltungen des Täters ihre Ursache haben. Beispiele:

- a) Ein Junge, dessen eine Gesichtshälfte schwarz verfärbt ist, und wie mit Ruß bedeckt scheint, wurde zum Schrecken der ganzen Nachbarschaft. Jeder, der es wagte ihn anzuschauen, wurde von ihm verprügelt. Das Jugendgericht verordnete, daß er sich einer plastischen Hautoperation unterziehen lasse. Danach wiederholten sich die Vorfälle nicht mehr.

Auch E i c h h o r n bringt in seinem Buch "Verwahrloste Jugend" eine ähnliche Erklärung für die Neigung zur Gewalttätigkeit. In seinem achten Vortrag sagt er folgendes:

"Das gemeinsame Merkmal der aggressiven und gewalttätigen Jugendlichen im Heim bestand darin, daß sie größtenteils klein von Wuchs und körperlich schwach waren. In der Regel handelte es sich um Heranwachsende, die aus zerrütteten Häusern kamen und in einer Atmosphäre von Gefühlskälte, Grausamkeit und Strenge groß geworden waren. Kein einziger von ihnen hatte jemals seine Sehnsucht nach menschlicher Wärme und Sympathie befriedigen können..."

4.2. Rauschgiftkriminalität in Israel

Der Rauschgiftgenuß ist schon seit Jahrhunderten üblich, insbesondere im Nahen und Fernen Osten. Mit der Entwicklung und Verkürzung der Verbindungswege der verschiedenen Teile der Welt verbreitete sich der Rauschgiftmißbrauch immer mehr.

Es gibt viele Gründe für diese Art des "Sich selbst vergessens", aber hauptsächlich ist der Gebrauch von Rauschgift als verderbender Faktor anzusehen, selbst wenn er selber kein Verbrechen wäre, was zur Debatte steht, verursacht er oder gibt doch Anstoß zu Verbrechen; auch wenn die Frage offengelassen wird, ob derjenige der Rauschgift nimmt ein Verbrecher ist oder nicht, befindet er sich jedoch zweifelsohne am Rande der Gesellschaft und ist auf dem besten Wege, ein Verbrecher zu werden. Deshalb ist es nötig, daß sich diese Arbeit auch mit einer solchen Art der Selbstvernachlässigung befaßt.

Im Jahre 1969 führte das Fürsorgeministerium eine Studie über die Rauschgiftkriminalität unter der israelischen Jugend durch. Diese Studie sollte auf 4 Fragen Antwort geben:

- 1) Gibt es Rauschgiftkriminalität unter der israelischen Jugend, und in welchem Umfang?
- 2) Die gesellschaftliche und ökologische Verteilung des Rauschgiftverbrauchs;
- 3) Wie steht die israelische Gesellschaft dazu?
- 4) Was sind die Ursachen für den Gebrauch von Rauschgift in Israel?

Vom gesetzlichen Standpunkt aus ist Rauschgiftkonsum in Israel strafbar. Da der Rauschgiftverbraucher lediglich sich selbst damit gefährdet und keinem anderen etwas zuleide tut, ist die Polizei der einzige Ankläger.

Die Polizei geht meistens gegen die "Dealer" vor, und lässt (mit wenigen Ausnahmen) die Verbraucher unbehelligt. Infolgedessen sind die Rauschgift-süchtigen n i c h t von der Statistik der Straftäter Israels erfasst. Bis zum Jahre 1964 gab es keine Angaben über Rauschgiftsucht unter der israelischen Jugend. Seit 1964 jedoch wurde Rauschgiftkonsum unter den jugendlichen Straftätern in Israel zu einem Statussymbol. Im Jahre 1966 nahm die Polizei 50 jüdische Jugendliche wegen Rauschgiftverbreitung und -Konsum fest. Im Jahre 1967 verdoppelte sich die Zahl auf 98 Jugendliche, von denen die meisten Hashish nahmen. Die nach dem 6-Tage-Krieg praktizierte Politik der offenen Brücken (z.B. Handelsverkehr mit Judäa und Samaria) führte zu einem vermehrten Import preisgünstigen Hashishs, welches bei den israelischen Jugendlichen eine willige Käuferschicht fand. Mit anderen Worten stieg der Rauschgiftgebrauch seitdem steil an. Vorwiegend nehmen die Rauschgiftsüchtigen eine isolierte Stellung gegenüber der normalen Gesellschaft ein, obwohl auch manche von ihnen Studenten oder Bne Towim sind. Die Rauschgiftplage begann mit der großen Anzahl von Freiwilligen, die nach dem Sechs-Tage-Krieg nach Israel kamen, und mit den ausländischen Studenten, die dieses Laster aus ihren Herkunftsländern einschleppten. Trotzdem ist nur eine sehr geringe Zahl der israelischen Studenten rauschgiftsüchtig, und selbst dann lassen die meisten nach einiger Zeit von dieser Gewohnheit ab. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, daß die Studenten im Ausland ihre Studienzeit genießen, wohingegen der israelische Student bestrebt ist, diese Zeit so schnell wie möglich "hinter sich zu bringen, um endlich in das eigentliche Leben" einzutreten.

Das Zentrum des Haschischvertriebs in Israel nach dem Sechs-Tage-Krieg befindet sich in J e r u s a l e m , das infolge seiner offiziellen Annektion durch den Staat Israel den natürlichen Umschlagsplatz für die "heisse Ware" von den Gebieten Cisjordanien und den arabischen Nachbarstaaten bildet.

Nach der Ansicht von K i f f e r & M o r i t z (1) bestehen 9 Hauptmotive für den Konsum von Rauschgift:

- 1) Um der Realität zu entfliehen.
- 2) Um innere unangenehme Empfindungen zu verdrängen.
- 3) Um die innere Leere zu überwinden.
- 4) Um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zu erringen und "in" zu sein.
- 5) Um gegen bestimmte Autoritäten seine Auflehnung zum Ausdruck zu bringen.
- 6) Um Selbstvertrauen zu gewinnen.
- 7) Um die eigene Triebhaftigkeit zu verstärken.
- 8) Um mystische oder ästhetische Erlebnisse zu empfinden.
- 9) Um eine einfache Neugier zu befriedigen.

Demzufolge könnte man annehmen, daß in der israelischen - ziemlich komplizierten - Gesellschaft die Motive 1,2,4,5,6 eine bedeutende Rolle spielen. Wenn dazu die einfache und billige Form der Beschaffung des Rauschgiftes kommt, besteht die ernste Gefahr der schnellen Verbreitung dieser Plage in der israelischen Gesellschaft.

Das Hauptproblem besteht darin, daß der Besitz von Rauschgift in Israel gesetzlich verboten ist, und infolgedessen der Süchtige gezwungen wird, wenn er sich den Stoff besorgen will mit der Unterwelt Kontakt aufzunehmen. Dieser Kontakt kann sich sehr leicht auf andere Gebiete ausweiten, und darin besteht die eigentliche Gefahr.

(1) Kiffer S. & Moritz T., Psychedelic Drugs, Pennsylvania Medicine, 1968, Vlo. 71, pp.57-67.

Das Gesundheitsministerium in Israel ist sich bewußt, daß das Rauschgiftproblem in diesem Land erst seit kurzem aufgetaucht ist, und es noch keine Möglichkeit gibt, das Ausmaß der Gefahr und die Aussichten für ihre eventuelle Ausweitung oder Eindämmung genau zu ermessen.

Indessen widersetzt sich das Gesundheitsministerium jedem Versuch, dieses Problem *s y m p t o m a t i s c h* zu untersuchen. Es geht davon aus, daß der Verbrauch von Rauschgift lediglich ein provisorisches Ventil für eine ganze Fülle von seelischen und gesellschaftlichen Problemen ist, sodaß man nicht das Symptom, sondern die Wurzeln und Ursachen dieses Problemkomplexes behandeln soll.

Infolge der obengenannten Studie wurde eine interministeriale Kommission eingesetzt, die aus den Vertretern der Ministerien für Erziehung, Gesundheit und der Polizei besteht und deren Aufgabe es ist, einen generellen Plan für die Behandlung des Rauschgiftproblems in Israel aufzustellen, bevor dieses sich zu einer Plage gefährlichen Umfangs ausweitete.

(Siehe Tabelle Nr. 7 über die Entwicklung des Rauschgiftverbrauchs in Israel).

V. SOZIALPÄDAGOGISCHE MASSNAHMEN ZUR VERHINDERUNG VON JUGENDKRIMINALITÄT
UND ZU RE-EDUCATION

- 1) Jugendgericht
- 2) Die Rolle der Jugendbewegungen
- 3) Gruppierungen von jugendlichen Straftätern, ihre Arten und ihre
Behandlung
- 4) Gruppenbehandlung von Strassengangs

5.1. Jugendgericht

Bis Anfang des 20-ten Jahrhunderts war die Notwendigkeit einer besonderen Behandlungsmethode für jugendliche Straftäter nicht ins öffentliche Bewußtsein gedrungen. Niemand dachte an die Rehabilitierung des jugendlichen Missetäters. Jugendliche wurden durch normale Gerichtshöfe verurteilt, bekamen dieselben Strafen wie Erwachsene und wurden in die allgemeinen Gefängnisse eingeliefert. Noch im Jahre 1883 wurde ein Todesurteil gegen einen 9-jährigen Jungen durch das "Old Bailey" Gericht in London wegen eines Diebstahls im Wert von 2 Pennies gefällt.

Überdies machte man keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Kategorien von benachteiligten Kindern und behandelte in gleicher Weise Straftäter, Verwahrloste, Arme, Waisen und sogar kranke Kinder, wobei das einzig Gemeinsame dieser Gruppe ihre persönliche Notlage und ihre Abhängigkeit war.

Die einzige Fürsorge, die diesen Kindern zuteil wurde, bestand darin, sie in eigens zu diesem Zweck geschaffene geschlossene Erziehungsheime (vorwiegend kirchlicher Art), einzusperren und sie somit von der Gesellschaft zu isolieren (der berühmte Roman Charles Dickens' "Oliver Twist" beschreibt trefflich diese Situation).

Gegen Ende des 19-ten Jahrhunderts und Anfang des 20-ten drang allmählich die Erkenntnis durch, daß die Problematik des jugendlichen Straftäters von der des Erwachsenen grundsätzlich verschieden sei. Man begann zu bedenken, daß die Straffälligkeit des Jugendlichen meistens von Faktoren bestimmt wird, auf die er keinerlei Einfluß hat. Infolgedessen wurde die Bestrafungsmethode für Jugendliche revidiert und durch eine Behandlungsmethode ersetzt. Anstelle der alten Schule, die nur die Beschützung der Gesellschaft vor dem Verbrecher vor Augen hatte, entwickelte sich eine Neue, die sich als Ziel setzte, den Straftäter vor sich selbst zu schützen. Man kam zur Einsicht, daß es notwendig sei, dem Problem der Jugendkriminalität auf den Grund zu gehen und dem Jugendlichen zur Rehabilitierung zu verhelfen, um dadurch dem Straftäter und der Gesellschaft zugleich Hilfe zu leisten.

Es wurden Stimmen hörbar, die die Errichtung von besonderen Jugendgerichten befürworteten, und im Jahre 1907 trat erstmalig in England eine Verfügung über die Bewährung von jugendlichen Straftätern in Kraft. Erst im Jahre 1933 wurde in England das Gesetz für jugendliche Straftäter verabschiedet, das die Errichtung von besonderen Gerichtshöfen für Straftäter im Alter von 8 bis 17 Jahren vorsieht.

Die israelische Gesetzgebung basiert auf der der Briten, die zur Zeit des britischen Mandats in Palästina galt. Diese wurde mit gewissen Änderungen nach der Gründung des jüdischen Staates eingeführt. Im Jahre 1925 trat im damaligen Palästina zum ersten Mal die obengenannte Verfügung über jugendliche Straftäter in Kraft. Infolge dieser Verfügung wurde in Palästina Strafverbüßung in Form von Bewährungsfrist für jugendliche Straftäter eingeführt. Als Bewährungshelfer dienten bekannte Erzieher, die diese Aufgabe ehrenamtlich auf sich nahmen. Dieser Zustand endete im Jahre 1937, als die ersten beamteten Bewährungshelfer ernannt wurden, die dieses Amt hauptberuflich ausübten. Damit bekam die Verfügung über jugendliche Straftäter auch "de jure" ihre Gültigkeit.

Diese Verfügung legte in der Tat sämtliche Bestimmungen fest, die die Behandlung von jugendlichen Straftätern regeln sollten. Sie enthielten die folgenden drei wichtigen Neuerungen:

1. Das Gericht wurde vom Zwang befreit, sich an die Bestimmungen des allgemeinen Kriminalgesetzes halten zu müssen. In den Mittelpunkt rückte man von nun an die Notwendigkeit einer i n d i v i d u e l l e n Behandlung des jugendlichen Straftäters.
2. Die Behörden erhielten die Befugnis, sich auch mit Jugendlichen zu beschäftigen, die keiner Straftat bezichtigt wurden und lediglich als schutzbedürftig vor Gericht gebracht wurden. (Dieser Paragraph wurde später im Jahr 1960 vom umfassenden Jugendgesetz abgelöst).

3. Der Bewährungsdienst wurde b e a m t e t e n Fachkräften anvertraut, die ihre Aufgabe hauptberuflich ausübten.

Eine weitere umwälzende Neuerung trat im Jahr 1950 in Kraft, als ein permanentes Jugendgericht eingerichtet wurde, dessen Besetzung aus Richtern bestand, die dafür speziell - vom juristischen wie vom sozial-erzieherischen Gesichtspunkt - ausgebildet wurden. Der Jugendrichter im heutigen Israel muß sich bewußt sein, daß seine Arbeit mit rein-juristischer Tätigkeit wenig zu tun hat, und daß er niemals Chancen hat, an einen höheren Gerichtshof befördert zu werden.

Das Jugendgericht - im Gegensatz zur allgemeinen Strafkammer - muß in seinem Urteil mehr auf den Charakter des S t r a f t ä t e r s als auf den der S t r a f t a t Rücksicht nehmen. Als Beispiel dafür kann der Fall des jungen T. dienen 1) :

T., ein 12-jähriger Junge, wurde wegen eines Diebstahls vor Gericht gebracht. Er hatte Holzkisten gestohlen und war als er gefaßt wurde gerade im Begriff, sie zu verkaufen. Zu seiner Verteidigung gab er an, die Kisten hätten seit längerer Zeit auf demselben Ort gelegen und er war überzeugt, sie seien von ihren Besitzern aufgegeben worden. Vom Charakter der T a t gesehen, war die Angelegenheit geringfügig: der Wert der Kisten war minimal und T. war nicht vorbestraft. Eigentlich hätte die Sache mit einer geringen Strafe oder einer Verwarnung enden müssen, hätte nicht der Bewährungshelfer in seinem Bericht über die Familienverhältnisse des Angeklagten folgende Schilderung gegeben:

"Die Familie, vor 4 Jahren aus dem Orient eingewandert, hat einen äusserst niedrigen Lebensstandard. Der Vater arbeitet nicht, treibt sich meistens in Kneipen herum. Er kommt in den späten Nachtstunden und meist in betrunkenem Zustand, verprügelt Frau und Kinder,

leert ihnen die Taschen aus, und verschwindet. Die Mutter ist ungepflegt, wirkt älter als sie in Wirklichkeit ist, neigt im erregten Zustand dazu zu schreien und sich selbst zu schlagen, wird vom Ehemann erbarmungslos verprügelt."

Über den Jungen selbst schreibt der Bewährungsbeamte folgendes:

"Er ist immer ungepflegt, seine Kleider sind zerfetzt, er läuft meistens barfuß herum, über seinen Vater sagt der Junge folgendes: "Ich hasse ihn, er betrinkt sich und prügelt uns." Niemand kümmert sich um das Kind, er selbst meidet den Kontakt mit Gleichaltrigen, weil diese "ihn verspotten". Er fehlt oft in der Schule, sein Benehmen ist aggressiv."

Infolge dieses Berichts beschloß das Jugendgericht, den Jungen trotz der Geringfügigkeit der Tat und der Tatsache, daß der Junge nicht vorbestraft war, für die Dauer von 3 Jahren in ein Heim einzuweisen. T. verbrachte die vorgeschriebene Zeit im Heim, lernte einen Beruf und wurde fürsorglich und liebevoll behandelt. Er ist bereits vor 2 Jahren aus dem Heim entlassen worden und wird demnächst zum Militärdienst eingezogen. Er ist zufrieden, arbeitet und ernährt seine Familie. Er ist dem Heim dankbar dafür, daß es ihm die Möglichkeit einen Beruf zu erlernen gegeben und ihn für das Leben in der Gesellschaft vorbereitet hat. Er sieht selbst ein, daß wenn die Dinge anders verlaufen wären und er nicht in das Heim gekommen wäre, er sich zu einem regelrechten Verbrecher entwickelt hätte.

Dieser Fall zeigt die Zweckmäßigkeit der Behandlung durch das Jugendgericht, die nicht auf die T a t sondern vielmehr auf den T ä t e r ausgerichtet ist.

Die Bewährungsverfügung von jugendlichen Straftätern ist eines der Mittel, deren sich das Jugendgericht in Israel oft bedient.

Sie wird vom Gericht gewöhnlich für die Dauer von 1 - 3 Jahren ausgesprochen. Das Gericht bedarf nicht der Zustimmung des betreffenden Straftäters, um eine solche Verfügung zu erlassen (während bei erwachsenen Straftätern eine solche Zustimmung notwendig ist). Der Grund dafür ist, daß der jugendliche Straftäter nicht immer die Bedeutung dieses Schrittes begreift und seine Zustimmung deshalb bedeutungslos ist. Dies erklärt auch, warum in manchen Fällen der jugendliche Straftäter die Einlieferung in eine Strafanstalt der Bewährungsfrist vorzieht. Nichtsdestoweniger wird ihm die Bedeutung der Bewährung vom Gericht klargemacht. Es mag sein, daß der Jugendliche die Bewährungszeit als Zwang und Drohung empfindet, sodaß er dem Bewährungshelfer seine Mitarbeit verweigert. Dieses Risiko muß er jedoch in Kauf nehmen, denn es bleibt ihm keine andere Wahl. Es ist auch wichtig, daß der Jugendrichter seinen Beschluß genau überlegt, um nicht Fehler zu begehen, wie z.B. ein unerfahrener Jugendrichter, der einem Jungen, der täglich 30 Zigaretten rauchte, das Rauchen ab sofort verbot.

Hat der Jugendliche den Bedingungen der Bewährung zuwidergehandelt, muß der Bewährungsbeamte das Jugendgericht davon in Kenntnis setzen, das dann entscheidet, ob es die Bewährung aufheben und den Jugendlichen für seine ursprüngliche Straftat nun bestrafen soll, oder ihm eine Strafe aufzuerlegen, ohne die Bewährungsfrist aufzuheben, oder aber die Bedingungen der Bewährung abzuändern. Hat der Jugendliche eine neue Straftat begangen, wird die Bewährung nicht - wie in anderen Ländern - automatisch aufgehoben. Der Bewährungsbeamte ist auch berechtigt, von sich aus die Aufhebung der Bewährung zu beantragen, wenn er der Meinung ist, daß diese nicht mehr notwendig sei.

Wir geben hier Auszüge aus dem israelischen Jugendgesetz 1971:

Als Minderjähriger - im Sinne des Gesetzes - gilt jede Person, die am Tag, an dem die Anklageschrift eingereicht wurde, das 18-te Lebensjahr nicht vollendet hat.

§(3)a. Ein Minderjähriger kann nur vom Jugendgericht abgeurteilt werden.

§(4)a. Ein Minderjähriger kann nicht mit einem Erwachsenen zusammen vor Gericht gestellt werden, ohne die ausdrückliche Zustimmung des Staatsanwalts.

b. Soll ein Minderjähriger zusammen mit einem Erwachsenen vor Gericht gestellt werden, darf das Gericht den Fall nur hinter geschlossenen Türen verhandeln oder die beiden Anklagen trennen und den Minderjährigen dem Jugendgericht zur Verhandlung übergeben.

§(5) a. Hat das allgemeine Gericht, bevor es den Angeklagten für schuldig befunden hat, festgestellt, daß er minderjährig sei, muß es die Akte an das Jugendgericht zur Weiterbearbeitung übergeben.

b. Liegen dem Gericht besondere Gründe vor, die der Übergabe an das Jugendgericht entgegenstehen, wird es die Verhandlung fortsetzen, jedoch die Ausübung in Funktion eines Jugendgerichts.

c. Hat das Gericht erst nach der Schuldsprechung festgestellt, daß der Angeklagte minderjährig ist, wird es die Verhandlung in der Funktion eines Jugendgerichts fortsetzen. Beschließt das Gericht die Ergreifung der in § 26 aufgeführten Maßnahmen, muß es die Schuldsprechung durch eine Feststellung ersetzen, daß ein Minderjähriger eines Vergehens überführt worden ist.

§(7) Ein bereits gefälltes Urteil eines Gerichts kann nicht wegen der Behauptung, daß der Minderjährige hätte von einem Jugendgericht abgeurteilt werden sollen, außer Kraft gesetzt werden. Ist jedoch dadurch ein Justizfehler verursacht worden, wird das Oberste Gericht den Minderjährigen nochmals zur Verhandlung bringen.

- §(8) a. Das Jugendgericht wird seine Verhandlungen an einem Ort führen, an dem keine anderen Gerichtsverhandlungen zu dieser Zeit stattfinden.
- b. Minderjährige werden nicht mit erwachsenen Straftätern zusammen untergebracht.
- §(9) Das Gericht tagt ausschließlich hinter geschlossenen Türen.
- §(10) a. Ein Minderjähriger, der sein 14-tes Lebensjahr nicht vollendet hat, darf ohne richterliche Verfügung nicht länger als 12 Stunden verhaftet bleiben.
- b. Ein Minderjähriger, der sein 14-tes Lebensjahr vollendet hat, darf ohne richterliche Verfügung nicht länger als 24 Stunden verhaftet bleiben, ist es jedoch für den Schutz der Öffentlichkeit oder des Minderjährigen selbst erforderlich, dann kann der Chef der betreffenden Polizeistation mit Angabe der Gründe für seine Entscheidung die Verdoppelung dieser Haftperiode (aber nicht mehr) anordnen. Ein Richter kann die Verlängerung der Haft anordnen, um den Verkehr des Minderjährigen mit einer unerwünschten Person zu unterbinden, jedoch nicht für länger als 20 Tage.
- §(11) Der Chef der Polizeistation wird, unmittelbar nach der Verhaftung eines Minderjährigen, dessen Eltern oder Vormund davon in Kenntnis setzen. Besteht jedoch die Gefahr, daß diese Benachrichtigung dem Wohle des Minderjährigen abträglich sein wird, wird er nur dem zuständigen Bewährungsbeamten Meldung erstatten.
- §(14) Ein Minderjähriger darf nicht wegen einer Straftat, die mehr als 1 Jahr zurückliegt, vor Gericht gestellt werden.
- §(17) Das Jugendgericht kann den Angeklagten von der Verhandlung, oder von einer ihrer Phasen, ausschliessen.
- §(19) a. Das Gericht wird den Eltern des Minderjährigen oder dem Vormund Abschriften der Ladung und der Anklageschrift zukommen lassen, und ihnen erlauben, der Verhandlung beizuwohnen, es sei denn, daß das Gericht dies aus schriftlich festgelegten, im Protokoll

vermerkten Gründen zu unterbinden beschlossen hat.

b. Das Gericht kann den Eltern des Minderjährigen befehlen, der Verhandlung beizuwohnen.

c. Die Eltern des Minderjährigen dürfen die Zeugen ins Kreuzverhör nehmen und Argumente vorbringen.

§(21) In seiner Urteilsverkündung wird das Gericht den Minderjährigen entweder für unschuldig befinden oder feststellen, daß er eine Straftat begangen hat.

§(24) Hat das Gericht festgestellt, daß der Minderjährige eine Straftat begangen hat, ist es dem Gericht freigestellt: ihn schuldig zu sprechen und zu verurteilen, ihn ohne irgendwelche Verfügung freizusprechen oder eine der im § 26 aufgeführten Maßnahmen zu ergreifen.

§(25) Eine Person, die am Tag der begangenen Straftat minderjährig war, kann nicht zu lebenslänglicher Haft verurteilt werden, andererseits muß sie nicht unbedingt die Mindeststrafe auferlegt bekommen. Hat sie das 14-te Lebensjahr nicht vollendet, darf ihr überhaupt keine Haftstrafe auferlegt werden.

§(26) Dem Jugendgericht stehen folgende Maßnahmen zur Verfügung:

- a. Der Minderjährige wird unter Beeinträchtigung der Rechte der Eltern einer passenden Person zwecks Schutz und Behandlung anvertraut.
- b. Der Minderjährige wird unter Aufsicht eines Bewährungsbeamten gestellt.
- c. Der Minderjährige oder seine Eltern verpflichten sich für sein zukünftiges Wohlverhalten.
- c. Der Minderjährige wird während einer bestimmenden Zeitperiode regelmäßig ein Tagesheim besuchen.
- e. Der Minderjährige wird in ein offenes oder geschlossenes Heim eingewiesen.

- f. Über den Minderjährigen wird eine andere Maßnahme, die sein Verhalten regelt, verhängt.
- g. Dem Minderjährigen oder seinen Eltern wird eine Geldstrafe auferlegt.
- h. Der Minderjährige oder seine Eltern werden dem Geschädigten eine Entschädigungssumme zahlen müssen.

- §(28) Hat das Gericht die Behandlungsmethode bestimmt, kann es anordnen, daß der Minderjährige oder seine Eltern für die Kosten der Behandlung aufkommen.
- §(30) Das Jugendgericht, das eine bestimmte Behandlungsmaßnahme angeordnet hat, ist befugt, diese durch eine andere Maßnahme zu ersetzen.
- §(33) Zugunsten des Minderjährigen kann das Gericht die Einweisungsperiode in ein Heim verlängern.
- §(35) Die Kommission für die vorzeitige Entlassung aus Heimen wird folgende Mitglieder haben: einen Richter, einen Bewährungsbeamten, einen Erzieher, einen Arzt und einen Vertreter des Ministers für Soziale Fürsorge.
- §(37) Der Oberaufseher der Erziehungsheime kann einem Insassen für einen Zeitraum von nicht länger als 30 Tage beurlauben oder wenn hierfür triftige Gründe bestehen einen solchen Urlaub verweigern.
- §(38) Wurde ein Minderjähriger aus einem Heim entlassen, wird er je nach Bestimmung des Oberaufsehers der Erziehungsheime, 1 Jahr oder länger unter der Aufsicht eines Bewährungsbeamten stehen.
- §(40) Eine Person wird nach Vollendung des 20-ten Lebensjahres nicht weiter beaufsichtigt.
- §(41) Die Schutzaufsicht kann abgebrochen werden, sobald sie überflüssig erscheint.

- §(43) Wer sich in der Nähe eines Erziehungsheimes herumtreibt und der Aufforderung des Heimdirektors, sich zu entfernen, nicht nachkommt, wird zu einer Haft bis zu 6 Monaten verurteilt.

Wir geben hier Auszüge aus der Verfügung über jugendliche Straftäter, 1937 :

- §(3) Niemand außer den an der Verhandlung unmittelbar beteiligten Personen, darf einer Verhandlung im Jugendgericht ohne ausdrückliche Erlaubnis beiwohnen. Ebenso wenig ist es erlaubt, irgendwelche Details einer solchen Verhandlung, die zu einer Identifizierung des darin verwickelten Minderjährigen verhelfen können, zu veröffentlichen, ohne ausdrückliche Erlaubnis des Jugendgerichts. Wer dieser Verfügung zuwiderhandelt, wird mit Haft bis zu 6 Monaten bestraft.

Hier sind Auszüge aus dem Jugendgesetz (Behandlung und Aufsicht), 1960:

- §(2) Ein Minderjähriger gilt als fürsorgebedürftig, wenn eine der folgenden Indikationen auf ihn zutrifft:
- a. Niemand ist für ihn verantwortlich.
 - b. Der Verantwortliche ist unfähig, auf ihn aufzupassen oder vernachlässigt seine Pflicht.
 - c. Der Minderjährige hat eine Straftat begangen und wurde hierfür nicht vor Gericht gebracht.
 - d. Der Minderjährige wurde beim Vagabundieren oder Betteln aufgegriffen.
 - e. Er untersteht schlechtem Einfluß oder lebt in einer Lasterhöhle.
 - f. Sein physisches oder seelisches Wohl ist aus irgendeinem Grunde geschädigt oder gefährdet.

- §(3) Ist der Bewährungsbeamte der Meinung, daß der Minderjährige fürsorgebedürftig ist, kann er sich an das Gericht wenden. Teilt das Gericht seine Meinung, kann es:
- a. jede Verfügung erlassen, die seines Erachtens für das Wohl des Minderjährigen notwendig ist;
 - b. dem Minderjährigen einen "Freund" zur Seite stellen, der auch dem Verantwortlichen mit Rat und Tat behilflich sein soll und dessen Befugnisse vom Gericht bestimmt werden;
 - c. den Minderjährigen unter die Aufsicht eines Fürsorgebeamten stellen;
 - d. den Minderjährigen der Obhut des Verantwortlichen entziehen und ihn einer Fürsorgebehörde übergeben, die über seine Unterkunft bestimmen soll.
- §(14) Das Gericht kann, auf Wunsch des Minderjährigen, des für ihn Verantwortlichen, des "Freundes" oder des Fürsorgebeamten einen auf Grund dieses Gesetzes gefaßten Beschluß ändern.
- §(17) Ein auf Grund dieses Gesetzes gefaßter gerichtlicher Beschluß tritt außer Kraft, sobald der Minderjährige sein 18-tes Lebensjahr vollendet hat.
- §(20) Die auf Grund dieses Gesetzes dem Gericht zustehende Befugnis beeinträchtigt nicht seine auf Grund anderer Gesetze bereits bestehenden Rechte, sondern treten zusätzlich zu diesen in Kraft.

Aus den obenangeführten Auszügen geht der Charakter des Jugendgesetzes und seiner Aufgaben deutlich hervor. Es muß hier betont werden, daß auch ohne die näheren Erläuterungen - die nach dem Durchlesen des Gesetzes überflüssig zu sein scheinen - die Zielsetzung des Jugendgesetzes eindeutig klar ist: die Behandlung der jugendlichen Straftäter in Richtung ihrer **R e h a b i l i t i e r u n g** zu lenken; zu ihrem eigenen Wohle und zum Wohle der Gesellschaft, ohne daß Rachegefühle

dabei eine Rolle spielen dürfen.

Es wurde bereits vorher der besondere Status des Jugendgerichtes hervorgehoben und auch hier - bei der Erörterung der Strafmethoden desselben - sehen wir, daß das besondere Augenmerk des Jugendgerichts auf den generellen Hintergrund des jugendlichen Straftäters gerichtet ist und nicht nur auf die Straftat, bei der er ertappt wurde. Was den generellen Hintergrund des Angeklagten betrifft, so versteht es sich von selbst, daß die Eltern und der Familienkreis den Haupteinfluß auf den Jugendlichen und auf seine seelische Verfassung ausüben.

Im nächsten Kapitel werden die Verantwortung und der Status der Eltern gegenüber dem Jugendgericht erörtert.

Eine genaue Beobachtung der Reaktion der Eltern auf die kriminelle Tätigkeit ihrer Kinder kann aufschlußreiches Licht auf die interfamiliären Beziehungen werfen. Es gibt Eltern, die sagen: -"Ich habe ihm bereits die verdiente Strafe erteilt. Ich bitte das Gericht, zu berücksichtigen, daß er bereits bestraft worden ist und versprochen hat, daß er es nie wieder tun wird"

Andere Eltern sagen: - "Ich habe bereits alles versucht, ohne Erfolg. Machen Sie mit ihm, was sie wollen, hoffentlich wird er endlich zur Vernunft kommen." Auch diejenigen, die so reagieren, können in zwei Kategorien eingeteilt werden: diejenigen, die es sagen und auch meinen; sie sagen es aus Verzweiflung und verlassen sich auf das Gericht, daß es sie aus der Klemme ziehen wird. Es gibt aber andere, die es mit ihren strengen Worten gar nicht ernst meinen, und dem Jungen Angst einjagen wollen, in Wirklichkeit aber hoffen, daß das Gericht Milde walten lassen wird.

Bei einem Teil der Eltern ist ein Schuld- und Niedergeschlagenheitsgefühl spürbar und nicht selten brechen die Eltern bei der Verhandlung in Tränen aus. Es kommt vor, daß der Junge beim Anblick der weinenden Eltern innerlich zusammenbricht und auch zu schluchzen anfängt. Dieses gemeinsame Weinen von Eltern und Kind trägt manchmal zur Bereinigung der Atmosphäre im Gerichtssaal bei und zur aufrichtigen Reue seitens des Angeklagten.

Wir bringen hier den Fall der 15-jährigen D., die wegen Schmuckdiebstahls vor das Jugendgericht gebracht wurde. Sie erschien in Begleitung ihrer Eltern. Diese waren sehr erregt und sprachen ununterbrochen von der großen Schande, die ihre Tochter über sie gebracht hatte. Sie konnten nicht fassen, daß ihre Tochter eine Diebin sei. Der Vater sagte vor Gericht: - "Ich verstehe nicht, warum sie das tat. Sie hat zu Hause alles, was sie braucht und bekommt alles, was sie verlangt. Wir wissen zwar, daß sie sich in unpassender Gesellschaft herumtreibt, nachts spät nach Hause kommt, können jedoch nichts dagegen tun. Ich versuchte ihr klarzumachen, daß sich dies nicht gehöre, und nicht zu ihr passe. Wir sind ihretwegen in eine andere Wohnung gezogen, um sie von der schlechten Gesellschaft zu trennen, ohne Erfolg, hier ist alles anders als im Ausland. Ich weiß, daß es mit ihr nicht gut steht, kann aber dagegen nichts tun." -

Darauf die Tochter, D.: - "Meine Eltern verstehen das Leben nicht. Sie glauben, noch immer in Ägypten zu leben. Hier ist alles anders, das wollen sie nicht begreifen." -

Man kann die Ohnmacht der Eltern verstehen, die in ihrem Herkunftsland bestimmte Normen und Traditionen vorfanden, die ihnen das Gefühl der Sicherheit und der Autorität über die Kinder verliehen. Hier aber sehen sie diese Normen als überaltet und unzeitgemäß beurteilt. Mit der Zeit entdecken sie mehr und mehr, wie sehr sich die herkömmliche Kultur von der neuen unterscheidet, und entwickeln ein Gefühl der Frustriertheit und der Ratlosigkeit.

Dieser Konflikt kommt in den Worten des Vaters M. zum Ausdruck, der vor Gericht geladen wurde, weil sein 12-jähriger Sohn bereits zweimal Straftaten begangen hatte. Als er gefragt wurde, was er angesichts des Benehmens seines Sohnes zu tun gedenke, antwortete er: - " Im Ausland wußte ich, was ich zu tun hatte und alle gehorchten mir. Hier weiß ich es nicht und verstehe es nicht. Meine Frau begehrt auf, sie hört nicht auf mich und meint, sie verstehe alles besser. Dasselbe gilt für die Kinder. Als ich den Jungen wegen seiner Untaten verprügelte, fielen die Nachbarn über mich her. Sie drohten, die Polizei zu holen, wenn ich nicht aufhörte, weil es verboten sei, Kinder zu schlagen. Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll, wie ich meine Kinder erziehen soll. Ich bitte Sie, Herr Richter, tun Sie was Sie verstehen, Sie wissen es ja besser als ich." -

Ein weiterer Fall ist der der 12-jährigen H., die nicht etwa wegen eines Verbrechens vor Gericht gebracht, sondern weil sie verwahrlost auf der Straße schlafend gefunden wurde. Der Bewährungsbeamte wollte für sie den § 16 des Jugendgesetzes (Schutz und Aufsicht) in Anspruch nehmen. Die gesamte Familie war über den Antrag des Bewährungsbeamten empört. Sie erblickten darin eine Beleidigung der Familienehre. Im Gerichtssaal sahen sie mit Hohn und Spott auf das Mädchen herab, desgleichen verhielt sich das Mädchen ihnen gegenüber, insbesondere gegenüber der Mutter, Sie sprach über die Mutter in dritter Person, ohne das Wort "Mutter" jemals zu gebrauchen. (Sie sagte ...sie mache das und das udgl.). Als man sie fragte, wen sie damit meine, hob sie ihr Kinn in Richtung der Mutter und warf ihr dabei einen spöttischen Blick zu.

Die Mutter behauptete, H. sei ein schlechtes Kind und sie sei es leid, ihr Benehmen weiter zu ertragen. Der Bruder forderte das Gericht auf, seine Schwester in ein geschlossenes Heim einzuliefern. Das Mädchen sagte vor Gericht: - " ich hatte Angst, nach Hause zu gehen, weil alle mich schlugen und mir kein Essen gaben." - Sie sei die jüngste von 5 Kindern, ihr Vater sei, als sie 8 Jahre alt war, gestorben, und sie wurde in einem Heim untergebracht.

Dort konnte sie sich nicht einleben und lief regelmäßig davon. Sie hatte das Gefühl, man hätte sie von zuhause weggejagt. Alle seien geblieben, nur sie hätte man von der Familie entfernt.

Als sie 12 Jahre alt wurde, entließ man sie aus dem Heim, und seitdem treibe sie sich herum. Der Richter beschloß, sie aus der Familie herauszunehmen, und beauftragte den ältesten Bruder, sich gemeinsam mit dem Bewährungsbeamten um sie zu kümmern. In einer Reihe von Gesprächen wurde dem Bruder klargemacht, daß die Ursache für die Agressivität seiner Schwester nicht etwa ein Haßgefühl ihrerseits gegenüber der Familie sondern vielmehr das Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit sei. Dieses sei bisher nicht befriedigt worden. Da sie mit ihrem Benehmen die Liebe der Familie zu ihr auf die Probe stellen wollte, - verbesserten sich die Beziehungen zwischen dem Mädchen und ihren Angehörigen und wurden normal. H. kehrte inzwischen nach Hause zurück und ist wieder ein völlig normales Mädchen geworden.

5.2. Die Jugendbewegungen und die Abwehr der Jugendkriminalität

Die heutige Jugendkriminalität ist auch in Kreisen verbreitet, die in der Vergangenheit davon verschont geblieben sind. All die Faktoren, die früher als maßgebend für die Entwicklung der Kriminalität unter der Jugend betrachtet wurden, sind heute nicht mehr entscheidend. Die Veränderung besteht hauptsächlich in den folgenden v i e r Punkten:

1. Die Kreise, in denen die Jugendkriminalität heutzutage verbreitet ist, sind mehr als vorher für die a l l g e m e i n e Jugend repräsentativ;
2. Es mehrt sich die u n b e w u ß t e Kriminalität, bei der die Vergehen wie z.B. das "Entleihen" eines Wagen ohne Erlaubnis des Besitzers und ohne einen Führerschein zu besitzen oder das Einschlagen von Straßenlater-
nen udgl., von den Tätern nicht als Verbrechen sondern vielmehr als "Kraftakt" mit denen man "prahlen" kann, betrachtet werden.
3. Die o f f e n k u n d i g e Kriminalität ist nichts anderes als die übertriebene und verzerrte Widerspiegelung der allgemeinen sitten-
lockeren Atmosphäre der Straße.
4. In der heutigen Jugendkriminalität sind Anzeichen für einen A u f s t a n d der Jugend gegen die Gesellschaft der Erwachsenen bemerkbar.

Die Jugendbewegungen verstanden bisher immer die Gährung unter den Jugend-
lichen auszunutzen und deren Tatendrang in positive und konstruktive
Kanäle zu lenken. In der heutigen Zeit jedoch haben sie in dieser Hinsicht
versagt, man kann sogar von einer Krise der Jugendbewegungen sprechen.
Allerdings muß hier betont werden, daß die Jugendbewegungen I s r a e l s
nicht nur gemeinsame Freizeitgestaltung bezwecken sondern die Jugend auf
gewisse Lebenswege leiten wollen, die diese immer beibehalten soll. Wenn es
heute eine Wertkrise unter der Jugend gibt, so ist sie nichts anderes als eine
Projektion von jener unter den Erwachsenen. Die letzteren haben in der Tat den
V e r z i c h t a u f W e r t e als eigentlichen W e r t hingestellt.

Die Gesellschaft der Erwachsenen hat sich in ein Rennen nach erhöhtem Lebensstandard und Annehmlichkeiten gestürzt. Die dadurch geschaffene Situation ist beispielgebend für ein Leben ohne geistige Werte. Wie wir wissen, lebt der Heranwachsende zwischen den zwei Welten des Kindes und des Erwachsenen, als solcher gehört er keiner der beiden vollständig an.

Es scheint offenkundig, daß die Jugendbewegungen einer radikalen Revision bedürfen. Sonst kann man ihnen die verantwortungsvollen Aufgaben der Erziehung des Jugendlichen nicht übertragen. Die folgenden Punkte müssen dabei besonders angestrebt werden:

Die Hauptschwierigkeit in der Erziehung der Jugend liegt darin, daß Werte, welche als anstrebenswert erscheinen können, fehlten. In religiösen Jugendbewegungen sind solche Werte vorhanden. Der Grund dafür ist anscheinend, daß in diesen keine Krise fühlbar ist; die Auseinandersetzung betrifft hier alleinig den Weg der Wertverwirklichung. Es ist zu überdenken, ob man nicht der wertsuchenden Jugend die Bedeutung der Religion und des Glaubens, vom emotionellen und philosophischen Gesichtspunkt, stärker zum Bewußtsein bringen soll.

Die nichtreligiösen Jugendbewegungen in Israel versuchen alle, den Kollektivsiedlungsgedanken zu fördern. Mitglieder, die die Idee nicht interessieren, werden aus der Jugendbewegung ausgeschlossen. Diese Einstellung trägt dazu bei, daß die Jugendbewegungen als Interessengruppen apostrophiert werden. Da ihr einziges Ziel die Nachwuchsförderung für ihnen nahestehenden Kollektivbewegungen zu sein scheint, werden sie von der Jugend mit Mißtrauen betrachtet. Es müßte dafür gesorgt werden, daß der Jugend generellere Werte geboten werden und nicht nur ein einziger Wert verehrt wird.

Die unmittelbare B i n d u n g , die heutzutage die israelischen Jugendbewegungen zu ihren politisch geprägten Mutterorganisationen haben, müsste gelöst werden (Parteienabhängigkeit erschüttern in den Augen vieler Jugendlicher ihre Glaubwürdigkeit).

Um die Lücke zu füllen, die die Jugendbewegungen zwangsmäßig verspüren werden, wenn sie sich von der politischen Partei lösen, wodurch sie auf erwachsene Führungskräfte verzichten werden müssen, müsste man den Rahmen der Jugendbewegung in Bezug auf das A l t e r bis zur vollen gesellschaftlichen R e i f e ausdehnen, d.h. bis nach dem Militärdienst und vollendeten Studium. Dadurch wird die Jugendbewegung Führungskräfte hoher Qualität gewinnen und volle Autonomie von der Welt der Erwachsenen erlangen. Darüber hinaus wird die Bildung einer älteren Schicht innerhalb der Bewegung für eine ständige innere K r i t i k der Methoden und Ziele derselben Sorge tragen.

Es muß innerhalb der Jugendbewegung eine Gruppe von erwachsenen Jugendlichen entstehen, die sich mit Staatsangelegenheiten beschäftigen, ihre Meinung über eventuelle Mißstände äussern und Vorschläge zu derer Behebung unterbreiten. Es ist sehr wichtig, daß das Mitglied einer Jugendbewegung fühlen soll, daß es Einfluß hat und "etwas tun kann", ohne daß es auf die Vermittlung der Erwachsenen angewiesen ist.

Abschließend kann wohl gesagt werden, daß die Existenz einer wertvermittelnden und aggressionsumsetzenden Jugendbewegung ein guter Weg wäre, die Jugend aus der momentanen Krise herauszuführen. Sie würde auch weitgehend als Schild gegen die Kriminalität dienen.

Es gibt nicht in allen Orten organisierte Jugendgruppen, und selbst wenn, entsprechen sie nicht jedem Jugendlichen. Das Problem besteht darin, daß die Jugendbewegungen die kulturell schwächeren Schichten nicht anziehen. Deshalb muß ein anderer Weg gefunden werden, um diese Jugend zu behandeln. Auch er führt teilweise zu den Jugendbewegungen, aber der Prozentsatz, der sich den Jugendbewegungen anschließt, ist verschwindend klein.

Der größte Teil dieser Jugend trifft sich in den Billard- und Smokerclubs, oder bestenfalls auf der Straße. Eine der Behandlungsarten dieser Jugendlichen ist die Gründung einer organisierten Straßengruppe unter Leitung eines ausgebildeten "Führers". Über diese Art von Straßengruppen werden wir im nächsten Kapitel sprechen.

5.3. Gruppierungen von jugendlichen Straftätern, ihre Arten und ihre Behandlung

In den 30-er Jahren wurden von amerikanischen Forschern Studien durchgeführt über die Bildung von Straßengangs (1) (2), die dann in den 40-er Jahren veröffentlicht wurden.

T h r a s h e r untersuchte in Chicago 25.000 Jugendliche, die 1313 Gruppen angehörten, davon 530 krimineller Art.

S h a w, M c - K a y und T h r a s h e r waren die Begründer der Chicagoer Schule, die behauptet, die "G a n g" sei grundsätzlich eine Spielgruppe, die in spontaner Weise überall dort entsteht, wo ein Druck der Umgebung und Familienstreitigkeiten vorhanden sind.

Diese Pionierstudien gaben Anlaß zu den folgenden Schlußfolgerungen;

- 1) Die "Gang" entsteht spontan. Der Jugendliche beginnt seine kriminelle Karriere zunächst als Spiel und erst zu einem späteren Zeitpunkt entdeckt er die Vorteile des materiellen Profits, die er ausnutzen kann.
- 2) Die jugendlichen Straftäter neigen dann zur Bandenbildung, wenn irgendein Kampf mit der Gesellschaft, der Umgebung, der Polizei, mit anderen Kriminellen udgl. im Gang ist.
- 3) Die "Gang" als Element der Subkultur dient als Zufluchtstätte im Kampf gegen die Gesellschaft. Als solche wird sie für Jugendliche eine primäre Identifizierungsgruppe.

(1) Shaw C. & Mc Kay H.D., Juvenile Delinquency, Chicago, 1942

(2) Thrasher, The Gang, Chicago, 1963

- 4) Innerhalb der Gang herrscht gegenseitige Treue, die die Mitglieder zu einer großen Familie, einer Familie der Straßenecke, schmiedet.
- 5) Die Gang kann zu einer Schule des Verbrechens werden, die den potenziellen Verbrechern die Gelegenheit, die Ausbildung und den Genuß des Verbrechens bietet.
- 6) Die negative Reaktion der Gesellschaft auf die Tätigkeit der Gangs ist für den Jugendlichen ein zusätzlicher Reiz, sich dieser anzuschließen. Sie verstärkt seine Identifikation mit der Gang und den Willen, den kriminellen Pfad weiter zu folgen.

Die "Chicagoer" Schule findet ihre Fortsetzung in der zweiten Phase dieser Studien, die hauptsächlich die Periode der wirtschaftlichen Depression in den U.S.A. zum Thema hat. Einer ihrer wichtigsten Exponenten, L a n d s c o (1) behauptet die kulturelle Diskrepanz zwischen den Emigranten und den Alt-ingesessenen in den U.S.A. sei für die Entstehung der Gangs die Ursache gewesen. Die Verantwortung dafür schiebt er den Behörden zu, die bei der Integration der Emigranten versagt hätten.

Die dritte Phase der Studien hat die Kriegsjahre zum Thema. Sie wurde von B u g a r d e s und W a t t e n b e r g (2) (3) durchgeführt, die die vorhergehenden Erhebungen der Chicagoer Schule bestätigten und sich dieser Richtung voll anschlossen.

Die Untersuchung der obengenannten Studien brachte 12 Übereinstimmungspunkte zutage:

(1) Landsco, Crime & Failur of Institutions in Chicago's Emigrant Areas, July 1932

(2) Bugardes E.S., Gangs of Mexican American Youth, Social Research & Sociology, 1943.

(3) Wattenberg W.M. & Balestrini J., Gang Membership & Juvenile Misconduct American Sociological Review, 1950

- 1) Die Kriminalität ist eine Gruppenerscheinung.
- 2) Kompakte und gutorganisierte Gangs findet man hauptsächlich unter den niedrigen Gesellschaftsschichten.
- 3) Rassistische, ethnische und kulturelle Gegensätze führen zur Bildung der Straßengangs.
- 4) Es besteht eine Korrelation zwischen der Kriminalität der Eltern, d.h. deren Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit gegenüber den Kindern und dem Verbrechertum der Gangs.
- 5) Der Umfang, die Art, die Struktur und die Ziele der Gangs sind über Scala ausgesprochen vielfältig.
- 6) In allen Schichten der Gesellschaft vollzieht sich ein ständiger Formierungs- und Auflösungsprozess der primären Gruppen.
- 7) Das Bedürfnis und das Interesse für die Gang entsteht und wächst hauptsächlich in der Pubertätsperiode.
- 8) Ist eine Gang organisiert, so findet man darin eine Abstufung zwischen Anführern, Mitgliedern und Mitläufern.
- 9) Das Gemeinsame bei den sozialen und asozialen Gruppen überwiegt das Unterschiedliche.
- 10) Die Gang befriedigt bestimmte stark emotionelle Bedürfnisse.
- 11) Die Organisiertheit und der Zusammenhalt der Gang sind umso stärker, je härter der Konflikt, den sie führt, und der äussere Existenz-Druck sind.
- 12) Die organisierte Gang hat eine hohe Lebensdauer.

Die Jugendgangs unterscheiden sich wesentlich von der organisierten Kriminalität der Erwachsenen. In I s r a e l wurde dieses Thema nicht untersucht, weil das Ausmaß dieser Erscheinung in Israel kaum die Nullgrenze übersteigt.

Die meisten israelischen Gruppen dieser Art können in der Tat nicht als solche gewertet werden, obgleich sie unter bestimmten Bedingungen als potenzielle Verbrecherbanden gelten dürften. Im Rahmen dieser Analyse gilt es auch zwischen krimineller Tätigkeit unter Jugendlichen von niedrigen sozio-ökonomischen Schichten, und solcher von jenen aus den mittleren und gehobenen Klassen zu unterscheiden. Nach der Studie von C l o w a r d und O h l i n (1) kann man die jugendlichen kriminellen Gruppierungen in drei Kategorien einteilen:

- 1) Eigentumsverbrecher;
- 2) Gewalttätigkeitsverbrecher;
- 3) Vergnügungsgruppen.

Die e r s t e Gruppe ist die, die am meisten dem organisierten Verbrechertum der Erwachsenen ähnelt. Bisher sind solche jugendlichen Gangs in Israel in der Strafstatistik unbekannt, daher werden sie in unserer Analyse nicht berücksichtigt.

Die Gewalttätigkeitsgruppen bekämpfen sich vor allem untereinander (siehe das Musical "West Side Story"). Diese Erscheinung ist zwar in Israel fast unbekannt, doch gibt es bestimmte Gruppen von jugendlichen Randelementen, die gewalttätig die "besseren Kinder", von ihnen mit "Schlagsahnekinder" betitelt, bekämpfen. Diese Gruppen wurden bereits in unserer Arbeit erwähnt.

Ein Mitglied einer solchen Gruppe muß Mut und Ausdauer beweisen und für die Ehre der Gang kämpfen. Die Gewalttätigkeit ist in diesen Gruppen ein Ziel an und für sich, und wird treffend von F y v e l 's berühmtem Buch "Die unsicheren Verbrecher" geschildert: (2)

"...Es geschah, als sie ohne Beschäftigung waren. Auf einmal fiel ihnen ein, die Schwarzen anzugreifen. Wären sie zu jener Zeit beaufsichtigt gewesen, hätte sich diese Sache mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zugetragen."

(1) Cloward R.A. & Ohlin L.E., Delinquent of Opportunity, 1961

(2) Feyvel T.R., The Insecure Offenders

Man kann sagen, daß diese Jugend keiner Fliege etwas zuleide tun würde, aber zu allem fähig ist, wenn sie sich langweilt. Und dann passierte es ... Das Ergebnis war, daß ein 19-jähriger Junge zu Tode gestochen wurde...."

In dieser Subkultur können auch Kleine und Schwächlinge ihre Plätze finden, wenn sie genügend Ausdauer und Mut zeigen und dabei der Gang uneingeschränkt treu sind. Damit können sie sich Rang, Prestige und einen Zugehörigkeitsrahmen verschaffen, die ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen verleihen.

Die dritte und häufigste Kategorie, die "Vergnügungsgruppe", besteht aus Banden, die einen extremen Hedonismus huldigen und sich verschiedener Mittel bedienen, um in ständiger sinnlicher Extase zu bleiben. Diese sind vielfältig und zahlreich. Die populärsten unter ihnen sind die verschiedenen Rauschgifte, vorwiegend solche, die man in Gruppen einnimmt, wie z.B. Haschisch. Seit 1968 sind auch in Israel Anzeichen für das Vorhandensein solcher Gruppen bemerkbar. Die sekundäre Beschäftigung dieser Gruppen besteht im Rauschgifthandel, Vertrieb von Pornoliteratur udgl., Tätigkeiten, die mit minimaler Anstrengung kurzfristige, unmittelbar ausreichende Einnahmen sichern und somit dem Jugendlichen genügend Freizeit lassen, sich der Befriedigung der sinnlichen Triebe zu widmen.

Der "kulturelle" Inhalt dieser Gruppen beschränkt sich auf die Verhöhnung der übrigen Gesellschaft, die "nicht begreift, welche die wahren Genüsse des Lebens sind".

Die Gruppenmitglieder sind meistens solche Jugendliche, die in zweifacher Weise "Versager" sind, d.h. die sowohl am Versuch, sich in der legitimen und normalen Gesellschaft durchzusetzen, als auch an jenem sich in der kriminellen Gesellschaft nennenswerten Rang zu verschaffen, gescheitert sind.

Diese Elemente finden in der hemmungslosen Befriedigung ihrer Triebe eine Kompensation für ihre Frustriertheit, während sie sich gleichzeitig vollkommen von der Aussenwelt absondern und abkapseln.

Darüber hinaus bestehen Straßengangs, die noch nicht so weit gelangt sind, daß sie bereits unter diese drei Kategorien eingereiht werden können, sondern sich einfach aus Untätigkeit herumtreiben und Gefahr laufen, in die obengenannte bedrohliche Situation hineinzugleiten. Besondere Einheiten sind für die Behandlung und Rehabilitation dieser Straßengruppen in Israel gebildet worden, und ihre Tätigkeit wird auf den folgenden Seiten geschildert.

5.4. Die Behandlung von Straßengangs

Trotz der komplizierten Problematik dieses Gebiets sind die Methoden, mit denen Straßengangs bekämpft werden, von großem Interesse.

Meistenteils haben entwicklungsgestörte, pubertierende oder frühreife Jugendliche Schulschwierigkeiten, so daß sie ihr Studium oder ihre Fachausbildung unterbrechen und unregelmäßig arbeiten. Sie befinden sich im ständigen Konflikt mit ihrer Umgebung und ihre Verhaltensweisen werden asozial und mitunter gesetzwidrig.

Diese Jugendlichen bilden jene Bevölkerungsgruppe, die von den Dienststellen zur Behandlung der Straßengruppen betreut wird. Diese Ämter sind neu und unkonventioneller aufgebaut, und fügen sich in den breiteren Rahmen der sozialen Fürsorge ein. Sie unterscheiden sich von anderen Dienststellen, wie z.B. dem Amt für die Bewährung von Jugendlichen; dessen Aufgabe ist lediglich die Betreuung von Jugendlichen, die Straftaten begangen haben, dabei festgenommen und dem Bewährungsamt zur Behandlung überwiesen wurden. Hingegen haben Jugendliche, die noch keine Straftat begangen haben, nicht die Chance, von diesem oder anderen konventionellen Jugendämtern betreut zu werden. Es gibt jedoch viele solche Jugendliche, die sich untätig herumtreiben und in fast ständigem Konflikt mit ihrer eigenen Familie und ihrer Umgebung stehen. Sie stellen ein potentielles Reservoir für neue Straftäter dar. Somit entstand eine Situation, in der ein Teil dieser Jugend nicht nur am Rande der Gesellschaft lebt, sondern auch außerhalb des Wirkungsraumes der Sozialdienststellen.

Der Jugendliche, der in der Schule gescheitert ist und seinen Platz in der Familie oder in der Gesellschaft nicht zu finden vermag, betrachtet in der Regel die sozialen Ämter nicht als die Stelle, von denen er Abhilfe erwarten kann. Andererseits pflegen die Sozialbeamten in der Regel nicht aus eigener Initiative in die betreffenden Stadtviertel oder Siedlungen zu gehen, um Hilfsbedürftige zu ermitteln und ihnen an Ort und Stelle zu helfen

Es bleibt also dem Hilfsbedürftigen nichts anderes übrig, als selbst diese Ämter aufzusuchen, um die benötigte Hilfe zu erhalten. Diese Situation, in welcher die Initiative für die Behandlung beim Hilfesuchenden bleibt, stellt ein ernstes Hindernis für jene Jugendliche dar, deren Besonderheit gerade darin besteht, daß es ihnen an Willen und an Motivation mangelt. Sie sehen einfach nicht ein, daß sie Hilfe brauchen, doch selbst wenn, glauben sie nicht, daß ihnen überhaupt jemand helfen kann. Es besteht daher kein Kontakt zwischen diesen Jugendlichen und den dafür zuständigen Behörden, und die Kluft zwischen beiden vertieft sich zusehens.

Ein weiterer Grund für die Kluft und deren Vertiefung ist die Behandlungsmethode, die üblicherweise (als einzige) angewandte case-work-Methode, d.h. die Einzelbehandlung des Jugendlichen, von seiner Gruppe getrennt und nicht die Gruppenbehandlung. Die i n d i v i d u e l l e Methode basiert auf der unmittelbaren Begegnung des einzelnen Fürsorgers mit seinem Schützling. Der Fürsorger erwartet vom letzteren, daß er imstande sei, einen sachlichen mündlichen Kontakt mit ihm aufzunehmen und daß er bereit sei, seine Gefühle und sein inneres Ringen und Zweifeln dem Fürsorger gegenüber offen zum Ausdruck zu bringen.

Eine zusätzliche Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß die Behandlung sich in einem offiziellen, administrativ-nüchternen Rahmen abspielt. Der Betreute muß an den festgesetzten Terminen pünktlich erscheinen und sich dem korrekten, amtlich-gemäßen Benehmen anpassen. In Wirklichkeit jedoch ist die Situation ganz anders. Diese Jugendlichen sind in der Regel nicht imstande, sich mündlich mit der erwarteten Geschicklichkeit auszudrücken, sind nicht gewohnt und nicht geneigt, ihren Gefühlen öffentlich Ausdruck zu geben, geschweige denn in Gegenwart eines Erwachsenen in einem amtlichen Rahmen. Überdies liegt ihnen noch der bittere Geschmack der Schulmißerfolge auf der Zunge. Infolgedessen verspüren diese Jugendlichen wenig Lust, sich dieser unbehaglichen Prozedur zu unterziehen.

Sie sind es nicht gewohnt, Verabredungen vor auszuplanen, sich die Termine zu notieren oder sie im Gedächtnis zu behalten, pünktlich zur verabredeten Zeit zu erscheinen und geduldig in der Reihe zu warten, - alles Dinge, die man erwartet, wenn sie sich an einen konventionellen Fürsorgedienst wenden.

Abgesehen davon treten in der Regel die Probleme, innerer Gewissenskämpfe und Krisen dieser Jugendlichen nicht zur Zeit, zu der er mit dem Fürsorger verabredet ist, auf. Infolgedessen spürt der Jugendliche des öfteren, daß das zuvor geplante Treffen unergiebig und nutzlos verläuft, da die ihn beschäftigenden Probleme entweder zu diesem Moment ihre Dringlichkeit verloren haben oder die disbezügliche Hilfe infolge etwaiger inzwischen eingetroffener Entwicklungen zu spät kommt. Angesichts dieser Situation neigen die amtlichen Fürsorgestellen dazu, solche Jugendliche als "unzulänglich" und daher nicht behandlungsfähig zu bezeichnen und dies nur, weil sie unfähig sind, sich den Forderungen und Verfahrensbestimmungen anzupassen.

Indessen dürfte der Jugendliche mit Recht die Frage stellen : "Warum steht für mich nur dieser einzige Behandlungsweg offen? Warum ist die Behandlung so unpersönlich? Weshalb wird von mir ausgerechnet eine mündliche Ausdrucksform verlangt ?" - Der Jugendliche würde im Recht sein, wenn er zur Schlußfolgerung gelangen würde, daß nicht er sondern vielmehr die derart strukturierte Fürsorgestelle "unzugänglich" sei. Würde man ihn anders behandeln und ihm zusätzliche Alternativen bieten, fände man möglicherweise heraus, daß er gar nicht so "unzugänglich" ist, und so würde die Behandlung viel leichter und erfolgversprechender sein.

Diese Überlegungen führten zur Errichtung einer "Dienststelle für die Behandlung von Straßengruppen", deren Aufgabe hauptsächlich darin besteht, die Jugendlichen, die nicht an die konventionellen Jugendfürsorgestellen gelangen, zu erreichen.

Es geht dabei jedoch nicht nur um das Ausfüllen einer administrativen Lücke sondern vielmehr darum, den Mitgliedern der Strassengruppen eine neue Chance zu gewähren und zwar mittels einer neuen Behandlungsmethode, mit der man dieses Problem anzupacken versucht. Man geht von der Annahme aus, daß "wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, Mohammed zum Berg kommen muß", d.h., wenn der hilfsbedürftige Junge nicht selbst den Weg zum Fürsorger findet, der letztere ihn aufsuchen muß.

Die Stabilität und Unbeweglichkeit der konventionellen erzieherischen Einrichtungen bleibt nicht ohne Einfluß auf die damit betreuten Jugendlichen. Mit anderen Worten: der d y n a m i s c h - veranlagte Teil der Besucher eines Jugendclubs, der in diesem statischen Rahmen seine Bedürfnisse nicht zu befriedigen vermag, neigt dazu, den Jugendclub zu verlassen; es bleibt der k o n f o r m i s t i s c h veranlagte, statische und problemlosere Teil der Jugend zurück, der nicht unbedingt den ersten Rang in der Prioritätsliste der hilfsbedürftigen Jugendlichen inne haben sollte. Die nicht genügende Beachtung der zentralen Komponente der erzieherischen Situation, die Nichtberücksichtigung der Dynamik der erzieherischen Kontinuität und die mangelhafte Auffassung des Begriffs "Tätigkeitsprogramm für die Jugend" führten dazu, daß das fundamentale Prinzip jeder Jugendarbeit übergangen wurde. Dieses besagt, daß der V i e l f a l t der jugendlichen Bevölkerung und ihren verschiedenen Bedürfnissen eine V i e l f a l t von erzieherischen Einrichtungen und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung entgegenzustellen ist. Nur eine solche Vielfalt von Möglichkeiten kann die Kluft, die zwischen den objektiven Zielen der Gesellschaft und den subjektiven Bedürfnissen der Jugend besteht, verkleinern und ein ausgeglichenes Programm, das den meisten Bedürfnissen gleichzeitig Rechnung tragen kann, herbeiführen.

Erst nach der Minderung der Entwicklungswut, der die Behörden in den 60-er Jahren in Bezug auf Jugendheime und -clubs verfallen waren, sind die zuständigen Gremien zum Entschluß gelangt, daß weder die vielen Investitionen,

noch die inzwischen errichteten institutionellen Einrichtungen, die Probleme der Jugend lösen werden können sondern nur ein gemeinsames Netz von konventionellen und unkonventionellen Maßnahmen. Dann erst wurde das Augenmerk auf die natürliche Neigung der Jugendlichen, sich in Gruppen zusammenzuschließen, und auf moderne Behandlungsmethoden gerichtet, die im Gegensatz zu den konservativen Strukturen der Jugendheime, zu ihrer Geschlossenheit, Erstarrung und Institutionalisierung stehen.

Die Dienststelle für die Straßengruppen gibt sich mit natürlichen Jugendgruppierungen im Pubertätsalter ab, die aus niedrigen sozio-ökonomischen Schichten stammen und Schwierigkeiten im Erfüllen von Aufgaben haben, die Gleichaltrigen gewöhnlich zugeordnet sind, d.h. sie lernen nicht, gehen keiner geregelten Arbeit nach, oder arbeiten nur gelegentlich in unqualifizierten Jobs. Die meisten von ihnen führen oft asoziale Tätigkeiten verschiedener Art aus, entweder in Gruppen oder als Einzelgänger. Ein Teil von ihnen ist der Polizei als Straftäter bekannt, andere als potentielle Kriminelle. Sie befinden sich in dauerndem Konflikt mit den üblichen gesellschaftlichen Normen und haben in der Regel keinen Kontakt zu den Dienststellen, die für sie rückständig gewesen wären.

Folgende Grundsätze liegen der Arbeit dieser Dienststellen zugrunde:

- 1) Da die betreffenden Jugendlichen die Hilfe nicht von sich aus beanspruchen, müssen die betreffenden "Arbeiter" zu ihnen gehen und ihre Dienste anbieten.
- 2) Diese Jugendlichen sind mit Gruppen von Jugendlichen ähnlicher Gesinnung in lockerer oder enger Form verbunden, die auf sie bedeutenden Einfluß üben. Es ist daher notwendig, sich mit der gesamten Gruppe des betreffenden Wohnviertels abzugeben, um dem einzelnen Mitglied bei der Lösung seiner persönlichen Probleme behilflich sein zu können.

- 3) Diesen Jugendlichen fällt das mündliche Beschreiben ihrer Gefühle und Ängste während den Sitzungen mit dem Fürsorger schwer. Es ist daher notwendig, ihnen eine Möglichkeit zu freier und ungezwungener Aussprache in mündlicher oder anderer Form (Gesten, Verhaltensweise), ganz ihren Wünschen und Fähigkeiten entsprechend zu bieten.
- 4) Diese Jugendlichen sind ungern in einem offiziellen ihnen aufgezwungenen Programm tätig. Deshalb sollte man sie diesbezüglich keinem Druck unterwerfen, sondern mit ihnen in ihrer natürlichen Umgebung und in einer ihnen angenehmen Weise arbeiten.
- 5) Die Straße und das Wohnviertel haben auf diese Jugendliche großen Einfluß. Der Fürsorger muß daher mit Milieu, Familie und der Kultur der Jugendlichen vertraut sein, und sich ihrer als integraler Teil der Behandlung bedienen.

Die Ziele der Behandlung sind:

- 1) Innerhalb einer Gruppe krimineller - oder am Anfang der Kriminalität stehender - Jugendlicher zu wirken, um eine Veränderung ihrer Einstellung in Bezug auf asoziales und kriminelles Verhalten herbeizuführen.
- 2) Die Jugendlichen aus ihrer Isolierung zu locken durch Schaffung neuer Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb der Gemeinschaft und Herstellung von Kontakten zwischen ihnen und ihrer Umgebung.
- 3) Jedem einzelnen Jugendlichen zu ermöglichen, seine Lage richtig einzuschätzen und mit seinen Problemen fertig zu werden. Ihm in der positiven Verwirklichung seiner Neigungen und Talente behilflich zu sein.

- 4) Dem negativen Einfluß von kriminellen Jugendlichen auf jüngere Kinder entgegen zu wirken und diese gefährdeten Kinder rechtzeitig in einem geeigneten Ordnungsgefüge einzugliedern.

Die Arbeitsmethoden der Dienststelle für die Betreuung von Straßengruppen sind die folgenden:

Die Wohnviertel, in denen die Arbeit durchgeführt werden soll, werden auf Grund der von verschiedenen Gremien zufließenden Informationen, die auf die gefährdete Lage der dort lebenden Jugendlichen hinweisen, ausgewählt. Einer der Beamten begibt sich in das betreffende Wohnviertel, um dort kriminelle oder halb-kriminelle Jugendgruppen ausfindig zu machen. Er spricht die Jugendlichen an und versucht, sie dazu zu bringen, daß sie in ihm eine Person sehen, die ihnen helfen will und kann. Er versucht ihr Vertrauen zu gewinnen und dieses Vertrauen zur Grundlage seiner weiteren Arbeit mit ihnen zu machen. Er macht den Jungen klar, daß er ihnen zu jeder Zeit zur Verfügung steht, und daß sie sich an ihn mit ihren Problemen in der Form und zu der Zeit wenden können, die ihnen passend ist; dies entweder unter vier Augen oder in Anwesenheit anderer Jungen, ganz nach ihrem Wunsch. Die Jugendlichen wissen auch, daß er sie niemals enttäuschen wird, sollten sie sich entschließen, ihn um Anhören ihrer Probleme und um Hilfe zu bitten.

Der Beamte besucht das Wohnviertel 3 - 4 mal wöchentlich in der Regel am Nachmittag oder am Abend, d.h. zu Zeiten, an welchen die Jugendlichen sich für gewöhnlich treffen. Insofern es sich um untätige Jugendliche handelt, die sich am Vormittag treffen, geht der Beamte auch am Vormittag hin. Die Dauer seines Aufenthalts im Viertel hängt von den Umständen ab. Am Nachmittag werden in der Regel Gespräche mit Gruppen abgehalten oder mit mehreren Jungen zusammen, während am Vormittag vorwiegend Unterhaltungen persönlicher Natur geführt werden. Das Treffen mit den Jugendlichen findet dort statt, wo sich diese normalerweise versammeln, d.h. am Kiosk, im Cafe, am Straßenrand udgl.

Die Zahl der Jugendlichen, die sich zu bestimmten Zeiten treffen und zusammen ihre Zeit verbringen, steht nicht fest. Bei einem solchen Treffen können 5 oder gar 50 Jugendliche anwesend sein. Diese Gruppen üben einen bedeutenden Einfluß auf das Leben der Jugendlichen im Wohnviertel aus. Ihre Normen und Zielsetzungen bestimmen die Verhaltensweise, Tätigkeit und das Pflichtbewußtsein der meisten Jugendlichen des Ortes. Durch die Bekanntschaft mit der Gruppe lernt der Beamte den gesellschaftlichen Druck, dem jeder einzelne der Jugendlichen ausgesetzt ist, die Werte, die seine Umgebung charakterisieren, und die Probleme, mit denen er konfrontiert wird, kennen. Auf Grund dieser Erfahrungen kann er die Situation der einzelnen Mitglieder der Gruppe diagnostizieren und ihre Behandlung nicht nur auf Grund ihrer persönlichen Lage, sondern auch mit Rücksicht auf ihre Umgebung gestalten. Die Tatsache, daß der Beamte den Jugendlichen nicht nur allein als Individuum, sondern auch in seiner Zugehörigkeitsgruppe und deren Rolle in seinem Leben kennenlernt, gibt ihm die Möglichkeit, dem Jugendlichen direkt oder mittels seiner Gruppe zu helfen.

Der Beamte vermeidet - insbesondere in den ersten Behandlungsstadien - dem Jugendlichen einen Tätigkeitsplan vorzulegen und die Gesprächsthemen im voraus zu bestimmen. Jedes Thema, das von den Gruppenmitgliedern vorgebracht wird, und sie anscheinend beschäftigt, wird vom Beamten aufgegriffen, solange die Jugendlichen dafür Interesse zeigen, möge es sich um innerfamiliäre Probleme oder um Arbeit, Gerichtsverhandlungen, Rauschgift, Mädchen u.dgl., oder lediglich um einen gemeinsamen Kinobesuch oder eine andere Unterhaltung handeln. Erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn eine engere Bindung zwischen dem Beamten und den Mitgliedern der Gruppe hergestellt worden ist und ein gegenseitiges Vertrauen bereits besteht, wird der Beamte eventuell selber die Initiative ergreifen; dies aber nur, sofern seine Einschätzung der Situation der Gruppe und ihrer Fähigkeit, äussere Impulse aufzugreifen, dies als gerechtfertigt erscheinen läßt.

Der Beamte hat in der Regel, die drei folgenden zentralen Tätigkeitsbereiche zu versehen:

- 1) Beratung auf persönlicher Ebene, wie z.B. Auseinandersetzung mit den Problemen im Zusammenhang mit dem Pubertätsalter, mit den innerfamiliären Beziehungen, mit seiner Situation innerhalb der Gruppe seiner Gleichaltrigen, mit seinen Zukunftsplänen, udgl.
- 2) Verbindung zwischen dem Jugendlichen und den amtlichen Behörden, wie z.B. Erziehungsanstalten, Arbeitsämter, Wohlfahrtsstellen, Militär udgl., wie auch die Schaffung von konkreten Projekten für die Jugend innerhalb der Gemeinschaft.
- 3) Die Erweiterung des geistigen Horizonts des Jugendlichen und Gewährung von Chancen für seine allgemeine Entwicklung mittels Ausflügen, Besichtigungen, Diskussionen udgl.

Der Beamte befindet sich in einer heiklen und einzigartigen Lage. Er ist selbst dann zugegen, wenn sich verschiedene Dinge, wie z.B. Randalieren, Beschädigung von öffentlichen Einrichtungen, Planung und Durchführung von kriminellen Taten, udgl. abspielen. Er wird gezwungen, an Ort und Stelle sein weiteres Vorgehen zu beschließen. Jeder seiner Schritte ist bedeutungsvoll, denn seine Reaktion beeinflußt sein "Image" in den Augen der Gruppe und hiermit seine zukünftigen Beziehungen mit ihren Mitgliedern und deren Bereitschaft, ihn weiterhin zu akzeptieren. Er kann in ungewöhnliche, nicht vorausberechenbare Situationen kommen. Der Beamte ist auf sich allein gestellt, wenn er das Gelände betritt, und hat keine Möglichkeit, irgendjemanden um Rat zu fragen. Er befindet sich in einem großen Dilemma: Macht er bei einer strafbaren Tat mit, wird er genau wie die Bandenmitglieder zum Verbrecher. Liefert er diese der Polizei aus, wird er von ihnen ausgestoßen und verliert für immer ihr Vertrauen. Behält er seine Kenntnisse für sich und verschweigt sie seinen Vorgesetzten, macht er sich im Sinne

des Gesetzes strafbar.

In der Tat besteht zwischen dem Beamten der Straßengruppendienststelle und der Polizei keine Kooperation infolge einer Interessendivergenz. Die ersteren sehen als Hauptziel das Wohl der Jugendlichen an, während die Polizei in erster Linie das Wohl der Gesellschaft verfolgt. Diese Situation führt öfters zu Konflikten zwischen den beiden Institutionen.

Zwar ermöglicht das Gesetz der Polizei eine gewisse Flexibilität, wenn es sich um Jugendliche handelt, die von einem Beamten der Straßengruppendienststelle betreut werden. Sie macht jedoch nicht immer von diesem Recht Gebrauch. Infolgedessen steht der Beamte immer wieder vor schweren Problemen, wobei er auf sich allein gestellt ist und er selbst schwerwiegende Entscheidungen fällen muß. Er muß deshalb besonders qualifiziert sein. Einmal muß er ein hohes Maß an Geduld aufbringen können, um das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen, und die vielen Rückschläge zu ertragen, die diese ihm bereiten werden. Er muß ein ständiges Interesse für ihre tagtäglichen Probleme zeigen. Ferner muß er imstande sein, mit ungewöhnlichen und unvorhergesehenen Situationen fertig zu werden und vor allem muß er die Begabung besitzen, die Jugendlichen dazu zu bewegen, in ihm keinen Vertreter der verhaßten, ihm feindlich gesinnten Gesellschaft zu sehen, sondern einen Menschen, der sich als einer von ihnen betrachtet und dabei ihnen zu helfen bereit und in der Lage ist.

Sein Eindringen in die Arbeit muß stufenweise erfolgen. Aber auch nachdem er bereits das Vertrauen der Jugendlichen erworben und sich mit der Materie vertraut gemacht hat, bleibt sein Status heikel und es bedarf all seiner Fähigkeiten und seines Einfallreichtums, damit diese schwere Arbeit erfolgreich verläuft.

Als Abschluß kann erwähnt werden, daß bei der Jugendkriminalität das "Problem der Probleme" in der seelischen Unzufriedenheit steckt. Dieses Gefühl der Unzufriedenheit erreicht ihren Höhepunkt in der "heutigen modernen Zeitperiode". Die Jugendlichen irren hungrig und durstig umher, obwohl sie zur Genüge gegessen und getrunken haben. Sie befinden sich fortwährend in einem Zustand der Erwartung ohne zu wissen worauf. Dies führt zu einem illusorischen Hungergefühl (und darin liegt wahrscheinlich der Grund, daß die verschiedensten Imbisse wie Pilze nach dem Regen aus der Erde sprießen). Da der menschliche Körper nicht uneingeschränkt Essen aufnehmen kann, beginnt die Suche nach einer anderen Art von Spannung. Der Mensch blättert unaufhörlich in Zeitungen auf der Suche nach "etwas Neuem" oder nach irgendeiner umwälzenden Änderung. Meistens wird er nicht befriedigt und äußert enttäuscht; "Nichts Neues, uninteressant, alles beim Alten...." Jede freie Minute überschwemmen Menschenmassen die Straßen. Was suchen sie draußen auf den Straßen der Stadt? Warum können sie nicht in ihrem eigenen Heim bleiben? Warum können sie nicht mit sich selbst bleiben? Es hat den Anschein, als ob der moderne Mensch mit allen Schätzen der Welt gesegnet sei. Der Komfort in seiner Wohnung, der Luxus der ihn umgibt, Dinge die in seinen Augen trivial wirken, Dinge ohne die seiner Ansicht nach die Welt nicht bestehen kann schienen seine Utopie, über die sie sich nicht in "science-fiction" Büchern zu schreiben wagten, ja sie sich nicht einmal vorstellen konnten. Unsere Gesellschaft wird auch Überflußgesellschaft genannt. Der Mensch hat alle nur möglichen Vergnügungen in Fülle, und dennoch fehlt ihm etwas, das ihn zufrieden macht. Die Jugend aus den reichen Häusern, der anscheinend nichts fehlt, empfindet keinerlei Interesse oder Befriedigung an ihrem Dasein. Sie sucht deshalb Anreize durch Abenteuer, auch wenn sie gesetzeswidrig sind, durch Rauschgiftverbrauch, oder auf jede andere Art, die ihr scheinbar Zuflucht gewährt, selbst wenn der Preis dafür sein Körper und seine Seele ist.

Diese fehlende Satisfaktion führt zu seelischer Unruhe, die gleichzeitig mit der Unzufriedenheit steigt. Der seelische Zusammenbruch muß früher oder später kommen, und er fordert immer mehr Morde, Selbstmorde und Verbrechen.

Ganze Regimenter von Hieppies und Beatles aller Art wandern wie Gespenster ungepflegt und ungezähmt umher. Es fehlt ihnen an Lebenssinn und Lebenslust.

Das Unglück aber besteht darin, daß je mehr man versucht auf diese Art den Durst zu löschen, um so durstiger wird man, ähnlich einem Menschen, der seinen Durst mit Meereswasser löschen will. Die Laxheit, die sich in unserer Generation immer mehr verbreitet, die verzweifelten Versuche, die seelischen Probleme mit der grundlosen Behauptung, daß alles erlaubt sei, zu lösen, bringt nicht die gewünschte Wirkung.

Wer jeder kleinsten Neuigkeit und Nachricht übertriebene Bedeutung beilegt, dessen Geist ist allen Anschein nach hohl, und er findet nichts, um ihn zu füllen. Und deshalb erscheint uns die Zauberkraft, die in der menschlichen Errungenschaft und in den rationellen Befriedigungen liegt, nur als Fata Morgana.

Diese Dinge üben vor allem dann eine große Anziehungskraft aus, wenn sie weit entfernt sind, und der Mensch sich bemühen muß, sie zu erreichen. Aber sobald er es erreicht hat, kommt die Enttäuschung und er beginnt zu überlegen; Ist das alles? Hat es sich gelohnt, mich dafür so sehr anzustrengen. Aber dann findet er schon einen neuen Traum, den er erreichen will.

Das Gegenteil aber entsteht, wenn der Mensch ein Ideal hat. Wenn wir uns selbst beobachten, wird uns zu Bewußtsein kommen, daß wenn wir eine gute Tat vollbracht haben, eine Tat, die uns positiv herausfordert, uns eine lang andauernde Genugtuung erfüllt. Jeder, der zu Introspektion fähig ist, wird dies bestätigen können. Auf Grund des obenerwähnten ist vielleicht zu erklären, weshalb die Kriminalität in Israel und vor allem die Jugendkriminalität relativ viel niedriger als den allgemeinen Regeln nach erwartet, ist. Obwohl Israel ein Land mit großer Einwandererzahl ist, (das größte Einwandererland der Welt) es seit ihrer Gründung unaufhörlich in Kriege verwickelt wird, und es sich mit zunehmenden Wirtschaftsproblemen auseinandersetzen muß, ist die relative Anzahl jugendlicher Krimineller klein im Vergleich zu anderen Ländern der westlichen Welt. Der Grund dafür liegt in den Forderungen, die das Land an die Jugendlichen stellt in der Erziehung für Prinzipien und Ideale zu kämpfen, in der Motivierung sich mit den Problemen seines Landes und seiner Gesellschaft auseinanderzusetzen, und in dem Gefühl das die Jugend hat, daß

SCHLUSS

ihr nicht alles auf einen Silberteller serviert wird. Dazu kommt noch die religiöse Erziehung, die ein großer Teil der Jugendlichen erhält, und die ihn lehrt, sich mit weniger zugunsten von Idealen zufrieden zu geben. Wenn die Jugendlichen kämpfen müssen um eine bessere und gerechtere Gesellschaft aufzubauen, oder Land urbar zu machen, verschwinden alle obenerwähnten Symptome der Unruhe wie auch Unzufriedenheit. Nur der Teil der Jugendlichen, der einerseits in einen "goldenen Treibhaus" aufwächst, oder jene Jugendlichen, die andererseits in ausgesprochenen Armenslums aufwachsen und keinerlei Erziehung genießen, stellen das Potential für jugendliche Kriminelle dar.

Als Folgerung dieser Arbeit muß man Wege suchen, der Jugend Ideale zu geben, und sie herauszufordern. Man muß damit im Kindesalter anfangen, und nicht bis zur Pubertät warten.

Nur wenn man dem Kind Ideale gibt, und es dazu erzieht, sie zu befolgen, kann die "Plage" der sich immer weiter ausbreitenden Jugendkriminalität eingedämmt werden.

Referent: Professor Dr. Hans Schiefele

Korreferent: Professor Dr. Arthur Mayer

Tag der mündlichen Prüfung: 29.07.1977

LEBENS LAUF

von Elieser Thiberger

- 20.02.1942 geboren in Tel-Aviv , Israel als erster Sohn des Kaufmanns Josef Thiberger und seiner Ehefrau Sarah Thiberger.
- 1942-1950 Besuch der Volksschule Jeschiwat in Tel-Aviv.
- 1950 Übertritt in das Internatsgymnasium Midrashiat Noam in Pardes - Hana ; dessen Lehrplan vermittelt neben dem allgemein weltlich humanistischen Unterrichtsprogramm auch religiöses jüdisches Wissen (10 Unterrichtsstunden am Tag).
- Mitte 1961 Reifezeugnis des vorgenannten Gymnasiums humanistischer Bereich.
Im selben Jahr Eintritt in die Talmudhochschule "Kerem Bejawne" und Beginn der Fallschirmspringerausbildung.
- 1965 Entlassung aus der Armee, gleichzeitig Ende des Talmudstudiums in Kerem Bejawne, Verleihung eines Rabbiner Titels.
- Herbst 1965 Beginn des Studiums der Pädagogik und Psychologie an der Universität Bar - Ilan in Ramat-Gan.
- 1968 Heirat mit Tauba Finkelstein
- Sommer 1969 Erwerb des Bachelor of Art "Titels", danach Fortsetzung des Studiums zum " M. A." Titel.
- WS 1971 /12 Gasthörer an der Universität München
- SS 1972 Eintritt als ordentlicher Studierender in das Institut für Pädagogik II bei Prof. Dr. Hans Schiefele. Nebenfachstudium: Psychologie bei Prof. Dr. Arthur Mayer und Judaistik bei Prof. Dr. Leo Prijs.

1975 Erneute Wohnsitzverlegung nach Tel-Aviv und Aufnahme verschiedener Arbeitstätigkeiten im pädagogischen Bereich.

ab 1976 Leiter einer Schule für Sozial- und Erziehungswissenschaft und Dozent an einem Lehrerseminar-.

29.07.1977 Mündliche Doktorprüfung in den Fächern Pädagogik, Psychologie und Judaistik.

